

Demokratie in der Grundschule

- analysiert am Beispiel des Kinderparlaments
der GGS Harmonie in Eitorf

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das
Lehramt für die Primarstufe, dem Staatlichen Prüfungsamt für Erste
Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen in Köln vorgelegt von:

Katinka Düsterhöft

Köln, 12.8. 2003

Prof. Dr. Reich
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Universität zu Köln

<u>Inhaltsverzeichnis:</u>	Seite
Einleitung	4
1. Demokratie	6
2. Demokratie und Schule: Formen der Partizipation	7
2.1 Demokratisierung von Schule	7
2.2 Herkömmliche Partizipationsformen an Schulen und Kommunen	13
3. Konstruktivistische Pädagogik und Demokratie lernen	19
4. Deweys Verständnis von Demokratie und Erziehung	22
5. Verständnis von Demokratie in der Schule nach Freinet.....	26
6. Die neuen Richtlinien der Grundschule auf freiwilliger Erprobung	28
7. Das Kinderparlament in der Gemeinschaftsgrundschule	
Eitorf- Harmonie	30
7.1 Das schulische Umfeld des Kinderparlaments	30
7.1.1 Soziographische Aspekte Eitorfs	31
7.1.2 Die Räumlichkeiten der Schule	32
7.1.3 Die Organisation des schulischen Lebens	34
7.1.4 Selbstverständnis der Schule	38
7.2 Das Kinderparlament	40
7.3 Thematisierungen des Kinderparlaments– Beispielhafte Beschreibungen aus kürzerer Zeit	47
7.3.1 Das Kinderparlament klagt an	48
7.3.2 Petzen und Hörensagen	52
7.3.3 Große und Kleine – Lernen in altersheterogenen Gruppen und jahrgangsübergreifende Klassenkonzepte	57
7.3.4 Autofreie Zone	62
7.3.5 Anträge	66

7.3.6	Unruhe	.....	67
7.3.7	Schulversammlung	.....	68
7.3.8	Lauras Alleingang - Wie alle die Demokratie verrietten oder: Wie Sündenböcke entstehen.	.....	72
7.3.9	Eine eindeutige Entscheidung	.....	80
7.3.10	Die Abschlussitzung	.....	81
7.4	Die Rechte der Kinder	.....	82
7.5	Den Kindern ´das Wort geben´ : Widerspruch oder Einschließlichkeit ?	.....	84
7.6	Der Kids- Manager	.....	85
7.7	Was die Parlamentarier meinen.	.....	91
7.8	Reflexionen: Was die Beobachterin meint.	.....	94
8.	Resümee: Nochmal – was macht das Kinderparlament so wichtig?	.....	102
	Literaturverzeichnis	.....	103
	Erklärung über Eigenerarbeitung der schriftl. Hausarbeit.....		105
Anhang:	☞ „Schule ist manchmal ein Versteck“ aus dem Schulprogramm der Grundschule Eitorf- Harmonie	.....	106
	☞ Fragebogen des Kinderparlamentes an die Klassen zum Thema „Schulversammlung“	.....	110

„ Man muss Kindern vertrauen. Ich habe noch nie an einem Kind gezweifelt. (...)Ich bin oft pessimistisch, wenn ich von Kriegen, Verbrechen, Drogen lese, bei Kindern bin ich nie pessimistisch.“

A.S. Neill, Begründer der Schule Summerhill, Leiston in England, in einem Interview der BBC

Einleitung

Demokratie in der Grundschule – dieser Titel scheint bei Betreten vieler Grundschulen immer noch wie ein Hohn. Demokratie ist ein Unterrichtsinhalt im Lehrplan der weiterführenden Schulen, vorher ´läuft´ da nicht viel.

Allzu oft verletzen schon die hierarchischen Strukturen des Schullebens die formulierten Menschenrechte aufs Äußerste. Gleiche Rechte für alle, und ganz besonders für Lehrer und ´Anpassungsfähige´ , ´Intelligente´ und ´Sozialbessergestellte´? Recht auf Freiheit? Schutz vor grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe? Recht, seinen Aufenthaltsort frei zu wählen? Recht auf Eigentum? Recht auf Meinungsfreiheit? Recht auf Würde und freie Entfaltung der Persönlichkeit? ...

Ich könnte mit diesen Fragen noch eine Weile fortfahren.

Wichtiger ist mir aber mit meiner Arbeit zu zeigen, dass Demokratielernen im Kleinen anfängt, in der Kindheit, in der Familie, in der Schule.

Wichtiger ist mir zu überlegen, wie Demokratie bereits in der Grundschule früh erlebt und gelebt werden kann.

Wichtiger ist mir, die Versuche und Ideen, demokratische Strukturen in die Schule zu integrieren, zu betrachten und zu analysieren.

Dies empfinde ich als wichtiger, als dass mal wieder die Wurmstichigkeiten im traditionellen Schulbetrieb aufgezeigt werden und im gleichen Atemzug über die Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten bester pädagogischer Absichten aufgefuffzt wird.

Im ersten Schritt versuche ich in Kapitel 1 Demokratie zu definieren.

In Kapitel 2 werfe ich die Frage auf: Auf was baut Demokratie auf, was ist somit für Demokratie in der Grundschule wichtig? Für die Erörterung stütze ich mich im Kapitel 2.1 und in den Kapiteln 3 bis 6 auf verschiedene Konzepte von Schule und Demokratielernen, um die wichtigen Aspekte des Kinderparlaments der Gemeinschaftsgrundschule Eitorf –Harmonie als Form von Demokratisierung in der Schule besser beobachten und reflektieren zu können.

Die Nennung anderer Formen demokratischer Partizipation von Kindern neben dem Kinderparlament in der Form in Eitorf - Harmonie wird notwendig.

Die Beschreibung und Reflexion über andere Formen von Kinderpartizipation erfolgt im Kapitel 2.2.

Neben der Beschreibung des organisatorischen Aufbaus und Ablaufs des Kinderparlaments an genannter Grundschule, neben der Analyse anhand von praktischen Beispielen ist in Kapitel 6 ebenso wichtig, die an dieser Schule einher gehende Einstellung zum Kinde und ihr Selbstverständnis über Schule und Schulgemeinschaft zu verdeutlichen, um die Komplexität von Demokratielernen erkennen zu können.

In Kapitel 6.5 versuche ich den schwierigen Grad der Sprache im Partizipationsprozess darzustellen.

Letztlich wird es in den Kapiteln 6.6 bis 6.9 und im Resümee ein Anliegen sein, das Kinderparlament auf seine Wirksamkeit und seine Absichten hin zu prüfen.

1. Demokratie

Demokratie ist nicht anhand einer kurzen Definition zu erfassen, sie läßt sich nur durch die Prinzipien der Demokratie erklären. Durch sie kann man analysieren, ob ein Gesellschaftszustand als demokratisch eingeordnet werden kann oder nicht.

Demokratie konstatiert sich durch Volkssouveränität, also dadurch dass eine staatliche Macht durch ihr Volk legitimiert wird.

Andererseits konstatiert sie sich durch das Repräsentativsystem, durch welches nicht jeder Angehörige eines Volkes unmittelbar für sich und seine Interessen politisch eintreten und kämpfen muss, sondern durch Wahlen seine Repräsentanten ins politische 'Schlachtengetümmel' schickt und einen Staat herausbildet, durch seine gewählten Repräsentanten sozusagen vertreten wird.

Ebenso zum demokratischen Konsens gehört der Glaube ins Mehrheitsprinzip. Dem Willen und der Entscheidung der Mehrheit wird stattgegeben, um für alle oder besser gesagt für so viele wie möglich einen annähernd zufriedenstellenden Gesellschaftszustand erreichen zu können.

Besonders wichtig erscheint im Bezug auf den Verlass auf die politischen Repräsentanten das Prinzip der streitbaren Demokratie.

Es wurde aufgrund von Erfahrungen in der Geschichte ein Konsens hergestellt, eine 'Ewigkeitsklausel' über unantastbare Gesetze, um die Demokratie zu sichern. Ihre Inhalte und Umsetzungen sind jedoch streitbar und abänderbar; Demokratie verhält sich nicht starr, sondern hängt von der Partizipation ihrer Teilnehmer ab, von der Bereitschaft des Volkes , auf Politik mit einzuwirken und an Politik teilzuhaben.

Des Weiteren repräsentieren die vereinbarten Grundgesetze des Staates, in diesen hervorzuheben die von der UN formulierten Menschenrechte, Demokratieverständnis.

Diese Orientierungen drücken aus, dass stets Bewusstsein und Kritikfähigkeit bei den Repräsentierten garantiert sein muß, um sich nicht der Willkür der politisch- repräsentativen Akteure und Experten auszuliefern und um nicht ein Herrschen über das Volk hinweg zu ermöglichen. Das Volk sollte die Ergebnisse von Politik immer auf die Prinzipien, Menschen – beziehungsweise

Grundrechte überprüfen und einklagen können. Das bedeutet Wahrnehmung von und Teilnahme am politischen Geschehen auf verschiedenen Ebenen.

Das Problem der Demokratie ist, dass das Volk sich auf seinen Repräsentanten ausruhen mag und selbst demokratische Werte nicht mehr verstehen, reflektieren oder mitformen will. Mit dieser Entwicklung besteht immer weniger Bereitschaft zur politischen Partizipation, und damit einher geht eine Einstellung, die Einflussmöglichkeiten des einzelnen immer mehr negiert. Es entsteht eine Politik- und Partizipationsmüdigkeit.

Diese Müdigkeit ist erlernbar. Das Bedürfnis und Interesse, am gesellschaftlichen Geschehen teilzuhaben und es aktiv mitzugestalten, ist von den Erfahrungen der frühen Kindheit an geprägt. Wenn erst einmal das Denken entsteht, dass die eigenen Einflussmöglichkeiten und Eigeninitiativen auf und in der Gesellschaft gering sind und man dem Leben in der Gesellschaft ausgeliefert sei, ist es schwer, dieses Denken umzukehren.

Auf Demokratieverständnis und -teilhabe baut die Zukunft von Demokratie jedoch auf.

Mit dieser Ansicht setzt Demokratielernen in der Schule an.

2. Demokratie und Schule : Formen der Partizipation

2.1 Demokratisierung von Schule

Die Gesellschaft ändert ihre Ansprüche an Schule stetig. Selbständigkeit, Empathie, Demokratieverständnis und -fähigkeit, soziales Verhalten, Selbstvertrauen, Eigenverantwortlichkeit, Lernen lernen, Individualität gepaart mit Teamfähigkeit sind die Ansprüche an die Erziehung und Bildung durch eine moderne Schule. Aber auch Konkurrenzfähigkeit, Leistungsorientierung, Integration in bestehende Gesellschaftsverhältnisse und unausgesprochene Selektion werden als Aufgaben der Schule verstanden. Die Wege zu ihrer Umsetzung sind strittig, und im internationalen Bildungs- und Leistungsvergleich schreitet der gesellschaftliche wie bildungspolitische Kanon nach 'drastischeren Maßnahmen', um aus ihren tüchtigen Schulen tüchtigere, vorzeigbare Staatsbürger entlassen zu können.

Das Verständnis von Schule ändert sich aber nur phlegmatisch. Seit dem Paradigmenwechsel der Pädagogik und der damit verbundenen Schulreform

werden seit Jahrzehnten Alternativen zum traditionellen Schulkonzept, das scheinbar die Bildungsmisere verursacht, zwar aufgeworfen und diskutiert, aber ihre Effektivität in der Praxis nicht in Erwägung gezogen und überprüft. Dies scheint zu gefährlich, noch gefährlicher als der bis hin praktizierte Schulalltag.

Noch erstaunlicher ist es dann, dass gerade alternative Bildungs- und reformpädagogische Konzepte für den aktuellen Bildungs´misstand´ verantwortlich gemacht werden. Wie ist das denn möglich, wenn diese Konzepte in nicht annähernder Weise in Schulen für die Gesellschaft ausschlaggebend realisiert sind?

Früher scheint alles besser gewesen zu sein. Somit wird sich auch in der Erziehung wieder auf ´gute, alte Werte´ verlegt.

Dass die Entwicklung von gesunder Konkurrenzfähigkeit und Leistungsfähigkeit nicht auf Drill und Konkurrenzkampf, nicht auf Arbeit mit dem ´Rohstoff Kind´, auf Unmündigkeit in bezug auf kindliche Lernprozesse und Stärkung von Einzelkämpfermentalitäten aufbaut, scheint vielen noch nicht transparent werden zu können.

„Es ist offensichtlich, daß es bei diesen Lösungsversuchen der Bildungsmisere nicht in erster Linie um die Sorge für das Lebensschicksal der Jugendlichen geht, sondern um die ökonomische Verwertbarkeit ihres Phantasierohstoffes, der der Faszination der Technik entspringt.“¹

Dass Demokratisierung von Schule viel am individuellen und kulturellen Bildungsniveau ändern kann, wird nicht deutlich, da sie kaum umgesetzt wird. Auch dass Demokratie Eigenerfahrung und Zeit braucht, um letztendlich Zeit zu sparen, sie zu verstehen, geschweige denn zu leben und in Eigeninitiative gesellschaftlich zu partizipieren, ist nicht unmittelbar und kurzfristig mit Ergebnissen zu ´erheben´.

Darin liegt das Paradox: Es soll Gesellschaft im Jetzt mit gesellschaftlichen ´Ressourcen´ von Morgen verändert werden. Das ist schwer zu beobachten. Die harten Fakten, die für die Wirtschaftssprecher wichtigen Ergebnisse von guter Bildung sind erst in der Zukunft analysierbar und reflektierend zu deuten.

¹ Negt IN: Engholm, 1985, S. 20

Somit ist die Frage „Was ist wirklich gut durch unsere derzeitigen Schulen für unsere derzeitige Wirtschaft?“ nicht sehr logisch.

„Was ist gut für unsere Kinder in einer Schule, und was ist bedeutsam für das Individuum in der Gesellschaft?“ scheint da eine näherliegende, beantwortbare Frage zu sein, die man auch in der Gegenwart untersuchen und erforschen kann.

„Wir müssen den nachfolgenden Generationen eine Welt übergeben, in der sich zu leben lohnt. Das ist eine politische Aufgabe.

(...)

Wir müssen die Menschen auch auf die Aufgabe vorbereiten, selbst für eine lebenswerte Zukunft zu sorgen – für sich und nachfolgende Generationen.

Das wäre eine pädagogische Aufgabe.“²

Die pädagogische Aufgabe liegt also in der Fähigkeit, die Schüler zu Initiative, Autonomie und Mitgestaltung an der bestehenden Gesellschaft zu motivieren. Dem zum Trotz stellen aber Lehrer und Pädagogen fest, dass ihre Schulen weit von der Umsetzung dieser Aufgabe entfernt sind. Hier wird sich weiterhin auf Lehrpläne und zu vermittelnde Inhalte versteift. Die Folgen sind eindeutig.

„Eine zentrale Folge der Sozialisation in Regelschulen ist für Kinder die Erfahrung von Fremdbestimmung und Machtlosigkeit.“³

Mit dem Verweis auf zu erfüllende Lehrpläne wird legitimiert, dass es keine Zeit für demokratisches Lernen und der Mitbestimmung der Schüler und Lehrer gäbe.

Allerdings:

„Es ist falsch zu denken, dass die auf solche Gespräche verwandte Zeit für die Schule verloren wäre, sie ist die Voraussetzung für das Gelingen von Schule. Die Partizipation von Lehrern, Schülern und Eltern an den Entscheidungsprozessen in der Schule ist keine demokratische Spielerei, sondern ist die Herstellung und das Modell von freiem Zusammenwirken als Lernvoraussetzung.“⁴

Auf dem bisherigen Kurs entmündigen Schulen zunehmend ihre Schüler, um sie später mühevoll wieder zur Mündigkeit zu bewegen. Wie schleppend diese Versuche vonstatten gehen, ist an der wenigen Präsenz von Möglichkeiten zur

² Hentig IN: Engholm, 1985, S. 77

³ Prote, 2000, S. 105

Schülerpartizipation der weiterführenden Schulen und städtischen Initiativen zur Kinderpartizipation zu sehen.

Entweder diese können aufgrund bis dahin mangelnder demokratischer Strukturen in Schule, Familie und Gesellschaft gar nicht mehr wahrgenommen werden (Politikmüdigkeit, Konsumhaltung) oder sie werden so eingerichtet, dass sie eine unaufrichtige Aufforderung zur Mitsprache bedeuten. Der Form halber, um den demokratischen Grundsätzen unseres Staates gerecht zu werden, werden sie angeboten, aber im Stillen wird gehofft, dass sie nicht wirklich angenommen und eingefordert werden. Wo kämen wir denn dahin, wenn die Rechte und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ernsthaft zur Diskussion gestellt würden⁵? Die Variationsbreite dieses Weges schafft bei Erwachsenen ein Unsicherheitsgefühl über ihre konstruierte Sicherheit, alles im Griff zu haben, mit Technik- und Fortschrittsglaube alles im letzten Moment zum Guten wenden zu können. Wir leben in systemischen Interaktionsstrukturen, wo kämen wir denn dahin, wenn Kinder entscheiden könnten, was wichtig für sie, ihr Lernen und somit für unsere gemeinsame Zukunft ist?

Mitunter das Grundlegendste am demokratischen Lernen in der Schule umreißt Ingrid Prote, wenn sie schreibt, dass es bereits in der Grundschule wichtig ist, „undemokratische Verhältnisse zu erkennen und sich für demokratische Verhältnisse auch ohne Unterstützung evt. sogar gegen Widerstände einzusetzen“.⁶

Dies drückt unmissverständlich aus, dass (demokratisches) Lernen stets in Beziehungen und im Umgang mit anderen geschieht.

Es ist wichtig, in ‚Verhandlung‘ miteinander zu treten, in Beziehung untereinander, so daß eine gemeinsame Basis immer wieder ausgehandelt und umgestaltet werden kann.

„Konsens und Dialog als Lernvoraussetzung in der Schule setzen ein demokratisches Gemeinwesen voraus, in dem Konsens und Dialog zugleich als demokratisches Grundprinzip anerkannt sind.“⁷

⁴ Becker IN: Engholm, 1985, S. 99

⁵ Hierzu Kapitel 7.4

⁶ Prote, 2000, S. 166

⁷ Becker IN: Engholm, 1985, S. 110

Somit bedingt das eine das andere. Demokratielernen kann nur dort erfolgreich umgesetzt werden, wo ansonsten auch demokratische Prinzipien im Umgang miteinander gelebt und thematisiert werden.

„Emotionales Lernen, Beziehungsarbeit und Ausbildung der Fähigkeiten zu kommunikativem Handeln, das geeignet ist, die individuelle Ohnmachtssituation zu brechen, sind für eine Gesellschaft (...) kein Luxus mehr, auf den man unter Umständen auch verzichten könnte; sie gehören vielmehr zu einer elementaren Existenznotwendigkeit von Individuen, die mit dem Ende aller Sicherheit ihrer Lebensverhältnisse konfrontiert sind.“⁸

Voraussetzungen für demokratische Strukturen und Selbstbestimmung in der Schule, die eine Plattform für demokratisches Aushandeln begünstigen, ergeben sich insbesondere in schulischer Interaktion miteinander. So ist es als Ausgangssituation wichtig, symmetrische Beziehungen zu schaffen, die eine Atmosphäre zur ehrlichen Kommunikations- und Aushandlungskultur erst ermöglichen.⁹ Diese Schaffung annähernd symmetrischer Strukturen betrifft sowohl die Schüler- Schüler- Beziehung, die Schüler- Lehrer- Beziehung, die Eltern- Lehrer- Beziehung als auch die Lehrer- Lehrer- Beziehung.

Diese bilden stets die Komplexität dessen, was ein angenehmes Schulklima und Klassenklima ausmacht. Sie bedingen das Selbstwertgefühl, das Selbstvertrauen und die Integrität der großen wie kleinen Leute in der Schule und erschließen erst ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Durch symmetrische Interaktionsstrukturen werden produktive Aushandlungsprozesse und gemeinsame Reflexionen über Verbesserungsmöglichkeiten der Institution Schule überhaupt erst möglich.

Assymetrische Interaktionsstrukturen wiederum führen in ihren Konsequenzen zum Gegenteil von Demokratielernen.

„Jahrelange Erfahrungen in dieser Rolle tragen zu einer Internalisierung von Hierarchiestrukturen bei“¹⁰

Hierzu zählt auch die Arbeit innerhalb eines Kollegiums. Für eine sich anregende und austauschende Kommunikation ist hier wichtig,

⁸ Negt IN: Engholm, 1985, S. 27

⁹ vgl. Prote, 2000, S. 122

¹⁰ Ulich IN: Hurrelmann/Ulich, 1991, S. 185

„daß es keine Schulleitung mehr gibt und sich das gesamte Lehrerkollegium stattdessen als Team versteht. Alle Lehrerinnen und Lehrer tragen zusammen mit den Eltern und den Kindern die Verantwortung für die Schule und arbeiten auf der Grundlage eines im Kollegium gemeinsam entwickelten und von der Elternschaft sowie den Kindern mitgetragenen Schulkonzeptes.“¹¹

Mit einer regen Kommunikationskultur sollte ein geborgenes Schulklima gewährleistet sein, die Bildung einer *Caring Community*.¹² Sie soll sich in mitmenschlicher Gemeinschaft ausdrücken, in der sich jeder angenommen und integriert fühlen kann. In der Gemeinschaft soll viel Wert auf gegenseitige Anteilnahme und Unterstützung gelegt werden. Gemeinschaft in diesem Sinne meint für jeden, „daß jeder sich um das Wohl und den Fortschritt des anderen sorgt und bereit ist, immer dann Hilfe zu geben, wenn sie benötigt wird.“¹³

Um das Gefühl einer *Caring Community* zu erreichen sind wiederum möglichst große Spielräume in den Mitwirkungsmöglichkeiten aller zu eröffnen, um sich auch als Mitglied der Gemeinschaft ernst genommen zu fühlen. Das bedeutet möglichst Entscheidungen in allen die Gemeinschaft betreffenden Fragen mit zu tätigen und zu verantworten. Dadurch verstärkt sich auch die intrinsische Motivation, an gemeinsam gefundenen Normen, Regeln und Werten festzuhalten.

Dennoch gestaltet sich Demokratisierung auch in der *community* als eine tägliche, für alle Beteiligten anstrengende Aufgabe, wie Sybille Reinhardt nachhaltig darstellt.

„Demokratie ist viel mühsamer: Die Bearbeitung von als gemeinsam anerkannten Problemen ist abstrakter, sie integriert viele potenzielle Beteiligte und Betroffene, geht hypothetisch über Gegebenes hinaus, stellt die Frage nach der Gerechtigkeit nicht nur für ego und noch wenige andere, akzeptiert und generalisiert Interessen-Gegensätze.“¹⁴

Baacke und Brücher (1982) führen zur Überprüfung derselben „Zwölf Kennzeichen der Partizipation“ ein. Diese drücken sich mitunter in formeller und interaktionistischer Form aus, im Abbau von Hierarchien und Kommunikationsproblemen, in Teilung von Verantwortung, in gemeinsamen

¹¹ Prote, 2000, S. 122

¹² vgl. Prote, 2000, S. 130 f.

¹³ Lambrich IN: Eberwein/ Mand, 1995, S. 152

Zielsetzungen und Realitätsbezüge, letztlich in dem Bewusstsein über lebensweltliche Rekonstruktionen.

Ingrid Prote verdeutlicht, worauf es beim Lernen und Arbeiten in der Gemeinschaft ankommt und worauf sich die Gemeinschaft als Ganzes immer wieder besinnen muß.

„Eine Kurzformel für das Einüben von Demokratie mag sein:

(a) die Beachtung und Umsetzung von Menschenrechten, (b) die Realisierung von Prinzipien der Demokratie, (c) die Befassung mit grundlegenden Institutionen des Staates.“¹⁵

Von jenen Kurzformeln sind vor allem a) und b) in der Grundschule mit ausreichender Sorgfalt zu berücksichtigen, damit ein Grundstein im demokratischen Verständnis gelegt ist.

2.2 Herkömmliche Partizipationsformen an Schulen und Kommunen

Ich werde an dieser Stelle nicht eine historische Einführung in die Entwicklung von Demokratie und Schule anhand verschiedener Vertreter der Pädagogik geben. Dies ist zusammenfassenden Darstellungen aus Büchern der Selbst- und Mitbestimmung von Schulen¹⁶ oder einschlägigen Werken von und zu verschiedenen (Reform-) Pädagogen (G. Kerschensteiner, F. W. Foerster, H. Lietz, J. Korczak, F. Gansberg, A.S. Neill, P. Petersen,...) zu entnehmen.

Ich möchte lediglich auf vorhandene Formen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Schule und Kommune eingehen.

In den Schulen finden wir landauf und landab Einrichtungen an Schulen, die eine Mitsprache der Schüler gewährleisten sollen. Klassensprecher, Schulsprechersysteme und Schülervertretungen bestimmen dabei mehr das Bild der weiterführenden Schulen als das der Grundschulen.

Sie genügen dabei eher der demokratischen gesellschaftlichen Forderung nach Schülermitsprache als dem Wunsch nach wahrer Veränderungsgewalt durch

¹⁴ Reinhardt IN: Palentien/ Hurrelmann, 2003, S. 69

¹⁵ Prote, 2000, S. 162

die Schüler und nach engagierter Schülerpartizipation. So werden diese beim Durchschnitt der Schüler kaum wahrgenommen, wenig geschätzt¹⁷ und die kaum in ihren Strukturen durchschaute Instrumente der 'Schülerpartizipation' auch oft 'von oben' unterdrückt; ihre eh schon geringen Einflussmöglichkeiten bei schwerwiegenderen Konflikten und Problemen mit Lehrern oder Verwaltern der Schule werden immer weiter beschnitten, bis Demokratie auf dieser Ebene von den Schülern nur noch als frustrierend, hierarchiebestimmt und langweilig empfunden wird.

Zum einen gibt es da Klassensprecher und Jahrgangsstufensprecher, dann den Schülersprecher und seinen Stellvertreter. Diese bilden im Schülerrat die Schülerversammlung, die über die SV-Arbeit berät und entscheidet. Als Unterstützung bei der Planung und Durchführung von beschlossenen Ausgaben stehen noch zwei Verbindungslehrer oder auch die gewählten 'Vertrauenslehrer' zur Verfügung. Die SV soll auch die Interessenvertretung der Schüler gegenüber den Lehrern und dem Elternrat übernehmen, sie soll einen Anwalt der Schüler darstellen.

Die Arbeit der Schülerversammlung und der Schülersprecher wird kaum kreativ in den Unterricht integriert, sie stehen neben dem Unterricht. Selbst die Thematisierung von Bedürfnissen und Problemen zwischen Repräsentierten (Gruppe der Schülerschaft) und ihren Repräsentanten (gewählter Vertreter: Klassensprecher bzw. Jahrgangsstufensprecher, Schülersprecher oder Schulsprecher), sowie die Sitzungen der Schülerversammlungen sollen nicht im unterrichtlichen Rahmen stattfinden und gewinnen so bei der Schülerschaft keine Attraktivität, selbst an diesen Prozessen partizipieren zu wollen und Aufgaben in der SV zu übernehmen. Die Schüler, die sich dazu bereit erklären, opfern diesbezüglich einen Teil ihrer Freizeit und nehmen nicht gemeinschaftlich getragene Mehrarbeit in Kauf¹⁸. Gelegentlich traten in meiner eigenen Schulzeit für die SV-Mitglieder Probleme mit Lehrern auf, die sich auch in der Notengebung für diese Schüler niederschlug. Hier wurde mit Macht gegängelt oder es zumindest versucht...

¹⁶ z.B.: Kiper, 1997; Baacke/ Brücher, 1982

¹⁷ vgl. Reinhardt IN: Palentien/ Hurrelmann, 2003, S. 70

¹⁸ vgl. ebd. S. 74

Gemeinschaftsarbeit, die alle angehen müsste, wird auf einzelne abgewälzt. Demokratie erscheint als unattraktiv.

Eher selten arbeiten die Schülervvertretungen, Lehrer und sonstige Angestellte der Schule Hand in Hand und entwickeln Ideen und Motivationen, gemeinsam ein Stück Schul – oder Gesellschaftsalltag verändern zu wollen.

In nicht näher erforschter Anzahl sind auch Schülerparlamente an Grundschulen und sogar an Kindergärten (Prinz –Höfte; Hattersheim) eingerichtet. Das Bild des Kinder- oder Schülerparlaments ist empirisch nicht genügend beleuchtet. In diesem Bereich wäre weitere Forschung vonnöten, um das Ausmaß und den Umfang der Demokratisierung von Kindergärten und Grundschulen genauer analysieren zu können.

Selbst auf ansonsten übers Schulleben gut informierenden Webseiten einzelner Schulen, die ein Kinderparlament besitzen, wird über die Form und aktuelle wie vergangene Themen dieser Kinderparlamente nicht viel bis gar nichts berichtet. Deutlich wird nur, dass die Kinderparlamente an Grundschulen meistens den Schülern aus den dritten und vierten Klassen und auch die Parlamente im Kindergarten nur den Ältesten offenstehen. Was hat das mit einer Beteiligung aller zu tun, wenn die Kleinsten ausgeschlossen werden? Billigt das nicht ein offenes Einverständnis darüber, dass ´die Kleinen nicht mitreden könnten´, sich nicht darüber bewusst werden können, was sie für sich und für ihre Schule oder ihren Kindergarten gut oder schlecht finden? Drückt das nicht aus, dass man den Vorschulkindern, Erst- und Zweitklässlern nicht genügend Fähigkeit zur Kommunikation zuschreibt?

Es wäre glatt gerechtfertigt, wenn die ´Kleinen´ für ihr Recht an Teilnahme am Kinderparlament den ´Großen´ ´auf´s Dach steigen´ würden. Das wäre Demokratiebegreifen, oder nicht?

Ein weiterer Nachteil, den ich im Vergleich von den meisten Kinderparlamenten von Schulen zu dem Kinderparlament von Eitorf-Harmonie sehe, ist die Regelmäßigkeit der Treffen. Die meisten Kinderparlamente treffen sich vielleicht viermal im Jahr oder höchstens einmal im Monat.

Auf kommunaler Ebene findet man gelegentlich verschiedene Formen von Kinderparlament und Kinderforen, die einmaligen Charakter besitzen oder auch von Kontinuität bestimmt sein können.

Bei 'event'-ähnlichen Veranstaltungen dieser Art ist der Ablauf oft situativ. Bei Vorarbeit und Erarbeitung eines einmaligen Kinderforums oder – parlaments wird auf die Teilnahme von Schulen oder Kinder- und Jugendzentren vertraut, die entweder diese Angebote nicht wahrnehmen können oder sie intern als ein Projekt ansetzen.

Es gibt aber auch vereinzelt die fest installierten kommunalen Kinderparlamente, die zwei bis vier Mal im Jahr Sitzungen halten.

Je nach Ausbau des Kinderparlaments besitzen diese Kommissionen und Arbeitsgruppen, die sich im kleineren Kreis auch zu kontinuierlicher Arbeit und Planung häufiger treffen.

Die Besetzung der kommunalen Kinderparlamente und – foren findet teilweise durch allgemeine Anmeldungen über die Stadt oder den Stadtteil oder über gewählte Abgesandte von allen Schulen der Stadt jährlich statt.

Ich fand in seiner Darstellung besonders beeindruckend das Schaffen und den Aufbau des Kinderparlaments in Luzern bei Zürich in der Schweiz, welches ich in den Internet- Seiten der Stadt Luzern gebührend beschrieben und vertreten fand.¹⁹

In der Schweiz scheint es generell umfassendere Bemühungen zu geben, städtische Kinder – und Jugendparlamente flächendeckend zur politischen Partizipation von Kindern und Jugendlichen auf Landesebene einzurichten. Dort hat Mitsprache der Jugend also bereits einen Stellenwert in der öffentlichen wie politischen Dimension gefunden.

Das Kinderparlament in Luzern gilt offiziell als „Beteiligung von Kindern an kommunalen Planungs – und Gestaltungsfragen“²⁰. In der Gemeindeordnung der Stadt Luzern sind dem Kinderparlament mit dem Artikel 29 b folgende Rechte eingeräumt:

„Der große Stadtrat kann dem Kinder – und Jugendparlament das Recht erteilen, parlamentarische Vorstöße einzureichen, die wie Vorstöße eines Mitglieds des Großen Stadtrates behandelt werden.“²¹

Hier treffen sich Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren, die sich jährlich dafür schriftlich oder per E-mail angemeldet haben.

¹⁹ zu finden unter: www.stadtluzern/behoerden/bid/ku_kj_kinderparl_d.asp Stand: 30.7.2003

²⁰ ebd.

²¹ ebd.

Zweimal im Jahr finden Sessionen statt, wo sich in der 'Elefantenrunde' alle Angehörigen des Kinderparlamentes treffen, von Kommissionspräsidenten, Fraktionschefs, Präsidium, geschäftsführenden Organ des Kinderparlaments, welches Leitung und Finanzen verwaltet, bis zu den Projektgruppen.

Über die Vergabe der einzelnen Ämter und die Einrichtung und Einteilung von Projektgruppen, sprich Kommissionen, werden einmal im Jahr Vorschläge gemacht und abgestimmt.

In den Sessionen werden Projekte verabschiedet, über Anträge und Postulate der einzelnen Parlamentarier und die Verwendung des Budgets entschieden. Das Feine ist, dass das Kinderparlament Luzern über ein jährliches Budget von 20.000 Franken verfügt, das es zwar beliebig einsetzen kann, jedoch genau über Einnahmen und Ausgaben dokumentarisch Rechenschaft in einer Jahresrechnung ablegen muss. Auf der Internet-Seite kann man sich sogar genau ansehen, wofür das Kinderparlament das Geld ausgegeben hat, und dabei feststellen, dass es das sehr gewissenhaft und wirtschaftlich macht. Alles offengelegt für die Öffentlichkeit!

Das Kinderparlament kann nicht nur Postulate im Stadtrat einreichen, sondern zu Recherchezwecken auch die Unterstützung durch Auskünfte von Stadtverwaltung und Stadtrat in Anspruch nehmen, dies ist sein Recht.

Die Kommissionen, die sich einzelnen Projekten widmen, treffen sich offiziell circa 3-4 mal im Jahr, um ihre Erforschungen und Arbeiten besser umsetzen zu können. Wie es scheint, wird sich aber viel häufiger getroffen und engagiert an den jeweiligen Projekten in Eigenorganisation gearbeitet.

Für die Treffen des gesamten Kinderparlaments müssen mindestens 25 Kinder anwesend sein, damit die Session stattfinden kann. Das Rederecht wird durch die Weitergabe eines Plüschaffen geregelt; für Unterbrechungen bei Verständnisfragen gibt es zwei Glocken.

Die Umsetzung des Kinderparlamentes Luzern scheint erfolgversprechend, hier bleibt nur zu hoffen, dass das Kinderparlament wirklich so autonom handeln kann, wie es sich im Internet auch darstellt. Interessant ist die Frage, ob eine Altersbeschränkung nach unten unbedingt notwendig wäre. Für Jugendliche ab 15 Jahren gibt es das Jugendparlament der Stadt Luzern.

Von der Organisation etwas anders gestaltet sich das Kinderparlament in Hilden. Es setzt sich aus Vertretern aller Hildener Schulen zusammen, die für ein Jahr gewählt werden. Die zwei gewählten Vertreter der Schulen stammen aus den Jahrgangsstufen 3-6, also auch hier wieder ein Ausschluß der Kleinsten.

Der gewählte Stamm des Kinderparlaments aus circa 40 Vertretern teilt sich in Arbeitskreise auf, zur Zeit in die Arbeitskreise Spielplätze, Umwelt und Verkehr, Schule, Öffentlichkeitsarbeit. Die Arbeitskreise treffen sich ein- bis zweimal im Monat.

Die Kinderparlamentssitzungen selbst mit allen Vertretern und, soweit sie möchten, allen Kindern aus Hilden finden zweimal jährlich statt. Auf die Kindern des Parlaments treffen Erwachsene aus Jugendamt, Schulverwaltung, Polizei, Verkehrsgesellschaften und der Bürgermeister. Aus dem Protokoll der Sitzungen, das im Internet einsehbar ist²², folgere ich, dass die Erwachsenen eine recht dominante Rolle ausüben. Der Verlauf der Sitzungen scheint so zu verlaufen, dass die Arbeitskreise einzelne Anträge an den Bürgermeister stellen, der sie meist mit Hilfe der jeweiligen Vertreter der Angelegenheit zurückweist oder einschränkt. So geht aus dem Protokoll hervor, wie der Arbeitskreis Schule den Antrag stellte, an einer Schule eine Kletterwand zu montieren. Der Antrag wurde aufgrund der Kosten zurückgewiesen. Aus der Auflistung der Erfolge des Kinderparlaments geht jedoch hervor, dass es wohl durch Hartnäckigkeit die Installierung einer Kletterwand an einer Hildener Schule letztlich erwirkt hat. Aber erst einmal musste es sich entmutigen lassen. Ebenso lag der Fall des AK Spielplätze. Sie baten um neue Spielgeräte für einige heruntergekommene oder beschädigte Spielplätze. Sie wurden getröstet, dass die beschädigten Spielplätze überprüft würden. Was die Anschaffung neuer Geräte betraf, so wurde darauf hingewiesen, dass diese ja immer wieder von Jugendlichen beschädigt würden. Was sollte das heißen? Aus diesem Grund gäbe es keine neuen? Ermutigende Aussichten und etwas zu einfache Argumentationen!

Den Aufbau des Parlamentes fand ich in der Kooperation zwischen den Schulen durch ihre Vertreter recht gut organisiert. Die Häufigkeit der

²² www.netzfuerkids.de/kp-hilden Stand: 30.7.2003

Parlamentssitzungen, die damit einher gehende mangelnde Absprache der Arbeitskreise untereinander, ihr voneinander relativ unabhängiges Agieren und der Verlauf der Parlamentssitzungen an sich mit den erwachsenen 'Engagementbremsen' schienen mir dagegen recht unbefriedigend. Bei diesen Beurteilungen kann ich allerdings nur sehr subjektiv von dem ausgehen, was sich mir durch die Dokumentation im Internet gezeigt hat.

Es gibt weitere Beispiele für kommunale Kinderforen, auch aus dem näheren Umkreis (Köln-Kalk, St. Augustin, Bochum, Güstrow, Düren, Dormagen, Grevenbroich...), die aber leider weitaus weniger durch ihre geringe Öffentlichkeitsarbeit im Netz vertreten und im öffentlichen Bewusstsein so auch weniger präsent waren.

Aber auch hier zeigten sich zumeist Altersbeschränkungen, geringe Bewegungs- und Handlungsmöglichkeiten durch knappe oder gar keine Budgetierung, wenig Einfluss auf kommunale Politik, die dominierende Rolle der Erwachsenen bei den Sitzungen, Entscheidungen und Leitungen der Kinderparlamente und ein geringes gemeinsames Zusammentreffen der Parlamentarier.

3. Konstruktivistische Pädagogik und Demokratielernen

Wenn wir von Demokratie und Lernen reden, müssen wir uns entscheiden, wie wir diese Dinge verstehen. Ich möchte mich hierzu dem Konstruktivismus und seinem Konzept von Lernen zuwenden und Schlüsse für das Lernen von Demokratie in der Schule ziehen.

Kersten Reich schreibt in seinem Buch „Systemisch-konstruktivistische Pädagogik“ :

„Demokratie als großer, abstrakter Prozeß, der nicht durchschaut wird, fängt im kleinen an. Je weniger Beteiligung der Schüler oder Teilnehmer an pädagogischen Prozessen zugelassen wird, desto stärker ist die Folgewirkung einer demokratischen Skepsis, die ohnehin bezweifelt, ob es gerecht , gleich und mit notwendigem Schutz für Schwache in unserer Gesellschaft zugeht. So entstehen auch politische Illusionen über eine Demokratie, die bloßes Idealbild bleibt, weil man nie gelernt hat, sich den

Schwierigkeiten demokratischer Prozesse zu stellen, indem man seine Interessen mit anderen und gegen andere vertritt.“²³

Um einen demokratischen Prozess zu erzielen, ist aber die Ausgangsbasis wichtig. Wo kann Demokratie erfahren werden, wo Autorität das Bild der Schule bestimmt? Wo kann Autonomie erfahren werden, wo Hierarchie die Strukturen bestimmt?

Es ist wichtig, dass diese Basis auf den Freiheiten und Pflichten des Einzelnen aufbaut. Die Freiheiten des Einzelnen sollen gewahrt bleiben. Jeder soll sich sozialen Aufgaben verantwortungsvoll widmen, die er explizit und implizit übernimmt.

Die Beziehungsorientiertheit soll dabei gleichberechtigt neben der Inhaltsorientiertheit von Schule stehen. Das Eine erhält ohne das Andere nicht seine Sinnhaftigkeit, seine Verknüpfung zur Ganzheitlichkeit.

Ähnlich verhält es sich mit dem Verhältnis von der Arbeit mit dem Symbolischen und dem Imaginären. Das Symbolische umfasst sämtliche Zeichen, Symbole, Formen und Möglichkeiten zum Austausch zwischen Individuen. In der heutigen Gesellschaft finden wir eine Übermacht und Überbetonung des Symbolischen vor, im Gegensatz zum Imaginären, welches das Vorstellen, Wünschen und Begehren umfaßt.

Das Imaginäre ist nach Reich viel mehr in der Schule zu fördern aufgrund der Übermacht des Symbolischen.

Hierbei baut die Wahrnehmung und das Lernen auf Rekonstruktion, Konstruktion und Dekonstruktion auf. Sie sollten stets alle drei in der Schule gegenwärtig sein und gefördert werden, um einen kritischen Blick auf Vorhandenes und Geschaffenes zu werfen, um dem Realen ein Stück näher kommen zu können und Wissen darüber und über den anderen zu erhalten. Der Konstruktivismus geht stets davon aus, dass Wirklichkeit Konstrukte ihrer Beobachter sind, also auch Konstrukte von Lernenden und Lehrenden. Somit meint Rekonstruktion, Konstruktion und Dekonstruktion im einfachen Sinne ein Erfinden, Entdecken und Enttarnen von Wirklichkeitsbezügen. Hierbei treten doch Schwierigkeiten auf, denn

„Keine Konstruktion fängt ganz von vorne an. Insoweit ist das Erfinden zugleich Entdecken.“²⁴

²³ Reich, 2002, S. 233

Jedoch wird von Reich betont, dass in der Schule so viel Konstruktion wie nur möglich stattfinden soll. Konstruieren versteht sich als „Machen, Produzieren, Kreieren, Komponieren und andere Herstellungsformen, die auch Intentionen, Bedeutungen, Sinn, Gefühle und Begehren einschließen.“²⁵

Zum Aufbau einer regen Kritikfähigkeit gegen eigene wie fremde Konstruktionen sollen aber „keine Konstruktionen ohne Ver-störungen“²⁶ stattfinden, sprich es sollen auch stets Dekonstruktionen erzeugt werden. Dieses ständige Zwischenspiel von Konstruktion, Rekonstruktion und Dekonstruktion ist am ergiebigsten, wenn das Individuum von Selbsttätigkeit, Selbstbestimmung und Autonomie ausgehen und sich die Umwelt eigenständig erschließen kann. Dies wiederum kann nur in einer Umgebung geschehen, in der das Selbstwertgefühl des Einzelnen gestärkt wird durch Annahme und positive Hervorhebung individueller Eigenheiten und Fähigkeiten.

Aus diesen Annahmen ergibt sich grundlegend, dass demokratisches Lernen nicht zu vermitteln ist, sondern nur erlebbar und vorführbar durch die eigene Erfahrung mit demokratischen Prozessen und demokratischem Umgang Untereinander ist.

„Je weniger Heranwachsende lernen, wie wesentlich es ist, sich selbst auch in kleinsten Prozessen bestimmen zu können, desto weniger können wir erwarten, daß in einer Kultur Bereitschaften entwickelt werden, sich gezielt für soziale Aufgaben einzusetzen. Solchen Sinn lernt man nicht durch Abstraktionen, indem man Merkmale demokratischer Gesellschaften reproduzierend aufzählt, sondern nur durch aktive Gestaltung einer demokratischen Verständigung in jenen Bereichen, die man überschaut.“²⁷

²⁴ Reich, 2002, S. 168

²⁵ ebd. S. 6

²⁶ ebd. S. 140

²⁷ ebd. S. 65

4. Deweys Verständnis von Demokratie und Erziehung

Fritz Bohnsack greift in seinem Buch „Erziehung zur Demokratie“ auf das theoretische Verständnis von Demokratie und Erziehung von John Dewey zurück.

Dewey selbst hat seine Theorien bezüglich Demokratie, Erziehung, Selbstbestimmung und Selbststeuerung von Lernprozessen schon erstmals 1899 in seinem Buch über die 1894 von ihm gegründete Versuchsschule in Chicago beschrieben und letztlich diesem Thema 1916 ein Buch gewidmet, „Democracy and Education“. Besonders auf letzteres und des Weiteren auf andere Veröffentlichungen Deweys stützt sich Bohnsack, um den Zusammenhang von Demokratie und (schulischer) Erziehung zu verdeutlichen und zu erörtern.

Dewey selbst sprach sich gegen den Kapitalismus und dessen Achtlosigkeit menschlichen Bedürfnissen gegenüber aus. Durch ihn spricht der Marxist und Pragmatiker, der aber aufgrund seiner Wertschätzung der Kritikfähigkeit auch die Schwächen sozial-marxistischer Theorien genügend beleuchtete und thematisierte.

Dewey verstand unter Demokratie und Erziehung zur Demokratie einen komplexen nie abgeschlossenen Prozess um das „Verhältnis(...) von Individuum und Gemeinschaft“²⁸.

Demokratieerziehung war für Dewey ausschließlich verknüpft mit der Förderung des Individuellen, der Autonomie im eigenen Lernprozess, der Identifikation, Sinn- und Zielsuche mit der Gemeinschaft, des „selbständigem Denken, Planen, Prüfen, Auswerten, zur Entscheidung zwischen Alternativen und zum verantwortlichen Handeln“²⁹ innerhalb der Gruppe.

In einer Wechselbeziehung zwischen Individuellem und Sozialem sah Dewey dabei keinen Widerspruch, sondern eine Notwendigkeit für die demokratische Entwicklung des Individuums.

Die Verschiedenheit der Individuen trägt zur produktiven Bereicherung der Gemeinschaft bei. Sie sind mit ihren Beiträgen für die Gruppe einmalige und unersetzbare Mitglieder der Gruppe.

²⁸ Bohnsack, 1976, S. 161

²⁹ ebd., S. 186

Somit ist es als Ziel von Schule und Erziehung anzusehen, die Individualität des Einzelnen zu bewahren, damit dessen Potential sich konstruktiv in der Gruppe zur Geltung bringen kann.

„Die Förderung individueller Eigenart ist also von Anfang an nicht losgelöst oder ichbezogen konzipiert, sondern im Bezug auf die umgreifende Sozialität, so daß „Freiheit“ Gesellschaftsverhältnisse meint, in denen der Einzelne seinen spezifischen Beitrag zum Gemeinwohl leisten kann und insofern von innen, aus seinem Beitrag, und nicht von außen Richtung und Autorität empfängt(...).“³⁰

Dabei nennt Dewey Gleichschritt-Lernen, Rekonstruktion von gesellschaftlichen Wissensbeständen und Zwang zur Uniformität als Zerstörung von Individualität und somit auch konsequenterweise als Zerstörung der Beweglichkeit und Vielfalt der Gesellschaft.

Die Freiheit des Individuums lässt sich hier mit der Freiheit des Individuums in der Pädagogik Alexander S. Neills vergleichen, für den die individuelle Freiheit da aufhört, wo die Freiheit eines anderen eingegrenzt wird³¹. Dewey erweitert diesen Begriff aber um die individuelle Bereicherung durch die Teilnahme und Einordnung in die „community“, die er auch als „common mind“ und „common intent in behavior“³² definiert. Ihr Zusammengehörigkeitsgefühl ergibt sich aus dem gemeinsamen Handeln und dem gemeinsamen Interesse am Wohl der Gruppe.

„Das Ziel: die Aktionsgemeinschaft, die durchdrungen und geführt wird von dem gegenseitigen Interesse an gemeinsamen Zielen und Wertsetzungen(...), läßt sich nur schrittweise und niemals vollkommen erreichen. Die Nachgeborenen müssen Sozialität immer wieder neu erlernen, die Aktionsgemeinschaft muß sich angesichts neuer Aufgaben immer neu konstituieren“³³

Damit drückt sich auch die Notwendigkeit von Kommunikation und Austausch in der Gruppe über Bestehendes aus und dessen Probleme. Durch die reflektierende Gruppenaktivität wird ein Raum der Mitbestimmung und Mitverantwortung geschaffen, der wiederum für den Selbstwert und die Selbstbestimmung des Einzelnen förderlich ist. Wie könnte es Autonomie beim

³⁰ Bohnsack, 1976, S. 73

³¹ vgl. Neill, 1971, S. 22

³² Dewey, 1916, S. 37

einzelnen Individuum geben, wenn die Gruppe als Ganzes keine Möglichkeit der Mitbestimmung und Mitverantwortung erhält und umgekehrt?

Erst durch Autonomie der Gruppe als auch durch Autonomie des Einzelnen entsteht ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung für das Geschehen in der Gemeinschaft und eine Identifizierung mit dem Wohl und den Interessen derselben.

„Wünsche entstehen wie Erkenntnis und Ziele nur, ´wenn etwas los ist´ d.h. wenn eine Störung, ein Mangel, eine Entbehrung oder Not und damit Spannungen und Konflikte eintreten.“³⁴

Was hier für Wünsche und Ziele beschrieben wird, gilt im gleichen Sinne für die Werte, die ein Individuum ausbildet.

In diesem Sinne erstreckt sich die Autonomie der Gruppe auch auf die Werte- und Regelfindung. Durch Identifizierung mit der Gruppe übernimmt das Individuum reflektierend und bejahend die gemeinsam entwickelten Werte und Regeln in sein eigenes Verhaltens- und Werteschema.

„Die Regeln sind nicht von außen auferlegt, sondern konstituieren das Spiel: „No rules, then no game; different rules, then a different game“. Wer mitspielt, ordnet sich ein ohne ein Gefühl von Zwang“³⁵

Diese personalen Zwänge der Gemeinschaft werden demnach als Zwänge der Situation aufgefasst und als solche bewältigt.

Dewey formuliert noch weitere Anforderungen an die demokratische Erziehung junger Menschen. Sie sollen sich nicht mit dem Lernvorgang selbst beschäftigen müssen, sondern sich voll und ganz der Sache widmen können, die sie gerade inhaltlich bearbeiten.

Auch sollen sie Objektivität üben, in Form der „unparteilichen Distanz“³⁶, in der sie für die Argumente anderer offen sind.

³³ Bohnsack, 1976, S. 76

³⁴ ebd., S. 64

³⁵ ebd., S. 176

³⁶ ebd. S. 57

Ein besonders hervorgehobener Punkt ist die Autonomie des Schülers. Dieser soll nicht „einem fremden Willen“³⁷ gehorchen, sondern seiner Kritikfähigkeit, seinen Beurteilungen und Impulsen folgen. Somit ist Motivation und Leistung garantiert, da das Kind an seinen Interessen und Anliegen anknüpft.

Die für die Autonomie geforderte Kritikfähigkeit soll durch rationale Distanz, Überprüfung und Neuanwendung bisheriger Werte der Gesellschaft erzeugt werden³⁸.

Das außerhalb Gelernte soll hier zu einer sinnigen Gesamtheit in der Schule führen, und der Unterricht auf das Leben außerhalb rückwirken und anwendbar sein.

Daraus folgert, die Gesellschaft muss „Leben statt Lernen zum primären Ziel der Schule deklarieren“³⁹

Besonders sinnentleerend erscheint Dewey Unterricht dort, wo „Landkarten statt die Welt“⁴⁰ kennengelernt werden.

Beim Lehren und Fördern geht es Dewey darum, „den Lernimpuls des kleineren Kindes, sein natürliches aktives Fragen, Suchen und Entdeckerstreben zu erhalten.“⁴¹ So ist die Lehrerrolle in der pädagogischen Kontrolle der Umwelt angesiedelt. Der Lehrer besitzt als ‚reifstes Mitglied‘ besondere Verantwortung für den Ablauf der Interaktionen und der Kommunikation in der Gruppe⁴².

Eine besondere Gefahr der Lehrerrolle erkennt Dewey in der Indoktrination. Politische Einstellungen sowie generelle Annahmen und Verfahrensweisen sollten nicht auf den Schüler übertragen werden. Hier wird also die Qualifikation der Objektivität auch besonders vom Lehrer gefordert, der mit seiner Stellung in der Klasse als Vorbild fungiert und an dem sich unbewusst orientiert wird.

Die einzige Vermeidung dessen sieht er in der Förderung der Autonomie und Kritikfähigkeit des Schülers, indem sich die Person des Lehrers als solche immer weiter zurück nimmt.

³⁷ Bohnsack, 1976, S. 57

³⁸ vgl. Bohnsack, 1976, S. 67

³⁹ ebd. S. 432

⁴⁰ ebd. S. 448

⁴¹ ebd. S. 440

⁴² ebd. S. 438

5. Verständnis von Demokratie in der Schule nach Freinet

Für die Erläuterung der demokratischen Dimension im Unterricht nach Freinet stütze ich mich hauptsächlich auf die Bücher „Freinet – praktisch“ von Dietlinde Baillet und das „Handbuch Freinet Pädagogik“ herausgegeben von Ingrid Dietrich.

„Die Demokratie von morgen wird durch die Demokratien der Schule vorbereitet. Ein autoritäres Regime in der Schule kann keine demokratischen Bürger heranbilden“.⁴³

Zur Erreichung dieses demokratischen Verständnisses waren für Freinet die Schulgemeinschaft und seine Methoden und Werkzeuge, mit denen sich die Schüler selbständig die Welt erschließen sollten, unabdinglich.

Hierzu zählen der freie Text, der Klassenrat, die Druckerei, die Wandzeitung, der Morgenkreis, Klassendienste, die „natürliche Methode“, das „tastende Versuchen“ und die Korrespondenz zu anderen Klassen innerhalb und außerhalb der Schule.

Die Freinet-Pädagogik formulierte ihre drei wichtigsten Grundprinzipien der Erziehung, die da wären:

*Freie Entfaltung der Persönlichkeit. Den Lernenden soll in vielen Bereichen die Möglichkeit gegeben werden, sich mitzuteilen. Auf diese Art erleben Kinder, dass ihre Worte, Gedanken und Gefühle für andere von Bedeutung sind und entwickeln ein gesundes Selbstwertgefühl.

*Kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt. Damit ist die Umwelt der Kinder gemeint. Über ‚Tastendes Versuchen‘, sprich nicht durch Übernahme von Ergebnissen, sondern durch entdeckendes Lernen, Experimentieren und anhand der „natürlichen Methode“ sollen sie sie sich erschließen.

*Selbstverantwortung des Kindes. Die Identität und Verschiedenheit der Mitschüler soll in der Gruppe respektiert und als Bereicherung für die Gemeinschaft angesehen werden. Kooperation, gegenseitige Verantwortlichkeit und eine Atmosphäre von Vertrauen sind die

Ausgangsbasis für ein demokratisches Zusammenleben. Diese Bedingungen werden geschaffen durch die offene Behandlung von Konflikten, gemeinsame Verantwortung und gegenseitige konstruktive Kritik und Hilfe. Es soll sich möglichst eine klärende und thematisierende Streitkultur bei allen entwickeln. Dieses Prinzip schließt auch die Selbsttätigkeit und Selbstverantwortung zu autonomen politischen Handeln der Lehrer und Schüler ein. Die Schüler sollen bewusst für eigenen Rechte und Bedürfnisse eintreten lernen und für die Rechte und Bedürfnisse anderer.

„Freinet-Pädagogik basiert auf der Vorstellung, daß die Kinder Rechte haben“⁴⁴

Anknüpfend an Deweys Entwicklung moralischer Urteilsfähigkeit und Mitarbeit, Gleichberechtigung, Eigenverantwortung und gegenseitiger Achtung wird auch bei Freinet großen Wert auf eine allseitig achtungsvolle und respektvolle Behandlung gelegt.

„(G)emeinsame Arbeit gründet auf der Beachtung der Rechte und Interessen der anderen und dem Eintreten für seine eigenen Rechte.“⁴⁵

Diese Rechte beinhalten speziell mit Blick auf die Schule das Recht auf einen eigenen Lernprozess und eigenen Lernrhythmus, auf eigene Entwicklung und Individualität, das Recht auf Lernfreude, das Recht auf selbständige Beurteilung der Wirklichkeit statt Indoktrination⁴⁶.

Viele Elemente der Freinet-Pädagogik erinnern an Deweys Vorstellungen und an die Überlegungen der konstruktivistischen Pädagogik, aber sie werden versucht, praktisch in Schulen der Freinet- Erziehung umgesetzt zu werden, und im ständigen, regen Austausch der Kooperative von Pädagogen auf sich ändernde, gesellschaftliche Notwendigkeiten aktualisiert und überdacht.

⁴³ Freinet, 2000, S. 514

⁴⁴ Hövel IN: Dietrich, 1995, S. 51

⁴⁵ Kovermann IN: Hansen-Schaberg/Schonig, 2002, S. 251

⁴⁶ vgl. Dietrich, 1995, S. 27

6. Die neuen Richtlinien der Grundschule auf freiwilliger Erprobung

Im folgenden werde ich für das Zusammenspiel von Schule und Demokratie prägnante Passagen aus den neuen Richtlinien für die Grundschule des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen⁴⁷ herausstellen, welche vorerst für das Schuljahr 2003/2004 zur freiwilligen Erprobung und dann ab dem Schuljahr 2004/ 2005 verbindlich gelten werden.

„Die Arbeit in der Schule zielt im Sinne eines erziehenden Unterrichts darauf ab, die Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, die Welt zunehmend eigenständig zu erschließen, tragfähige Wertvorstellungen im Sinne der demokratischen Grundordnung zu gewinnen und dadurch Urteils- und Handlungsfähigkeit zu entwickeln. Damit verbunden ist die Aufgabe der Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler zu solidarischem Handeln in sozialer Verantwortung, zu Toleranz und Achtung der Menschenrechte, zu einem friedlichen Miteinander in der Einen Welt sowie zur Achtung vor der Natur und Umwelt zu erziehen. Mädchen und Jungen müssen sich deshalb angenommen und als Persönlichkeiten entfalten können.“⁴⁸

In diesem Sinne gilt es Selbständigkeit und Individualität zu fördern und zu erhalten.

Somit gilt unter der Forderung der Persönlichkeitsentfaltung, dass

„1. Alle Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung ihrer individuellen Voraussetzungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, in den sozialen Verhaltensweisen sowie in ihren musischen und praktischen Fähigkeiten zu fördern.“⁴⁹

So wird auch hier die Notwendigkeit gesehen, dass das Individuum sich in der Schule wohl fühlen soll, damit die „Entwicklung eines positiven Selbstbildes, das auch durch eine an Leistungen orientierte Lernhaltung gefördert wird“⁵⁰, erreicht werden kann. Dies geschieht

„(d)urch eine herausfordernde und zugleich unterstützende, angstfreie Atmosphäre (...) Dabei gilt es, die natürliche Lernfreude zu erhalten und zu fördern.“⁵¹

⁴⁷ als pdf- Datei abrufbar unter: www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schule

⁴⁸ ebd. S. 10

⁴⁹ ebd. S. 6

⁵⁰ ebd. S. 9

Besonderes Augenmerk wird auch zunehmend auf den eigenen Zugang zu Welt und den eigenen selbständigen Lernprozess gelegt, nämlich „Wert auf eigenständiges und selbstverantwortliches Lernen(...),(...) selbst planen, entdecken, erkunden, untersuchen, beobachten, experimentieren, dokumentieren und ihre Arbeiten bewerten.“⁵²

Für die soziale Erziehung und die Gestaltung der Schulgemeinschaft gilt vorrangig „individuelles und gemeinsames Lernen“⁵³.

Dieses stellt besonders Vielfalt als Bereicherung der Gemeinschaft da, egal, ob auf kulturellem, sozialem oder religiösem Hintergrund.

„Aufgabe der Schule ist es, diese Vielfalt als Chance zu begreifen und sie durch eine umfassende und differenzierte Bildungs- und Erziehungsarbeit für das gemeinsame Lernen der Kinder zu nutzen.“⁵⁴

Der Schule als Erfahrungs – und Lebensraum wird eine große Rolle zugemessen.

„Es ist deshalb wichtig, dass Mädchen und Jungen in der Schule vertrauensvolle Bindungen zu Mitschülerinnen und Mitschülern und Lehrkräften, gegenseitige persönliche Zuwendung und offenen mitmenschlichen Umgang erfahren.“⁵⁵

Somit werden auch demokratische Werte und Prinzipien in die Erziehung der Schule mit eingeschlossen. Gesondert hervorgehoben ist das Gleichheitsprinzip der Geschlechter an der Stelle, an der es heißt „Ziel ist es, auf ein Leben in einer Gesellschaft vorzubereiten, in der Frauen und Männer ihre Lebensplanung unter Nutzung ihrer individuellen Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten gleichberechtigt verwirklichen können.“⁵⁶

Großen Wert wird in der Hinsicht zur demokratischen Erziehung auch auf die Ausbildung von Urteils- und Handlungsfähigkeit gelegt.

Der Mündigkeit werden dabei weitaus mehr Qualifikationen als Initiative, Meinungsbildung und –äußerung zugeschrieben.

⁵¹ www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schule, S. 9

⁵² ebd. S. 9

⁵³ ebd.S. 9

⁵⁴ ebd. S. 6

⁵⁵ ebd. S. 15

⁵⁶ ebd. S. 7

Sie ist nach den Richtlinien unverzichtbar verknüpft mit „Zuverlässigkeit und Verantwortungsbereitschaft, Einfühlungsvermögen und Konzentrationsfähigkeit, Lern – und Leistungsbereitschaft, Selbständigkeit und Kreativität sowie Kommunikations – und Teamfähigkeit.“⁵⁷

Im Rahmen der gesamtschulischen Handlungsfähigkeiten wird auch die Zusammen – und Fortbildungsarbeit und die nötige Kooperation des Lehrerkollegiums angesprochen.

Viele der Forderungen von Dewey, Freinet oder der konstruktivistischen Pädagogik an Schule finden wir hier in den Richtlinien theoretisch wieder.

Der Weg ist auf offizieller Seite geebnet, freier, offener und demokratischer an Grundschulen zu arbeiten. Trotzdem sitzt das Verständnis von traditioneller Schule tief. Zu sehr sind Schule und Lernen in den Köpfen mit Zwang und Unannehmlichkeiten verbunden, nicht mit der Entfaltung der Persönlichkeit und der Befriedigung des dem Menschen eigenen Lerntriebes.

7. Das Kinderparlament in der Grundschule Eitorf -Harmonie

7.1 Das schulische Umfeld des Kinderparlaments

Ich beschreibe die Schule des Kinderparlaments so umfassend, um vorzuführen, inwiefern die Einrichtung der Schule mit dem korrespondiert, was sie auch von ihrem pädagogischen Konsens her repräsentieren will: Einen Ort des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens. Und das ist, wie bereits erörtert eine wichtige Ausgangsbasis für demokratisches Lernen und Demokratisierung in Schule. Denn Begeisterung für das Ganze schafft man durch Bedeutsamkeit für den Einzelnen. Bedeutsamkeit für den Einzelnen erzeugt sich durch Involviertheit, Integriertheit, Partizipation und Verantwortlichkeit.

⁵⁷ www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schule , S. 10

7.1.1 Soziographische Aspekte Eitorfs

Das ländliche Eitorf besitzt um die 20.000 Einwohner.

Zum Einzugsgebiet der Schule zählen die Gebiete Harmonie, Schliefen, Irlenborn, Wassak, Bach und Merten. 25% der Schüler kommen nicht aus dem Einzugsgebiet. Ein Großteil der Kinder wird aufgrund der Abgelegenheit und schlechten öffentlichen Anbindung an die Schule durch Schulbusse oder die Eltern zur Schule gebracht.

Die drei meist vertretenen Nationalitäten aus anderen Ländern in Eitorf bestehen aus der Türkei mit 1461 Einwohner, Griechenland mit 538 Einwohnern, Jugoslawien mit 177 Einwohnern.

An der Grundschule Harmonie kommen 12 % der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Unter den Schülern gibt es 10 Kinder aus Sinti-Familien, die über die Monate März bis September nach Frankreich reisen.

Die Eltern der Schüler in Eitorf-Harmonie arbeiten als Handwerker, Polizisten, Angestellte in der Verwaltung, Bauern, Ärzte,....

Nach Angaben des Schulleiters gibt es 'keine wirklich reichen' Eltern.

Eine Teil der Schüler ist betroffen von Arbeitslosigkeit in der Familie, Aufenthalt in Übergangshäusern, Sozialhilfebezug, Ein-Elter- und Patchworkfamilien, psychischem wie körperlichem Missbrauch.

Auch wenn Eitorf als ein ländliches Idyll erscheinen mag, sind auch hier die Schulen mit den gleichen strukturellen, sozialen wie familialen Problemen konfrontiert wie in den Großstädten. Der Schonraum 'Land' existiert nicht mehr, hat vermutlich auch nie existiert. Auch hier gibt es Arbeitslosigkeit, Armut, Missbrauch, Gewalt, Kriminalität, die sich ganz respektlos in das Leben der 'Landkinder' einschleichen und individuell- problematische Lebenslagen erzeugen. Ich erwähne dies, um dem Vorurteil vorzubeugen, Stadtschulen hätten sich ja 'mit mehr herumzuschlagen' als ländliche Schulen, Lehrer und Schüler an ländlichen Schulen hätten es prinzipiell leichter als die Kollegen in den Ballungsgebieten.

Natürlich mag der Anteil an Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, niedriger sein, jedoch ist es jährlich eine ebenso schwere Herausforderung, wie man die Kinder aus Sinti-Familien auf ihren monatelangen Fahrten nach Frankreich schulmäßig versorgt, einbindet und dazwischen wieder in das Gemeinschafts- und Unterrichtsgeschehen integriert.

Auch in Harmonie wird mit Sprachbarrieren gearbeitet, da einige Kinder aus Migrantenfamilien (noch) Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben.

Natürlich mag die ländliche Umgebung für die Kinder positive Auswirkungen auf ihr Freizeitverhalten haben, allerdings gibt es auch die Probleme der Anbindung; nicht jeder Elternteil will den Tag damit verbringen, seine Kinder zu Freunden in die nächste Ortschaft zu fahren.

Natürlich mag die Atmosphäre des Örtchens weniger Tempo und Stress auf den Alltag von Kindern ausüben, aber familiale Probleme sind doch hierbei meist viel ausschlaggebender als das räumliche Umfeld.

7.1.2 Die Räumlichkeiten der Schule

Bei der Gemeinschaftsgrundschule in Eitorf- Harmonie handelt es sich um eine Regelschule. Sie orientiert sich an den Prinzipien reformpädagogischer Ansätze, hierbei betont der Freinet-Pädagogik und dem Konzept offenen Unterrichts. Nichtsdestotrotz bedeutet diese Orientierung aber auch Flexibilität und Toleranz gegenüber anderen pädagogischen wie methodischen Ansätzen und Versuchen.

Die Schule wurde 1995 gegründet, der Schulbetrieb 1996 aufgenommen. Bereits während des Baus der Schule wurde auf eine gemeinschaftsfreundliche, naturnahe Errichtung des Gebäudes geachtet. Sie sollte von Anfang an einen Ort des Lebens, schulischer Öffnung und der Gemeinschaft darstellen. Dies garantiert das einstöckige Gebäude durch einen großen, hellen Eingangsbereich. Dieses Forum ist Angelpunkt der Schule. Hier wird gearbeitet, sich getroffen und sich als ganze Schule versammelt. Vom Forum aus kann man über eine Holztreppe auf den Dachboden, der als Lager der Schule, Rückzugs- und Arbeitsort von den Schülern genutzt wird, ebenso ist die Holztreppe selbst als Arbeitsplatz beliebt.

Dem Forum anliegend befinden sich eine Holzwerkstatt und eine Schul-Druckerei (ganz im Sinne Freinets), weiterhin das Lehrerzimmer mit kleiner Küche und durch einige Steinstufen erhöht und durch verschiebbare Wände abgesetzt, ein Musikraum. Dieser kann schleunigst zur Bühne des Forums umgestaltet werden.

Rechtwinklig vom Forum führen zwei Trakte zu den Räumen der Klassen. Im Nord-Ost-Trakt sind die Räume der drei ersten Klassen, die Bibliothek, der Raum der Übermittagsbetreuung, das Sekretariat, das Büro des Schulleiters und Toiletten untergebracht, im Nord-West-Trakt die restlichen Klassen, ein Stauraum für schuleigene Einräder, Toiletten. Bei allen Räumlichkeiten ist auffallend, dass sie alle für Schüler, Lehrer und Gäste frei zugänglich sind. Es gibt kein Misstrauen wegen Missbrauch der Räume. Türen sind hier nicht verschlossen und bieten dahinter immer einen Platz zum Verweilen an. Schränke mit Material sind unabgeschlossen und zugänglich.

Durch den großen Eingangsbereich und die Verwendung von viel Glas sowohl im Forum als auch in den Räumen der Schule bei der Konstruktion wirkt die Schule hell, heimelig und beruhigend. Es fühlt sich nicht an wie 'typische' Schulatmosphäre, wenn man hereinkommt.

Während in den bisherigen Jahren die Klassenstufen zweigleisig geführt wurden, erschien seit dem letzten Jahr die Notwendigkeit, die erste Klasse dreigleisig zu führen. Es wird also aufgrund der Beliebtheit und des guten Rufs enger an der Schule. Dies wird mittlerweile zu einem echten Raumproblem. Anträge für einen Ausbau sind gestellt, werden aber trotz der Notwendigkeiten abgelehnt.

Die Klassen der derzeitig ungefähr 250 Schüler sind jeweils zweifach mit Computern und Internetzugang versehen.

Alle Klassenräume besitzen eine Fensterfront mit einer Glastür zum Schulgelände. Die Räume sind eher klein bis mittelgroß im Vergleich zu anderen Grundschulen. Die meisten Klassen besitzen Bänke für einen festen oder schnell erstellbaren Kreis.

Die Musikinstrumente des Musikraums und die Werkzeuge der Werkstatt sind für die Experimente und Aktivitäten der Schüler frei zugänglich.

Das Schulgelände, der 'Schulhof'⁵⁸, ist naturverbunden und anregend angelegt.

⁵⁸ Dieses Wort erscheint unter dem Vergleich herkömmlicher Schulhöfe hier als recht unpassend.

Regelmäßig findet in Zusammenarbeit von Schülern, Lehrern und Eltern Schulgeländearbeit statt, wo neue Ideen und Veränderungen umgesetzt werden.

Das Gelände ist recht weitläufig und nicht umzäunt, da die Schule abgelegen von Verkehr und Besiedlung auf den Anhöhen von Eitorf-Harmonie liegt und von Kindern auch nach Schulschluss genutzt werden kann. Natur gibt das hauptsächliche Bild des Schulgeländes: Eingepasst in das angelegte Grün gibt es einen Rutschenhügel, unterirdische wie pflanzliche Tunnelgänge, Brücken, kleine Sandkästen, eine Regenwasserpumpe mit Zulauf zum Teich, Bänke, ein Tippi mit Feuerstelle, einen Fußballplatz, Schulgarten, vor dem Haupteingang asphaltiertes Gelände,...

7.1.3 Die Organisation des schulischen Lebens

Die neun Klassen der Schule bestehen aus etwa 250 Schülern. Diese werden durch acht Lehrerinnen, einem Lehrer, einem Referendar, einer Referendarin und einer Sozialpädagogin unterrichtet. Des weiteren kommt an zwei Tagen in der Woche eine Sekretärin ins Haus, der Hausmeister ist täglich da, gegen 11.30 kommen die Betreuerinnen der Übermittagsbetreuung in die Schule. Zahlreiche Eltern helfen im Schulbetrieb in vielfältiger Weise mit. Oft sind in der Schule Hospitanten und Praktikanten über längere oder auch nur eintägige Phasen da.

Die Klassen selbst finden im ersten Schuljahr ihre Klassennamen. Dieser Namensfindung wird ein großzügiger Zeitraum eingeräumt, um gemeinsam Ideen zu sammeln, zu überlegen und auszuwählen. Schließlich behält die Klasse diesen Namen die ganzen vier Jahre lang und ist unter ihm bekannt. Die „Feuervögel“, „Tautropfen“, „Detektive“, „Mondscheinkinder“ usw. repräsentieren durch ihren Namen eine Einheit als Gemeinschaft.

Die Schule praktiziert einen offenen Anfang. Das heißt, das Schulgebäude steht den Schülern ab 7.15 Uhr offen, so können sie untereinander Dinge

klären und unternehmen, durch die Schule schlendern und bei anderen Klassen vorbeischaun, langsam für sich wach werden, schon früh mit ihrem Arbeitseifer sich einer Arbeit widmen oder sich was Interessantes in der Schule suchen, worüber man vielleicht mal etwas erarbeiten will, der Lehrerin oder den Mitschülern etwas erzählen oder zeigen, etc. Der offizielle Unterricht startet gegen 8 Uhr, da sollten langsam alle eingetrudelt sein und sich im Kreis versammeln.

Die Stärkung demokratischer Strukturen wird durch verschiedene Einrichtungen gestützt, angefangen in der Klasse als auch im Großen der ganzen Schule.

In den Klassen wird möglichst offen und angelehnt an Freinet gearbeitet. Das Lernen der Kinder soll selbstbestimmt und selbststeuernd geschehen. Lernen lernen ist ein wichtiges Thema im Kollegium, welches vor Unterrichtsbeginn stets ab viertel nach sieben bis zu einer halben Stunde Konferenz hält, um in einer Art Supervision Dinge zu klären, Fragen zu erörtern, Organisatorisches aufzuwerfen und gemeinsam pädagogische Fragestellungen zu entwickeln.

„Wozu dienen Konferenzen? Wohl heute noch immer überwiegend der Notengebung und der Erledigung von Disziplinarproblemen. Vielleicht gelingt es einem Lehrertypus, der in pädagogischer Aufklärung aufgewachsen ist, die Konferenz langsam zu einer Stätte des pädagogischen Dialogs zu entwickeln.“⁵⁹

Ich sehe, diesem Kollegium gelingt es.

Ebenso findet jede Woche eine anderthalbstündige Konferenz zu einem bestimmten Kernthema statt. Jede erste Konferenz im Monat ist eine ‚Kinderkonferenz‘, das heißt, ein Lehrer/ eine Lehrerin stellt ein Kind aus seiner bzw. ihrer Klasse vor, bei dem er/sie in der Lehrerrunde für die das Kind betreffenden Probleme, die die berichtende Lehrperson mit ihm hat, um Rat und Ideen fragt. Es wird versucht, neben der Beratung auch eventuell an individuellen Lernprogrammen und Interventionsmöglichkeiten zu arbeiten.

⁵⁹ Becker IN: Engholm, 1985, S. 109

Aber zurück zu den demokratischen Strukturen beginnend in den Klassen. Wo Lehrer stetig in Dialog treten, soll auch in den Klassen und zwischen den Klassen eine rege Gesprächs – und Beziehungskultur entstehen, so dass selbstgefundene Regeln und 'Notwendigkeiten' einen Sinn für jeden Einzelnen ergeben. So finden regelmäßige Klassenkreise statt, wo Klassenprobleme, Arbeitsvorhaben und Projekte vorgestellt und besprochen werden. In vielen Klassen gibt es bei Beginn und Abschluss des Tages einen solchen Kreis, um die Vorhaben der Schüler nicht aus den Augen zu verlieren, sich gegenseitig Dinge und Arbeitsprozesse vorzustellen, sich gegenseitig an 'Inhalten' zu begeistern... .

Als besondere Formen der Klassenkreise sind der Wochenabschlusskreis und der Klassenrat zu nennen. Im Wochenabschlusskreis wird über die Beziehungs- oder Inhaltsaspekte der vergangenen Woche resümiert anhand von kurzen Statements der Schüler und Lehrer, was ihnen persönlich besonders wichtig war in der vergangenen Woche. Hier sollten möglichst alle Lehrer einer Klasse anwesend sein⁶⁰ .

Der Klassenrat befasst sich mit Konflikten, die in der Klasse entstehen, egal ob sie zwischen Schülern und Schülern, Schülern und Lehrern, Schülern und Eltern, usw. stattfinden und den Sorgen und Problemen einzelner. Speziell im Klassenrat werden Probleme oder Kritik angesprochen durch direkte und offene Anrede. Die ganze Klasse versucht, diese Probleme zu lösen, die daran Beteiligten zu unterstützen und zu beraten. Oft wird über herausgearbeitete Ideen zur Lösung von Konflikten abgestimmt, wobei der Lehrer eine gleichwertige Stimme wie die Schüler besitzt. Es ist verblüffend, festzustellen, dass es unter den Schülern hier in den Jahrgängen zunehmend wenig um Sympathie für einzelne Parteien eines Problems bei einer Lösungsfindung geht, sondern um die Legitimation ihres Handelns und ihrer Argumentation. Der Klassenrat kann von Schülern wie Lehrern bei Bedarf einberufen werden. Er sollte zumindest einmal in der Woche stattfinden.

Die nächste Instanz wäre dann wohl schon das Kinderparlament zu nennen, auf welches ich im Weiteren konkret und spezifisch eingehen werde.

⁶⁰ Die Schule bevorzugt aufgrund der eindeutigen Vorteile das Klassenlehrerprinzip.

Wöchentlich gibt es für Ankündigungen (Besuche, Ausstellungen, Ausflüge, Nachrichten, Feste, Projekte,...), Beschwerden, Kritik, Anträge für Schulregeln, Abstimmungen über Aktionen oder neue Regelungen und organisatorische Schulangelegenheiten die Montagsversammlung im Forum. Hier werden von der gesamten Schule auch die Geburtstagskinder der vergangenen Woche besungen und die FRAGE DER WOCHE aufgelöst und eine neue für die kommende gefunden (Wie hoch ist unser Foyer? Wie viele Inuits gibt es auf der Welt? Wie hoch kann ein Frosch springen?). Bei den vorgebrachten Vermutungen ist auch stets die Beschreibung der Herangehensweise des Kindes wichtig.

Alle zwei Wochen gibt es donnerstags eine Schulvollversammlung im Forum, auf der Forschungsergebnisse, Texte, Theater- und Kunststücke, Experimente, Tänze, Lieder, Projekte, Vorführungen einzelner Klassen usw... vorgestellt werden. Die Versammlung wird im Vorfeld immer von einer Klasse organisiert und präsentiert. Die Versammlung geht ungefähr von 10. 45 Uhr bis 11.30 Uhr. Zu den Problemen, Vorteilen und Nachteilen der Donnerstags- Schulversammlung kommen wir später noch, da dies alles auch im Kinderparlament aktuell bearbeitet wird.

In der Grundschule gibt es zweimal jährlich Eltern- Schüler- Lehrer-Sprechtage, zusätzlich immer wieder Eltern- Lehrer- Gespräche und Lehrer- Schüler- Gespräche über den Entwicklungsprozess des einzelnen Schülers, Arbeits- und Sozialverhalten und Leistungen des Kindes, häusliche wie schulische Problempunkte.

Es wird sehr viel Wert auf eine Eltern- Lehrer- Kooperation gelegt, um Missverständnisse, Vorbehalte oder Unsicherheiten gemeinsam zu betrachten und zu bearbeiten. Das Bemühen der Schüler und ihrer Lehrer fruchtet wiederum in einer außergewöhnlich regen Beteiligung der Eltern am Schulleben und umgekehrt. Es gibt neben dem Elternratssitzungen und Elternabenden von den Eltern getragene Lesezirkel zur Leseförderung der Kinder, Angebote der Eltern den Unterricht mit zu gestalten und durch ihre Anwesenheit zu unterstützen und mit ihren spezifischen kreativen, handwerklichen und beruflichen Fähigkeiten das Angebot der Schule stets zu erweitern; auch die Druckerei der Schule ist sehr oft doch durch irgendeinen Erwachsenen betreut, da sich dort entweder Lehrer oder Eltern

aufhalten. Das Engagement in der Elternschaft ist weit gestreut und nicht, wie oft, in Klassen und Schulen auf wenige 'Übereifrige' beschränkt.

Auf diese Weise ist den Eltern jederzeit ein Einblick in die pädagogischen Ansätze und Ziele der Schule möglich. Sie sind nicht von den schulischen Prozessen ausgeschlossen.

Gegen Ende des Schuljahres wird von den Klassen, Lehrern und Eltern ein Sommerfest geplant und organisiert. Hier werden von Klassen und einzelnen Schülergruppen Vorführungen erstellt, Spiele organisiert und geleitet, gespendete und in Eigenarbeit gefertigte Köstlichkeiten verkauft. Das Fest bietet den ganzheitlichen Abschluss eines gemeinsamen Schuljahres.

7.1.4 Selbstverständnis der Schule

Die Grundschule Eitorf-Harmonie definiert sich als Ort des gemeinschaftlichen Lebens als auch als Ort des gemeinschaftlichen Lernens, da dies für sie unauflöslich miteinander verknüpft ist.

So findet viel Orientierung auf der Herausarbeitung einer zusammengetragenen Schulgemeinschaft und Verbundenheit untereinander statt.

„Gemeinsinn, das ist – analytisch und nicht moralisch gesprochen – das Bewußtsein, das wir die Folgen gemeinsam erleiden werden, ist ein kollektiver Kategorischer Imperativ. Gemeinsinn lernt man nur in Einheiten, in denen man das Prinzip der gemeinsamen Haftung wie der gemeinsamen Vorteile erfahren kann, deren Mitglieder darum buchstäblich gemeinen Sinnes sein können, in denen einer für den anderen einsteht, die man mitgestaltet, in denen man verstanden wird und sich nicht verstellen muß, kurz, die man 'meine Gemeinschaft' nennen kann.“⁶¹

Dabei soll sich die Persönlichkeit und das Individuum in ihren Bedürfnissen und Einzigartigkeiten nicht negieren, sondern sich gerade dadurch in die Schulgemeinschaft einbringen und sie bereichern, ihre ungeschriebenen Gesetze und Regeln in Frage stellen und zu neuen Fragen anregen. Dabei soll Individualität möglichst soviel Spielraum wie möglich zur Verfügung haben, solange die Rechte eines andern Mitglieds der Gemeinschaft nicht verletzt werden.

⁶¹ Hentig IN: Engholm, 1985, S. 75

Es ist zu beobachten, dass sich der Einzelne viel mehr mit der Schule und ihren Menschen darin identifiziert, um so mehr er sich selbst darin mit seinen Schwächen, Stärken und Unterschieden aufgehoben, geschützt und berücksichtigt fühlt. Gerade der Annahme verschiedenster Individuen mit ihren kulturellen, sozialen, kognitiven, emotionalen und physischen Hintergründen fühlt sich die Schule von ihren Prinzipien her (Menschenrechte, Demokratie, individuelle Lernbedürfnisse,...) verpflichtet. Um dies zu erreichen, ist der Schule bewusst, dass sie möglichst viel Spielraum für zwischenmenschliche Beziehungen in Schule, Mitsprache und Teilnahme sowie Gestaltungsmöglichkeiten, Kommunikation, Aushandlungen, eigene Wege zur Konstruktion von Welt und zum eigenen Lernen zulassen muss. Der Weg des selbstbestimmten und selbstgesteuerten Lernens wird von der Schule dabei als „Wesen einer demokratischen Schule“⁶² formuliert.

Auf diese Weise entwickelt sich Mündigkeit, Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Freude, etwas zu leisten und Mut zu neuen Herausforderungen scheinbar von selbst. Aber es ist und bleibt harte Arbeit für jeden in der Schule.

Denn Selbststeuerung und Selbstbestimmung des eigenen Lernens und Lebens meint keine Beliebigkeit und Laissez-faire von Verhalten, sondern erfordert täglich Reflexion, neue Entscheidungen und Überlegungen über eigene Annahmen, Prioritäten und Gewohnheiten .

In vielfältiger Form wird versucht, Gesprächskultur in der Schule zu erzeugen und eine befriedigende Einstellung zum Lernen und Arbeiten zu schaffen.

Um den Aufbau einer befriedigenden Einstellung zum Lernen und Arbeiten zu erreichen ohne den Druck und der Angst wegen Noten und die damit verbundenen Konsequenzen ist der Schule wichtig, vor Beginn der dritten Klasse der Kinder den Eltern bewusst zu machen, worin die negativen Auswirkungen von Notengebung auf das Klassengefüge, das Selbstbewusstsein und die Eltern-Kind- Beziehung liegen⁶³, um sie von einem für das Kind notenfreien dritten Schuljahr zu überzeugen. Die Schule ist von den Vorzügen der Notenbefreiung im dritten Schuljahr überzeugt;

⁶² Hövel, 2003, S. 4

über einen diesbezüglichen Antrag entscheiden kann letztlich nur die Elternschaft.

Die Schule versteht sich selbst als offenes Schulhaus, in dem jeder die freie Wahl seines Lernortes und seines Lernweges besitzen sollte. Dazu muss eine große Vielfalt an Arbeitsorten, Arbeitstechniken und Lernmöglichkeiten angeboten werden, um den jeweiligen Lernbedürfnissen auch gerecht werden zu können.

Besondere Berücksichtigung finden hier Gruppenarbeit, Projekte, offene Arbeitsphasen für die Erarbeitung individueller Interessen und Themen und zeitliche Freiräume für eine natürliche Methode des sozialen Lernens im Gruppengefüge.

Wichtig ist die Teilung von Verantwortung, Selbst- und Gruppenregulierung wie Autonomie.

Schulprogrammschwerpunkte liegen des Weiteren auf dem Umgang mit Energie und ökologischer Umwelterziehung. Dies macht sich in den Bemühungen um das Aufspüren und Umsetzen von Möglichkeiten des Energiesparens und um das Schaffen einer naturnahen Schule bemerkbar.

Das mehrfach ausgezeichnete und in harter Eigenarbeit hervorgebrachte Schulgartengebiet und Schulgelände bieten vielfache Möglichkeiten zu ökologischen Erfahrungen und Nachforschungen.

Auch über die Schule hinaus engagiert sich die Schule kontinuierlich im Umweltschutz in Form von Aktionen wie Müllaufsammeln im Ort und der aktiven Unterstützung im Schutz der jährlichen Krötenwanderungen.

7.2 Das Kinderparlament

Immer wieder donnerstags tagt das Kinderparlament der Grundschule Eitorf – Harmonie zwischen 11.45 Uhr und 12.30 Uhr in einem Klassenraum der Schule. Das sind 20 Kinder und der Kids- Manager.

Die Kinder sind jeweils zwei gewählte Vertreter aus den neun Klassen der Schule, möglichst immer ein Mädchen und ein Junge.

⁶³ vgl. Prote, 2000, S. 115 ff.

Dazu kommen seit einiger Zeit zwei gewählte Vertreter aus der Übermittagsbetreuung, sie gehören als Gruppe genauso zum schulischen Leben wie die Klassen.

Der Kids – Manager ist ein von den Klassen jährlich gewählter Lehrer, der die Kinderparlamentssitzungen leitet, ihre Formalitäten und Gesprächsabsichten im Auge behält. Dazu gehört, dafür zu sorgen, dass jemand das Ergebnis- Protokoll führt, man beim Thema und am aktuellen Problem bleibt, im größten Trubel das Rederecht zu vergeben, auf bereits Erwähntes und schnell wieder Vergessenes hinzuweisen, die Sichtweisen der Lehrer und Eltern mit zu berücksichtigen, Stillere und Schüchterne mit einzubeziehen.

Die Rederechtverteilung wird geregelt gehandhabt. Es wird aufgezeigt. Wer das Wort hat, sollte nicht unterbrochen werden, bis er das Wort an den Nächsten abgibt. Bei einem direkten Einwand, einer Ergänzung oder einer Frage zu einem Beitrag wird der Finger der erhobenen Hand nach unten gehalten. 'Palaverer', die sich selbst gerne reden hören, und dies in der ein oder anderen Situation nun wirklich sehr unpassend ist, werden meist im Kollektiv der Gruppe direkt darauf hingewiesen und gebeten, zum Punkt zu kommen.

Gelegentlich sind auch Besucher da wie neugierige Studenten, Referendare und Lehrer. Das macht aber keinen Unterschied. Die Grundschule in Harmonie ist an Neugierige gewöhnt.

Manchmal sind auch Experten von außerhalb der Schule geladen, die bei Fragen und Problemen Ratschläge und Informationen geben, über die das Kinderparlament nicht recherchieren kann. Um solche Kontakte kümmert sich meist der Kids – Manager.

Alle Anwesenden werden im Protokollbuch vermerkt, ebenso abwesende Vertreter der Klassen.

Zu Anfang kommt gewöhnlich der Bericht der Klassen.

Hier kann von Ereignissen, Aktionen und Problemen aus den einzelnen Jahrgangsstufen erzählt werden, die auch den Rest der Schule angehen. Hieraus ergeben sich meist schon Themen, die vom Kinderparlament besprochen werden. Das heißt, es werden Ideen ausgetauscht, gesammelt, gegeneinander abgewägt, verglichen, ausgeweitet,

über Ideen geredet und über ihre Umsetzung abgestimmt, Assoziationen und Bezüge erstellt.

Kids- Manager: ...was ist in den ersten Schuljahren los? Berichtet: Sorgen, wunderschöne Ereignisse, irgendetwas im Ersten, was ist zu berichten? Kevin !

Kevin S.: Wir/ wir haben noch nicht ´rausgefunden, wie wir im Toggo das eine Spiel spielen können.

Kids- Manager: Welches Spiel?

Kevin S.: Mmmm, Jimmy Neutron.

Kids- Manager: Kenn´ich überhaupt nich´.

Kevin M.: Jimmy Neutron.

Kind: Jimmy Neutron.

Rene: Das haben auch die ...Tautropfen mal gespielt, ne?

Felix: Was ist das?

Kevin M.: Da ...schiebt man so Züge...(unverständlich)

Kids- Manager (sieht Tautropfen-Vertreter an): Tautropfen. Gehst morgen mal hin und erklärst denen, wie das geht?

Patrick: Ja.

Kids- Manager: Ja? Zum Patrick. Alles klar. Weitere Sorgen in den ersten Schuljahren oder wunderschöne Ereignisse?⁶⁴

Beim Bericht der Klassen können Anträge gestellt werden über die Veränderungen von Regeln und Dingen, die den Schulalltag betreffen. Es können Aspekte und Wünsche die Schulgestaltung betreffend aufgeworfen werden und in der Klasse nicht lösbare Probleme Einzelner. Generell Probleme, Wünsche und Angelegenheiten des Schullebens sind von Belang. Dies spiegelt sich auch in den Inhalten der regelmäßig anstehenden Oberthemen, die manchmal vor der nächsten Kinderparlamentssitzung angesetzt werden. Hier geht es um Fragen und Themen, die einen absehbar großen Gesprächszeitraum in einer Sitzung benötigen oder die als wichtige Anliegen oder Beschwerden, die unabhängig von den Klassenberichten bestehen, von Schülern, Lehrern oder Eltern an das Kinderparlament heran getragen werden.

⁶⁴ Aufnahme Kinderparlament 6. 2. 2003

In Oberthemen als auch in den Klassenberichten wird Bestehendes überdacht, auch verrückte Situationen und Ideen provoziert und berücksichtigt, um den Raum der Möglichkeiten, wie Probleme angegangen werden können, zu erweitern. So verständigte man sich, was man gegen das in der Schule verbotene, aber immer öfter vorkommende Rennen machen könnte. Das Laufen in der Schule macht aufgrund der schlurfenden Hausschuhe auf dem Steinfußboden einen Lärm, der in den einzelnen Klassen, sogar bei (selten) geschlossenen Türen, zu hören ist und auf den Gängen und im Forum arbeitende Schüler stört. Nach langem Hin- und Herüberlegen wurde sich auf einen Tag Rückwärtsgehen geeinigt. Das zwang zum Langsamgehen, machte die persönliche Art der Fortbewegung (Tempo, Gang) bewusst, machte darauf aufmerksam, dass einige Hausschuhe zwar schick, aber unpraktisch und an sich schon beim Gehen laut sind. Das Rückwärtsgehen war äußerst beliebt und lustig, aber auch anstrengend. Vorwärtsgehen wurde dann doch bevorzugt. Die Konsequenz des Rückwärtsgehtages war erstaunlich: Das Problem Rennen löste sich auf. Wichtig ist, dass der Kids – Manager sich hier möglichst mit seinen Ideen und Lösungsvorschlägen zurückhält, da die Ideen der Kinder von sich aus meist so vielfältig und einfallsreich sind, dass der Erwachsene keine Musterlösung in petto benötigt. Ideen des Kids – Managers sollten nur anregen zu anderen Ideen und gleichberechtigt neben anderen Vorschlägen stehen, aber der Einfluss von Erwachsenen in Entscheidungsprozesse der Kinder ist nicht immer abhängig von deren Kritikfähigkeit gegen Erwachsene. Auch selbstbestimmte und selbstbewusste Kinder orientieren sich oft stark an den Meinungen Erwachsener. Es ist ja auch ´verdammte bequem´ auf die Lösungen von Erwachsenen zurückzugreifen und nicht weiter darüber diskutieren zu müssen. Nur sind die Erwachsenenideen sicher nicht die besten Ideen und auch nicht die, die die Kinder in sich aus Überzeugung annehmen und mit denen sie sich identifizieren. Es handelt sich nun mal nicht um ihre Konstruktionen.

Aufgrund dieser Wahrscheinlichkeit zur Manipulation von Meinungsbildern nimmt der Kids – Manager auch nicht an den Abstimmungen über zu entscheidende Punkte teil. Die Abstimmungen finden nach dem

Mehrheitsprinzip statt, hier wird nach Mehrheitsbeschlüssen, Konsensbeschlüssen und differenzierten Beschlüssen entschieden.

Seit ungefähr fünf Jahren existiert das Kinderparlament der Schule.

Seitdem sind schon oft Forscher- und Expertenteams vom Kinderparlament ausgesendet worden, die Bastelarbeiten, Recherche, Feldforschung oder Befragungen in Auftrag hatten, um dem Kinderparlament ein möglichst naturgetreues Bild der schulischen Situation zu einzelnen Themen zu geben oder etwas Besonderes für die Schule herzustellen.

Das Kinderparlament hat bereits viel geschafft.

Anfangs wurde viel Zeit darauf verwendet, eine eigene Arbeitsweise, Vorgehen und Gesprächsregeln zu entwickeln. Der amtierende und auch im letzten Jahr amtierende Kids- Manager und Schulleiter Walter Hövel schreibt in einem bisher unveröffentlichten Aufsatz übers Kinderparlament: „Wir wissen heute, dass ein solches Parlament eine lange Zeit der eigenen Entwicklung braucht. Wir haben ihnen niemals erzählt, was sie tun sollen oder dürfen, nie ihre Kompetenzen oder Grenzen definiert. Wir haben es ´wachsen´ lassen.“⁶⁵

Ungefähr zwei Jahre lang hatte das Kinderparlament keinen besonderen Stellenwert in der Schule. Die Bedeutung des Kinderparlamentes für die Schule entwickelte sich erst langsam. Es musste ´seine Linie finden´.

Das Kinderparlament initiierte das Schulprojekt „Die Rechte der Kinder“⁶⁶ vor circa zwei Jahren. Es arbeitete eine Themenliste aus, die die Schule als Projekte mit studentischen Praktikanten gerne machen würden.

Das Kinderparlament beriet und wirkte bei der Gestaltung des Schulgeländes mit. Viele Ideen bereichern nun die Umgebung der Schule.

Durch die Thematisierung und den Antrag des Kinderparlamentes an den Förderverein wurden gewünschte Spielzeuge und Spielgeräte für die Pause angeschafft.

Das Kinderparlament beriet die Lehrerschaft bei der Anschaffung von guter Software. Es organisierte gegenseitige Hilfe unter den Klassen mit den Computern.

⁶⁵ Hövel, 2003, S. 10

⁶⁶ Dazu Näheres im Kapitel 7.4

Bei der Thematisierung von Problemen wird immer wieder Bestehendes und bereits Geschafftes überprüft und in Frage gestellt. Eine Entscheidung von einst erscheint vielleicht nicht mehr als die akzeptabelste Lösung von heute. Lösungen zu ähnlichen Problemen unterscheiden sich doch immer von Fall zu Fall und von Mensch zu Mensch. Somit gibt es stets etwas zum Aushandeln, das ist das Kernstück des Kinderparlaments, das Aushandeln, das gemeinsame Überlegen, das Resümieren, das Analysieren und Auswerten von Beobachtetem, das Verändern und Überarbeiten von Dingen, die sich in der Praxis nicht rentiert haben.

Dabei wurde immer die Vielzahl an Möglichkeiten und Ideen beachtet und zur Diskussion gestellt, die sich auftaten, auch wenn sie im ersten Moment vielleicht auch noch so obskur erschienen.

Im konstruktivistischen Sinne werden stets Rekonstruktionen, Konstruktionen und Dekonstruktionen vorgenommen. Bestehende Möglichkeiten wurden übernommen, Eigenproduktionen wurden hergestellt, eingesetzt und überprüft. Oft erwies sich etwas anderes als besser, bereits Erarbeitetes wurde hinfällig und durch Kritik und neue Ideen verdrängt.

Es findet keine Inszenierung von Demokratie und Leben statt, sondern ein (Er-)Leben von demokratischen Verhaltensweisen und Aushandlungsprozessen. Dabei wird viel Augenmerk auf Reflexion und nötige (Eigen-)Kritik gelenkt.

Es wird immer versucht, demokratisch vorzugehen.

Es wird von einzelnen eine Gruppe an Menschen vertreten. Dazu hat man nicht immer donnerstags Lust, aber man ist sich seiner Pflicht bewusst.

So wird möglichst versucht, dem Mehrheitsprinzip gerecht zu werden, indem man oft die Meinungen und Bedürfnisse des 'Volkes', der Schüler und Lehrerschaft, einholt: durch Befragungen, Fragebögen, indem Thematisierungen und Entscheidungen in die Klassenkreise hineingetragen werden; 'Volksentscheide' auf der Schulversammlungen vorgenommen werden und sich für Postulate von Nicht-Parlamentariern immer Zeit genommen wird. Wo das staatliche Parlament den Parlamentariern vorbehalten bleibt, ist es im Kinderparlament stets möglich, seine

Bedürfnisse auch persönlich vorzutragen und sie zu vertreten, wenn der Klassenkreis keine Abhilfe verspricht.

So wird und kann nie über das 'Volk' regiert werden, denn sonst könnte ja immerhin eine Anklage gegen das Kinderparlament selbst stattfinden, ein Misstrauensvotum sozusagen, indem die Entscheidungen des Kinderparlaments nochmals geprüft werden und die Klassenabgesandten abberufen.

Ansonsten trifft das Parlament Entscheidungen, die die ganze Schule betreffen.

In dieser Form werden viele Fertigkeiten trainiert, die Kindern oft nicht genügend zugetraut werden: Kommunikations- und Argumentationsfähigkeit, berichten, auf Meinungen sinnvoll beharren oder von ihnen begründet Abstand nehmen, Übernahme von Verantwortung für eine Gemeinschaft und für sich selbst; Aushandlungen durchhalten, komplexe und schwierige Prozesse zu einer praktischen Umsetzung von Ideen und Bedürfnissen standhalten, demokratische Vorgänge auch schon mal 'aussitzen'.

Hierbei ist es positiv anzumerken, dass die kleinsten Mitglieder der Schulgemeinschaft nicht wie bei vielen anderen Schulparlamenten in ihrer Vertretung ausgeschlossen werden, was ja schon an sich dem Gleichheitsprinzip widerspräche. Sie haben genau soviel Mitspracherecht wie die Ältesten und nehmen es auch wahr. Das Kinderparlament ist eine Gruppe, in der sie sich nicht zurücknehmen müssen zugunsten Älterer. Hier gibt es keine Altershierarchie. Dass alle Kinder gleich viel zu sagen haben, egal, wie alt sie sind, ist hier ein gleichmütiges Einverständnis. Es werden den Kleinen sogar eher Vorrechte (Rechte der Schwächeren) zugestanden: Wenn ein Großer einen total am momentanen Thema vorbeigehenden Gesprächsbeitrag leistet, kann er schon mal mehr mal, weniger unwirsch darauf aufmerksam gemacht werden, dass das nun gar nicht passe, was er da 'verzähle'. Bei den Erstklässlern wird darüber hinweggesehen, sie sind das halt noch nicht so gewöhnt. Sie brauchen halt erst Zeit, um zu sehen, wie das alles so an der Schule funktioniert, auch beim Kinderparlament.

Es braucht also keiner schüchtern zu sein. Andererseits muss aber auch niemand etwas sagen oder wird zum Kundtun seiner Meinungen und Einfälle gezwungen. Jeder hat jedoch das Recht auf Opposition und Kritik. Trotz des geltenden Mehrheitsprinzips ist Schutz von Minderheiten und Toleranz anderer Meinungen wichtig.

Jedes Kind soll seine Grundrechte jederzeit einfordern können und Kritik und Initiative bei Verletzung der Rechte üben.

Auch Kritik an Kollegium und Schulleitung steht gelegentlich im Raum, wenn das Kinderparlament fordert, dass sich um Dinge gekümmert werden, Aufgaben erledigt werden sollen. Das betrifft besonders Dinge, aufgrund derer Kinder sich in der Schule unwohl fühlen, die sie stören, die sie ärgerlich oder die ihnen Angst machen.

Dabei baut das Kinderparlament auf der Selbstverwaltung der Kinderparlamentarier auf. Dies scheint mir allerdings etwas zwiespältig, so lange ein Erwachsener dessen Leitung übernimmt. Gibt es dann wahre Selbstverwaltung?⁶⁷

Im Sinne von Demokratisierung in der Schule ist das Kinderparlament wichtig, als Raum für Kommunikationsprozesse, in denen nach demokratischen Prinzipien miteinander in Dialog, Diskussion, Debatte, Gruppenarbeit, Projekte und Vorhaben oder auch Rollenspiele getreten wird.

Die vielfältigen Beziehungs- und Interaktionserfahrungen, das Verständnis von Demokratie sollen möglichst über den Rahmen vom Kinderparlament und über den Rahmen der Schule hinausgehen. Die Kinder sollen demokratisches Verhalten und demokratisches Verständnis auf das außerschulische Umfeld übertragen, Initiativen entwickeln und sich ihrer Rechte und derer anderer bewusst werden.

7.3 Thematisierungen des Kinderparlaments

- Beispielhafte Beschreibungen aus kürzester Zeit

Ich habe dem Kinderparlament seit Anfang Februar wöchentlich beigewohnt und Audio- Aufnahmen gemacht. Daher bin ich über die Themen der

⁶⁷ Dazu mehr im Kapitel 7.6

vergangenen Monate gut im Bilde und möchte auszugsweise beschreiben und analysieren, wie Probleme und Anliegen thematisiert wurden.

7.3.1 Das Kinderparlament klagt an

Zuweilen kommt es im Kinderparlament zu Anklagen gegen Schüler oder Lehrer, die wissentlich gegen wichtige Regeln der Schulgemeinschaft verstoßen haben. So ist z.B. Prügeln verboten. Bei Verstößen wird das Kinderparlament zu einem Gericht, dessen Urteilsverkündung gilt.

So auch an dem Tag des angeführten Beispiels, bereits im Vorfeld kündigt Alex Marc an: „Ronni macht heut ´ne Anklage über dich.“

Nach den Berichten aus den Klassen jedoch ergreift Marc seine Chance.

Kids- Manager: In den zweiten Schuljahren? Leg los!

Marc: Im Bus hat der Ronni und die, ähm, Jaqueline immer an den Fenstern, weil da ja alles beschlagen immer ist, ähm, Marc plus Sissi und so hingeschrieben.

Alex: Ronnis oder deins?

Kids- Manager: Haste was mit der Sissi?

Marc: Mnö.

Kids- Manager: Ganz sicher?

Marc: Mnö.

Kids- Manager: Ist das falsch, was da steht?

Marc: Ja.

Kids- Manager: Dann sag´s ihnen doch.

Marc: Ja, hab´ich ja!

Kids- Manager: Und... und... was ist los? Warum reagieren die nicht?

Marc: Weiß ich nich´. Und dem Cadir haben die auch schon was hingeschrieben.

Kids- Manager: Wär´das schlimm, wenn du ´ne Freundin hättest?

Marc: Nö.

Kids- Manager: Nö, ne?

Marc: Aber dem Cadir haben die auch immer was hingeschrieben.

Kids- Manager: Aber du magst nicht, dass die das dann ans Fenster schreiben?

Marc: Nö.

Kids- Manager: Wie heißt du noch mal? Deinen Namen?

Alex: Valentin ist das.

Kids- Manager: Valentin! Genau! Valentin spricht!

Valentin: Ich bin da manchmal hingefallen. Dann ...und das sieht man nicht.

Kids- Manager: Das sieht man morgen, Valentin! Äh, hat noch jemand ´ne Lösung, was er mit Jaqueline und Ronni machen muss?

Kevin M. : Der Ronni ist (doch) da.

(...)

Alex: Er wollte ´ne Anklage gegen, ähm, machen, weil Marc und, ähm...

Kevin M.: Weil die sich im Bus geprügelt haben.

Kids- Manager: Wer hat geprügelt?

Kevin M.: Marc!

Alex: Er und Cadir!

Kids- Manager: Ach, die einen erzählen schon mal was Schlechtes über die anderen, weil quasi danach was anderes kommt, damit´s nicht so heftig auffällt. Du hast geprügelt im Bus?

Kevin M.: Mhm.

Marc: Ja, weil der Cadir hat, der äh Cadir wollte wieder was über Ronni und so hinschreiben, weil der Ronni was über den geschrieben hat und dann habe ich den aufgehalten und dann hat der angefangen zu prügeln.

Kids- Manager: Wer?

Alex: Der Cadir!

Kids- Manager: Und du?

Marc: Ja.

Kids- Manager: Ihr beide?...Vorschläge? Kevin?

Kevin S.: Ich hab´das selbst gesehen im Bus.

Kids- Manager: Was schlägst du vor, Kevin?

Kevin S.: Dass die das nicht noch mal machen sollen. Da bei mir war das so, dass ich drei, ähm, erst mal nur dreimal Busverbot hatte, dann...

Kids- Manager (unterbrechend): Drei Tage Busverbot hattest du da! ...Reicht das bei den beiden oder ist das schon öfters vorgekommen? Dass wir´s ihnen nur sagen, dass das passieren kann. Ronni?

Ronni: Bis jetzt nur einmal.

Kevin S.: Ich mein´, das war schon mal.

Kind: Jaaaa!

Till: Ja, da wurd´ das bei der Montagsversammlung gesagt.

Kind: Zweimal.

Kids- Manager: Zweite Mal schon?

Kevin S.: Noch einmal, dann haste Busverbot.

Kids- Manager: Sehen wir das so? Dass Cadir und du...beim nächsten Mal Busverbot kriegen? Drei Tage?

Marc: Ja.

Kids- Manager: Es ist blöd, du musst trotzdem zur Schule kommen, das weißt du, ne?

Marc (leise): Ja, meine Mutter kann mich doch fahren.

Kids- Manager: Ach, so einfach ist die Lösung?

Kevin S.: Nein, du kannst auch laufen, wie ich.

Alex: Du bist zu Fuß gegangen?

Kevin S.: Jaaaa!

Eine Lehrerin kommt leise herein und fragt etwas den Kids- Manager.

Kevin S.: Mein Mutter ist auch hinter mir hergefahren.

Kids- Manager: Und du bist die ganze Strecke zu Fuß gegangen?

Kevin S.: Ja. Dreimal!

Kids- Manager: Haste was dadurch gelernt?

Kevin S. (grübelnd): Mmmm...

Kids- Manager: Sieht so aus!

Vereinzelt Lachen.

Kids- Manager: Also, so einfach lassen wir dich in dem Fall nicht rauskommen, wenn... wenn de dich noch mal schlägst und Busverbot bekommst, rede ich mit der Mama so lange, bis die dich nicht einfach fährt, sondern...

Kevin S.: Zu Fuß laufen lassen!

Kids- Manager: Das weiß ich nicht, das ist Sache der Mama. Es gibt auch Sachen ...von deiner Mama. War nicht mein Vorschlag.

(5 Sek.)

Kevin M.: Wieso gehen die?

Kids- Manager: Was haste jetzt vor? Schlägst dich noch mal oder nich'?

Marc: Nö.

Kids- Manager: Gut.

Kevin S.(nebenher): Wenn ich das sehe, dann sage ich das...

Cadir kommt zur Klasse herein.

Till: Da kommt der Cadir ja.

Kids- Manager: Ist das in Ordnung? Cadir, komm direkt rein. Komm, Cadir.

Fenja: Mmm, jetzt wird's spannend.

Kids- Manager: Komm, komm näher, komm näher.

Till: Kannst direkt sitzen bleiben.

Kids- Manager: Ist jemand dagegen, dass das deren letzte Chance ist?

Kind: Ja!

Kids- Manager: Nee, ob da jemand gegen ist?

Kinder: Nein!

Kids- Manager: Cadir, komm, bleib direkt hier. Kinderparlament, herzliche Grüße an dich: Noch eine einzige Schlägerei und du hast drei Tage Busverbot.

Kevin M.(zeigt auf Marc): Mit ihm.

Kids- Manager: Danach noch ´ne Schlägerei, eine Woche Busverbot.

Alex: Boah!

Kids- Manager: Danach noch ´ne Schlägerei...kannste...

Kevin M.: Zwei, drei...

Kids- Manager: Nö, vorbei, kannste sehen, wie du zur Schule kommst. Aha?

Cadir: Ja.

Drei Sekunden Stille.

Kids- Manager: Äh, äh, drittes Schuljahr?

Alex: Ja, wir hatten ja grad.

Kids- Manager: Ronni?⁶⁸

Das Problem, das sich hier auftut, ist das Petzen und das Prügeln. Einerseits gibt es feststehende Regeln an der Schule, nicht Prügeln, nicht in den Gängen laufen,..., andererseits kann Petzen auch schnell zum Problem werden. Oft ist es wie eine Lawine, bei der es schwer für den Kids-Manager, die Schüler oder die Lehrer ist, wann Petzen als Problem offen anzusprechen ist. Marc wendet vorsorglich die Strategie des Petzens an, um sich schon mal ´rein zu waschen´, wie der weitere Verlauf gezeigt hat. Es hat aber leider nicht so gut funktioniert („Ach, die einen erzählen schon mal was Schlechtes über die anderen,(...) damit´s nicht so heftig auffällt.“).

Erst lenkt der Kids- Manager immer wieder geschickt vom Petzen ab („Haste was mit der Sissi?“, „Wär das schlimm, wenn du ´ne Freundin hättest?“...), hin zu einem anderen interessanten Thema: Mädchen und Jungen, Liebe.

Aber dann kommt Marcs und Cadirs Missetat ans Licht. Die Atmosphäre der Situation zeigte, dass es Marc und später Cadir vor der Gruppe peinlich ist, denn schließlich wissen sie ja, dass Prügeln verboten ist und ´ihre Pferde mit ihnen durchgegangen´ sind.

⁶⁸ Aufnahme Kinderparlament 6.2.2003

So formt die Verantwortlichkeit vor der Gemeinschaft das soziale Verhalten des Einzelnen. Es ist hierbei nicht wichtig und ausschlaggebend, dass hier Peinlichkeit auftritt, sondern der Umstand, dass sich die Regelbrecher für ihr Handeln vor der Gemeinschaft verantworten müssen.

Es wird nach Vorschlägen gesucht. Kevin S. geht darauf nicht ein, er bestätigt noch mal, was eigentlich nicht mehr in Zweifel steht, nämlich dass Cadir und Marc geprügelt haben. Der Kids- Manager fragt Kevin nach einem Vorschlag, lenkt wieder auf die momentane Frage hin. Kevin gibt auch ein Exempel einer Konsequenz nach persönlicher Prügelerfahrung, die gleich als Idee aufgegriffen wird.

Diese Auflösung ist ein gutes Beispiel, wie die Lösungsfindungsprozesse im Kinderparlament mitunter vonstatten gehen.⁶⁹

Es gibt die Suche nach generellen Musterlösungen, Lösungen, die die eigene Erfahrung nahe legen und auch Quatschlösungen, die aber oft zu verrückten, kreativen Lösungsalternativen führen. Das ganze Kinderparlament ist emotional und kognitiv dabei, selbst wenn nur einige aktiv am Gespräch teilnehmen.

Valentin demonstriert in dieser Sequenz mit seinem Bericht vom Hinfallen, von seinem persönlichen Schicksal, was nichts mit Marc und Ronni zu tun hat, wie mit Ablenkungen vom Thema durch die Kleinen (oder auch die Großen, die dann aber darauf hingewiesen werden,) umgegangen wird im Kinderparlament. Valentin geht in die erste Klasse. Er deutete die entstandene Rede-Pause kommunikationstechnisch richtig wahrscheinlich als Schließung des Busthemas und wechselt zu einem eigenen Thema. Der Kids- Manager zeigt mit seiner Bemerkung, dass er den Beitrag zur Kenntnis genommen hat und geht dezent wieder zum Busproblem zurück. Er würdigt auf diese Weise Valentins Beitrag, lenkt aber wieder auf das ungelöste Problem zurück.

7.3.2 Petzen und Hörensagen

Der Grad zwischen Berichten über Fehlverhalten von Kindern und Petzen ist sehr schmal. Bei schwerwiegenden Vergehen gegen allgemein bekannte

⁶⁹ Dazu später noch in Kapitel 7.3.4

Schulregeln handelt es sich nicht um Petzen. In manchen Situationen ereifern sich die Kinder in Beschwerden über einzelne Mitschüler so sehr, dass es Petzen ist. Von den Parlamentariern wird dies so gut wie nie angemerkt und angesprochen. Sie scheinen sich nicht ganz sicher zu sein, was Petzen und was Notwendigkeit ist, um weiteres regelwidriges Verhalten in Zukunft zu unterbinden. Das ist auch zugegebenermaßen kein leichtes Unterfangen. Es muss abgeschätzt, ob es Vergangenheit ist, die man nicht mehr ändern kann, die vielleicht auch nicht mehr so geschehen wird. So war es in den miterlebten Sitzungen eigentlich immer der Kids- Manager, der es ansprach, wenn seiner Meinung nach gepetzt wurde.

Kids- Manager: Was ist in den (4Sek.) dritten Schuljahren los? Alexander!

Alex: Eben als der Marc B. mich aus der Klasse abgeholt hat, da hab´n wa so auf´m Flur so´n bisschen getrödelt und dann kamen da der Valentin und der Raphael gerannt.

Raphael (ein anderer): Valentin und Raphael? Du meinst, Nicholas und Raphael.

Alex: Ja, Nici.

Kids- Manager: Laura?

Laura: Ähm (...)ähm, der Stefan und so und auch der Daniel und auch der Ugor und so, die/ auf jeden Fall der Stefan hat sich mit einem Viertklässler geprügelt...

Kids- Manager: Das stimmt nicht. Nein, das stimmt nicht, Laura!

Laura: Also, ich hab´ das so mitgekriegt.

Kids- Manager: Laura, merkst´n Unterschied zwischen den Berichten aus´n ersten und zweiten Schuljahr und von Alex und dir jetzt? (2 Sek.) Ich bin heute in der Pause mit Absicht in alle Klassen, auf alle Flure und hab´mir die ganze Schule angeschaut.

Laura: Ja, das war gestern!

Kids- Manager: Es war absolut friedlich. Ich bin gestern ´rumgelaufen. Es war absolut friedlich an dieser Schule.

Laura: Auf jeden Fall hat mir der Ronni sowas erzählt.

Kids- Manager: Jaaaa, da hat mal einer was erzählt, aber es stimmt gar nicht, dass du das gesehen hast.

Laura: Ja, ich hab´ das

Kids- Manager: Laura, du erzählst Geschichten, weil du denkst, das wär´spannend, diese Geschichte zu erzählen. (3 Sek.) Hallo da oben.

Laura: Auf jeden Fall hab´ich auch mal gesehen

Kids- Manager: Ich hab´auch schon mal gesehen.

Laura: ...wie sich jemand auf´m/ auf der Mädchentoilette zwei Mädchen haben sich geprügelt.

Kids- Manager: Laura.

Laura: Zwei Mädchen.

Kids- Manager: Glaubst du, du kannst uns das/ das jetzt erzählen? (7Sek.)

Dann laß et doch weg! Erzähl doch die Geschichten, die wirklich passiert sind. (3 Sek.) Wir hatten vor kurzem ´ne Schulversammlung genau zu dem Thema. Dieses falsche Petzen muss aufhören. Wenn wirklich was los ist, da geht man jemand holen, und dann / dann wird Hilfe organisiert, aber es wird doch nicht erzählt, es ist das und das passiert, nur weil jemand anderes erzählt hat, dass...(4 Sek.) Okay? So, gibt´s noch andere Berichte aus den dritten Schuljahren?⁷⁰

In diesem Fall wurde Hörensagen aufgedeckt. Laura hat verzweifelt nach etwas gesucht, was sie nun vorbringen kann. Ihre Motive sind nicht klar, da das Kinderparlament Berichte über Prügeln nicht besonders mit Verwunderung oder Aufmerksamkeit dem Erzähler gegenüber honoriert, im Gegenteil: Bei den Befragungen der Parlamentariern⁷¹ kommt eindeutig heraus, dass Beschwerden über Prügeln das ist, was die Kinder des Kinderparlaments am meisten nervt und was sie langweilt.

Auf einer anderen Parlamentssitzung berichtet Till von Prügeleien aus der zweiten Klasse, seiner eigenen, diesmal geht es nicht um Petzen, sondern um die Störung seiner Klasse und deren Arbeiten durch das Prügeln.

Alex: Sind die dritten dran oder nicht?

Katinka (kurze Vertretung des Kids- Managers): Ja, der Till, ähm, du wolltest noch was sagen, ne? Hat sich das erledigt?

Till schüttelt den Kopf.

Katinka: Dann erzähl.

Till: Bei uns in der Klasse wird auch immer geprügelt morg/ ähm. Wenn die Frau K. , ähm, morgens

Leonie: noch nicht da ist, dann prügeln die aus Langeweile.

Till: Also, auch obwohl se was zu arbeiten haben.

⁷⁰ Aufnahme vom Kinderparlament 6.3.2003

Alex: Till, bist du auch Blumenkind?

Till: Ja.

Kids- Manager (ist wieder zurück): Wer?

Leonie: Äähhhmmm...

Till: Ein türkischer Junge, der Yil

Kids- Manager: Äh-Äh (Anmerk.d. Ref.: im Sinne von Nein), wer?

Till(ist gerade erst vom ersten ins zweite zu den Blumen ´gesprungen`): Ein Yildirim und ein Marvin.

Leonie: Der Marvin aber nich´ so doll wie der Yildirim.

Till: Und ein Rene.

Kevin M.: Mit dem Yildirim weiß ich auch, wo der wohnt, in Irlenborn.

Kind: Der Rene?

Alex (führt Protokoll): Mit was wird Yildirim am Anfang geschrieben?

Kind: I, oder?

Till: Nein, mit äh, Y.

Katinka (an Kids- Manager):Ich übergebe dir das Wort wieder.

Kids- Manager: Sehr nett. So Kinder, wir wissen, wer es ist? Wir wissen´s , in welcher Klasse geschieht. Wer redet mit denen?

Patrick: Ich.

Rene: Ich.

Kids- Manager: Ja, wir haben verschiedene Möglichkeiten. Wir können entscheiden, Kinder reden mit denen. Wir können entscheiden, die müssen direkt mit mir reden. Es kann/ wir können entscheiden, dass die im Klassenrat mit den anderen zu reden haben. Ähm...

Leonie: Ich finde mit den Kindern.

Zustimmendes Gemurmel.

Kids- Manager: Kannst du dich bei mir melden und...?

Leonie: Ja, ich würde das machen unter Kindern.⁷²

Im Weiteren wird abgestimmt, welche Möglichkeit gewählt wird. Einstimmig wird abgestimmt, dass Kinder Yildirim, Marvin und Rene darauf ansprechen. Sehr viele Kinder des Parlaments wollen diese Aufgabe übernehmen. Die Kinder aus der Klasse der drei entscheiden, wer vom Kinderparlament am besten mit wem reden kann und wählen aus.

⁷¹ vgl. Kapitel 7.7

⁷² Aufnahmen Kinderparlament 22.5.2003

Anhand dieser Sequenz wird nicht nur das Thema 'Gutes /Schlechtes Petzen' beleuchtet. Es zeigt sich gerade hier, wie die Kleinen sehr wohl verstehen, wann sie von Missetaten ihrer Mitschüler berichten sollen, nämlich wenn die ganze Klasse, die Gemeinschaft, ein massives Problem durch das Verhalten einzelner bekommt.

Weiterhin zeigt sich mitunter das große Engagement, was die Kinder bei Bedarf einer Aufgabenerledigung zeigen. So möchten alle mit den 'Prüglern' reden und sie davon überzeugen, dass Prügeln daneben ist.

In vielen anderen Sitzungen kommt der starke Wille zum Engagement an Dingen, die erledigt werden müssen und die Verantwortung erfordern (Fragen in den Klassen stellen, die die Schule betreffen; Schulversammlung leiten; mit einzelnen Kindern reden; anderen Kindern helfen), ebenfalls zum Ausdruck. Es besteht ein großes Potential zur Initiative. Auch wenn ab und an dann die Begeisterung bei der Ausführung der Aufgabe nicht mehr ganz so elanvoll ausschauen mag.

An dieser Sequenz noch besonders interessant erscheint mir die Stelle, an der Till sagt, wer prügelt.

Till: Ein türkischer Junge, ein Yil

Kids- Manager: Äh-äh (Anmerk.d. Refer.: im Sinne von Nein), wer?

Ich deute die sprachliche Äußerung des Kids- Managers so, dass er ausdrücken möchte, dass er keinen Wert auf Pauschalisierungen und Bildung von Stereotypen legt. Auch in der Sequenz ums falsche Petzen von Laura kommt heraus, dass im Kinderparlament keine vagen Begebenheiten erzählt werden sollen, sondern es beim Berichten auf die faktischen Sachverhalte ankommt.

Auch in der nächsten Sequenz kommt zum Ausdruck, dass das Kinderparlament sich stets neu im Bewusstsein seiner Aufgaben reflektieren und definieren muss.

Kids- Manager: Hanna-Lena!

Hanna-Lena: Eine Beschwerde zur Schulversammlung: Die Charlotte, die wollte

mit mir unten das Schild machen, aber die ist dann einfach hochgegangen. Die hat gesagt: „Ich will denen nur ein Kind zeigen.“, und dann ist sie einfach hoch gegangen.

Kids- Manager: Hanna-Lena, sind wir ein Beschwerdeamt oder sind wir ein Kinderparlament?

Alex: Ein Kinderparlament.

Hanna-Lena: Ein Kinderparlament.

Kids- Manager: Bei wem kannst du diese Beschwerde nur ablegen?

Alex: Beim Beschwerdeamt.

Kids- Manager: Beim Beschwerdeamt.

Kevin M.: Das is´ in Köln.

Kids- Manager: Das is´ in Köln.

Rene (nebenher): Das is´ lustig.

Kids- Manager: Was machen ma´ jetzt? Wir haben kein Beschwerdeamt. Brauchen wa´ ein Beschwerdeamt?

Kind: Nö.

Hanna-Lena: Nein.

Kids- Manager: Vielleicht musst du das der Charlotte selbst sagen? Dann hat sich das vielleicht ziemlich geklärt? Ja?

Also, nich´ hier Beschwerden abladen, die de direkt bei Kindern abgeben kannst, um die es geht, ne? Regelt das untereinander.⁷³

Unklar ist, ob dieser Scherz mit dem Beschwerdeamt schon öfters vorgekommen ist, da Alex und Kevin M. so souverän diesen Witz weiterspinnen, oder ob sie ihn spontan weiterführen. Jedenfalls verliert die Kritik an Hanna-Lena durch die Scherzhaftigkeit der Situation („Das is´ lustig.“) ihre Schärfe, so dass Hanna-Lena die Kritik einsehen und für sich annehmen kann.

7.3.3 Große und Kleine – Lernen in altersheterogenen Gruppen und jahrgangsübergreifende Klassenkonzepte

Die Schuleingangsstufe ist beschlossene Sache. Ab dem Schuljahr 2004/2005 werden an allen Grundschulen des Landes Schulkindergarten, erste und zweite Klassen zusammengenommen zu Schuleingangsstufen.

⁷³ Aufnahme Kinderparlament 26.6. 2003

Somit erhält der jahrgangsübergreifende Unterricht Einzug in die Regelgrundschulen.

Die Grundschule Eitorf-Harmonie hat beschlossen, schon im nächsten Jahr 2003/2004 in einer jahrgangsübergreifenden Form loszulegen, die die Schüler, die Eltern und die Lehrer gemeinsam überlegen und entscheiden.

In der beschriebenen Parlamentssitzung ist die Schuleingangsstufe und verschiedene jahrgangsübergreifende Modelle das Oberthema. Erst führt der Kids- Manager die Kinder in die mit den Lehrern erarbeiteten Modelle ein: Modell Klasse 1/2 und 3 und 4; Modell Klasse 1-4; Modell Klasse 1/2 und 3/4; Modell Klasse 1/2 und 2/3 und 3/4 und 1/4. Dabei werden die Modelle immer wieder an praktischen Beispielen und durch Skizzen an der Tafel verdeutlicht. In derselben Woche soll ebenfalls eine Besprechung mit den Eltern darüber stattfinden. Somit ist es interessant, was die Schüler dazu zu sagen haben.

Kids- Manager: So, und jetzt setz´ ich mich hin und hör´ mir an, was ihr dazu zu sagen habt. (6Sek.) Was gefällt euch, was gefällt euch nicht?

Alex, leg los!

Alex: Die, ähm, zweite Variante gefällt mir am besten.

Kids- Manager: Welche ist das?

Alex: Die, ähm, wo erstes und zweites zusammen und dann drittes und viertes.

Kids- Manager: Ok. Patrick!

Patrick: Ich find´die zweite doof.

Kids- Manager: Du find´s die zweite doof, das ist die, wo eins bis vier zu/zusammen sind. Kannste sagen, warum?

Patrick: Ja (2 Sek.) Ja, manche, ähm, dann ärgern die Großen die Kleinen oder...

Felix: Das finde ich auch doof.

Laura: Die Großen ärgern die Kleinen.

Kids- Manager: Haben wir das irgendwo? Haben wir Kinder, die aus´m ersten sind und zum ...aus´m zweiten und ein paar Kinder aus´m dritten oder vierten nehmen.

Patrick: Ja, ich.

Kids- Manager: Erzähl!

Patrick: Ich bin aus´m vierten.

Kids- Manager: Ach, du bist auch in´nem vierten Schuljahr. Aber die

Felix: Ich käm´dann ins vierte.

Alex: Wir kommen danach ins Vierte.

Kids- Manager: Aber ihr seid noch Kinder aus´m dritten.

Alex: Na und?

Kids- Manager: Wir haben ein Kind, das eigentlich aus´m dritten käme, den Thomas.

Alex: Thomas.

Kinder: Ja.

Kids- Manager: Fällt uns das auf, dass der Thomas ein Jahr jünger ist?

Luisa: Nein.

Kids- Manager: Fällt keinem mehr auf, ne? Ronni!

Ronni: Die Feuervögel haben ein Mädchen, das ist vom zweiten ins dritte.

Kids- Manager: Aha.

Felix: Die Lama...diiiiieeeee

Kinder: Marie! Denise! Marie! Die Marie!

Kids- Manager: So, fällt/fällt das den Feuervögeln noch auf, dass die´n Jahr jünger ist?

Kevin M.:Nein!

(...)

Kids- Manager: Weitere Meinungen? Kevin!

Kevin S.: Ich fand auch das dritte gut.

Kids- Manager: Welches war das?

Alex: Was ich gesagt hatte.

Kevin: Ja.

Kids- Manager: Welches hattest denn gesagt?

Alex: Das, wo erstes und zweites, und drittes und viertes zusammen ist.

Kids- Manager: Und warum isses gut, Alex?

Alex: Weil, ähm, ich find´s gut, wenn, ähm, die dritten und die vierten, die machen ja mei/ immer, äh, was viel Schwereres als jetzt im zweiten, und das ist dann blöd, ähm, wenn zum Beispiel, wenn ich jetzt im ersten wär´, der ronni im viert/im zweiten, also, also, ich, ähm,..ja im ersten, Ronni im vierten, dann würd´ mich das viel zu viel überfordern.⁷⁴

Im folgenden wird darüber geredet, wie die Kinder es empfinden, wenn sie bei Fehlen der Lehrerin und keinem Vertretungslehrer auf Klassen verteilt werden, ob sie es schrecklich oder gut finden bei Größeren oder Kleineren. Laura erwähnt, was vielen älteren Kindern wichtig ist.

Laura: „Also, ich will lieber mit, mmh, Leuten von meinem Schuljahr zusammen sein, weil (3 Sek.) ich will halt mit/mit welchen zusammen sein, die auch Sachen verstehen, die, mmh, die anderen vielleicht noch nich´ verstehen.“⁷⁵

Aus den beiden höheren Schuljahren wird bestätigt, dass sie schon gerne mit den Kleinen auch spielen, aber „manches kapieren die einfach nicht“, dann muss man „denen alles zehnmal erklären“.

Andere wiederum entgegnen, dass das Erklären doch auch Spass mache, vor allem, wenn die Kleinen dann etwas verstehen, macht einen das stolz. Dafür dass sie klein wären, würden die meisten auch schon sehr gut kapieren, wirft Felix ein.

Die ersten beiden Klassen meinen dazu, dass es gut sei, etwas erklärt zu bekommen. Man lerne dabei viel, von daher sei es von ihnen erwünscht. Daraufhin erklären die Großen, dass sie auch immer gerne helfen werden, wenn sie jemand anspricht.

Alex: Ich hab´auch´m Kind Schach spielen beigebracht und als ich dem die Auf, ähm, also wie die sich aufstellen, wie die gehen und alles, als ich dem das erklärt hatte, dann hat´s auch richtig Spaß gemacht mit dem zu spielen.“⁷⁶

Ronni: Mir hat mal´n kleines Kind geholfen.

Kids- Manager: Erzähl mal!

Ronni: Da war, also, wir war´n schon mal bei denen (Anmerk.d. Refer.: zweites Schuljahr Blumenklasse, die Lehrerin ist sehr musikbegeistert), und da haben wir Musik gehabt, und da war so was Komiges mit Kreuzen, und ich hab´ das nicht verstanden. Und da kamen welche und haben mir das erklärt und dann habe ich das richtig verstanden.

Kids- Manager (feixend): Den Euro für den Satz kriechste gleich von mir, ja?
(Lachen)

Kids- Manager: Haste genau an der richtigen Stelle gesagt.⁷⁷

Am Ende der Sitzung wurde über die vier Modelle abgestimmt.

Bei jedem Modell konnten Stimmen gegeben werden.

⁷⁴ Aufnahme Kinderparlament 6.2.2003

⁷⁵ ebd.

⁷⁶ ebd.

⁷⁷ ebd.

Die meisten Stimmen erhielt das Modell Klassen 1/2 und 3/4 mit 16 Stimmen bei einer Gegenstimme.

Die zweit meisten Stimmen erhielt das Modell Klassen 1/2 und 3 und 4 mit 13 Stimmen bei 5 Gegenstimmen.

Dann kam das Modell Klassen 1/2 und 1/4 und 2/3 mit 9 Stimmen bei 9 Gegenstimmen.

Am wenigsten Zuspruch fand nichts desto trotz das Modell Klassen 1-4. Für das Modell gab es nur 4 Stimmen von den Kindern bei 13 Gegenstimmen.

Es war eindeutig, dass sie dieses Modell ablehnten.

Große und Kleine ist ein interessantes Thema in der Schule und im Kinderparlament. Im Kinderparlament als auch im Schulalltag geht man gleichberechtigt miteinander um, mit allen Rechten und Pflichten des einzelnen der Gruppe gegenüber. Zwar wird den Kleinen ein gemeinschaftliches Vergehen eher verziehen als den älteren Mitgliedern der Schulgemeinschaft, da sie „noch nicht daran gewöhnt sind“, jedoch wird auch von ihnen Rücksicht, Aktivität und ´richtiges Arbeiten´ gefordert.

Als der Kids-Manager mit den Kindern zu erörtern versucht, ob Springer oder Wiederholer anders in ihren Klassen wahrgenommen werden als gleichaltrige Mitschüler, fällt es ihm erst etwas schwer, seine Absicht zu erklären.

Bald jedoch nehmen die Kinder den Faden auf und suchen noch nach weiteren Beispielen.

Die Vor- und Nachteile vom Großen- Kleinen- Helfer- System werden abgewogen. Hierbei ist Lauras Beitrag ernst zu nehmen, dass sie sich lieber in ihrer Alterklasse bewegt und unterhält, was voll und ganz die Kritik am jahrgangsübergreifenden Unterricht in der öffentlichen Diskussion widerspiegelt.

Letztlich deutet Ronni erst an, dass nicht nur die Kleinen was davon haben, wenn Große und Kleine zusammen lernen, sondern auch umgekehrt.

Besonders aus dem letzten Teil der Sequenz geht hervor, wie locker der Umgang im Kinderparlament vonstatten geht. Dieser Umgang hängt aber stark von der Persönlichkeit und dem Selbstverständnis des Kids- Managers ab, wie ich später noch beleuchten werde.

7.3.4 Autofreie Zone

Luisa: Es parken zu viele auf dem Schulhof. In der Inliner-AG haben/ haben fast/ sind schon fast alle an den Autos schon geschrammt.

Kids- Manager: Ja, das ist ein wichtiges Thema: Es fahren zu viele Eltern und andere Leute auf unsern Schulhof mit ihren Autos. Das stimmt!⁷⁸

Das Thema um einen autofreien Schulhof auch nach Schulschluss nimmt Zeit in einigen Sitzungen ein.

Die Schule liegt in einer Senke. Eine geteerte schmale Straße führt herunter zum zementierten Teil des Schulgeländes vor dem Haupteingang der Schule.

Gleich zu Beginn erklären die Kinder, dass auch Lehrer einfach auf den Schulhof fahren ohne irgendeinen Grund.

Es werden nämlich auch sofort die Ausnahmen geklärt: Feuerwehr, Polizei und Krankenwagen dürfen runter auf den Schulhof fahren; Eltern von Kindern, denen es ganz schlecht geht; wenn jemand etwas ganz Schweres in die Schule bringen muss.

Es beginnt eine Ideensammlung, was das Kinderparlament machen kann, damit die Kinder zu jeder Zeit sicher auf dem Schulhof spielen können. Man kann Verbotsschilder aufstellen, man kann Schranken aufstellen, man kann elektronische Schranken und Kameras aufstellen.

Ein Schild muss auf jeden Fall auf das Autoverbot hinweisen, erklären die Kinder. Zu den Schildern werden konkrete Ideen gesammelt. Es besteht die Frage, ob man nicht ein solches Schild konstruieren kann, das man mitten auf die Straße stellt und worüber Krankenwagen und Feuerwehr einfach drüber fahren, ohne das es kaputt geht, das sich vielleicht sogar wieder aufstellt. Bei den vielen mechanischen Fehlschlüssen, die wieder verworfen werden, geht Tills gute Idee von einem Drehkreuz, an das man dann ein Schild befestigen kann, verloren. Bei diesem Drehkreuz stände das Schild nach Durchfahrt wieder mit dem Schild nach vorn und es ginge nicht kaputt. Auch Kevin M.s Idee, dass man unten an den Balken des Vorderdachs am Ende der schmalen Straße ein Schild hämmert, bleibt ohne Anklang.

⁷⁸ Aufnahme Kinderparlament 6.3.2003

Kevin M.: Oder du kannst ´n Schild an den Balken da vorne an den Schulhof machen da, da wo die Tür ist.

Rene: Hääh, ja, nee!

Kids- Manager: Du meinst ´ne Schranke.

Kevin M.: Nein, so ´n Schild, wo/ das dranhämmern.

Rene: Ja, aber dann müsste er, äh, ist er ja schon ganz unten. Soll er dann wieder hochfahren, oder was?

Robin: Ja!

Kevin M.: Ja! (kichert) Und den Sprit wegnehmen!⁷⁹

Interessant ist, dass zwei Sitzungen später der Beschluss fällt, eine Absperrung oder ein Schild gleich unten vor dem Schulhof am Ende der kleinen Zufahrtsstraße aufzustellen, so wie Kevin es in den ersten 10 Minuten des Themas bereits vorschlug. Vielleicht hatte es aber zu dem Zeitpunkt noch keiner verstanden oder die Nützlichkeit darin gesehen.

Vorerst fällt das auf, was Rene bemerkt: Dann sind die Eltern ja schon unten und müssen wieder umständlich rückwärts hochfahren.

Luisa: Also, man kann auch so ´n / zwei Stämme an die Seite machen, eine lange, also Pappe nehmen, ganz lange Streifen machen, die/dann so anmalen wir das und dann können die ja ganz einfach durchfahren.⁸⁰

Luisa geht mit ihrer Idee auf die Bedingung ein, dass Feuerwehr und Krankenwagen ´ohne viel Federlesen´ zur Schule kommen, was mit Schranken und Schildern, die man wegräumen muss, nicht gegeben ist.

Ihr Vorschlag wird abgelehnt, da die Feuerwehrleute doch nicht wüssten, ob sie da durchfahren können.

Viele konkrete Vorstellungen gibt es zum Aussehen des Schildes selber, mitunter Lauras Vorschlag:

Laura: Mmm, wir könnten ´n Schild an die Seite machen, also wo, ähm, das müsste so Dreiecksform haben, etwas groß, und dann ein/ oben ein / ein Strich in der Mitte und ähm, oben, also über´m Strich ein Auto und unten Krankenwagen und Feuerwehr untereinander.“⁸¹

⁷⁹ Aufnahme Kinderparlament 6.3.2003

⁸⁰ ebd.

Letztlich wird die Sache erst mal abgeschlossen, indem ein Planungsteam erstellt wird, das, angeregt von den Ideen, über die nächste Woche ein Schild entwerfen soll. Die Gruppe macht anschauliche Vorschläge, hatte aber Probleme zu entscheiden, welches Material man nehmen kann. Generell hatten sie sich ein Schild mit Sprungfeder überlegt, dreieckig, außen rot, innen weiß. Auf dem Schild sollte ein durchgestrichenes Auto zu sehen sein, daneben ein Blaulicht.

Wegen des Materials und der Frage nach einer Lösung für ein überfahrbares Schild fasst das Kinderparlament den Beschluss, jemanden von der Feuerwehr einzuladen, einen Experten, der sie über ein solches Schild und dessen mögliches Material beraten soll.

Kevin M.: Aber was ist mit der Post? Die darf dann auch drüberfahren, ne?

Alex: Nö.

Kevin M.: Die arme Post.

Es entsteht Unruhe über dieses Problem.

Kids- Manager: Moment, Moment, Moment, Moment, dat/ können wir mal Kevins Frage ganz ernst nehmen.

Kevin M.: Wieso? Mit den Paketen, soll der dann da runterlaufen, oder was?

Alex: Ja.

Kind: Ja.

Kevin M.: Was is´, wenn da ´ne dicke, fette Schaufel drin ist und der kann das nicht heben?

Kids- Manager: Felix.

Felix: Aber die Post hat ja auch so´n Ding, womit sie schwere Pakete und so rollt. Das hat die auch manchmal. Das wär´dann kein Problem.

Laura: Aber nicht die Leute, die für´s Kin/ für die , äh, Übermittagsbetreuung für die Kinder das Essen bringt.⁸²

Dem Kinderparlament wird bewusst, wie schwierig es ist, Ausnahmen zu fällen. Was gilt für den Postboten, wenn´s regnet, wer darf durchfahren, wer nicht? Luisa jedenfalls hat Mitleid mit dem armen Postboten, der da bei Sturm und Regen aus seinem Auto klettern und zur Schule herunterlaufen soll (noch soll die Absperrung ja oben am Berg stehen, statt direkt unten am Schulhof am Ende der Zufahrt).

⁸¹ Aufnahme Kinderparlament 6.3.2003

⁸² Aufnahme Kinderparlament 20.3.2003

Es wird abgestimmt. Bei heftigem Regen darf der Postbote herunterfahren. Des Weiteren muss das Schild vor Schulschluss hingestellt und nach Schulschluss weggestellt werden, „sonst wird´s geklaut“.

Der Besuch eines Feuerwehrmannes in der nächsten Sitzung ist ernüchternd. Jegliche Ideen für den Bau eines überfahrbaren Schildes hält er für nicht umsetzbar, dafür gäbe es kein Material, das dies aushält und wetterfest ist. Herr B. von der Feuerwehr rät zu einem ´Pfosten´, den man mit Vierkantschlüsseln aufschließen kann, was den Überlegungen der Kinder entgegensteht, dass die Feuerwehr und der Krankenwagen so schnell wie möglich zur Schule kommen können.

Zusätzlich erzählt er von Schranken, die aber wegen der Verletzungsgefahr zu gefährlich waren. Luisa bringt erneut ihren Vorschlag vor, wonach man eine Schranke durch ein Band und zwei Pfeiler an den Seiten ersetzen könnte. Die Hinweisschilder rät Herr B. zu kaufen wegen der Wetterfestigkeit, schließlich gäbe es solche ja.

Im Angesicht der Informationen von Herrn B. wurde entschieden, dass eine Schranke nach Luisas Idee unten direkt vor dem Schulhof aufgebaut werden sollte und nicht oben am Anfang der Zufahrtsstraße. So ist es auch Personen, die schwer zu tragen haben, möglich, recht nahe an die Schule zu fahren.

Die Schranke soll aus zwei fest installierten Pfeilern und einem Band oder einer Kette direkt vor dem Schulhof stehen. Bis die Pfeiler installiert wären, wollte das Kinderparlament Schilder aufstellen, die auf einen autofreien Schulhof hinweisen sollen. Diese werden auch später stets neben der Schranke stehen.

Wie Luisa am 26. 6. 2003 und das Kinderparlament in der letzten Sitzung am 24. 7. 2003 vor den Ferien feststellen müssen, haben sie es noch nicht geschafft, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Somit wird das Projekt „Autofreie Zone“ im neuen Schuljahr in die nächste Runde gehen.

Drei Wochen nach Behandlung des Themas im Kinderparlament wurden die Überlegungen und Entscheidungen des Kinderparlaments im Schulausschuss der Gemeinde vorgestellt und beredet.

7.3.5 Anträge

Vorschläge zur Veränderung von Schulregeln oder von Schulangelegenheiten werden in Form von Anträgen in das Parlament von Parlamentariern eingebracht.

Valentin: Die Fußballer sollen nicht mehr auf den, ähm, Schulhof gehen, weil ich hab´da schon mal ´n Ball gegen, mmh, Kopf bekommen...gekriegt.⁸³

Dieser Antrag stammt von einem Erstklässler. Auch andere Kinder aus dem Parlament erklären, dass sie das stören würde. Von den Fehlschüssen der Fußballer seien speziell die Ags am Mittag betroffen. Sie können wegen der Fußballer, ihre AG nicht vernünftig abhalten.

Laura: Wenn da Einräder auch fahren, dann schießen die auch immer gegen die Räder oder so.

Jaqueline: Die sollen dann auf´n roten Platz (Anmerk.d.Refer.: Fußballplatz).

Kids- Manager: Friederike.

Friederike: Obwohl die, mm, machen´s halt nicht extra, die sind halt so im Fußballfieber, dass die gar nicht merken, dass da Einräder sind.⁸⁴

Aber anscheinend gäbe es auch Kinder, die schießen absichtlich auf Mitschüler. Der Vorschlag steht, dass die Fußballer sich auf den Fußballplatz zurückziehen müssen, der bei Sonne sehr staubig, bei Regen sehr matschig ist. Friederike vertritt noch mal die Fußballer, die größtenteils in ihrer Klasse sind, mit dem Vorschlag, einen Bereich des Schulhofs extra für die Fußballer abzusperren. Der Vorschlag findet kein Interesse, besonders nicht als erwähnt wird, dass in Zukunft auch Hockey auf dem Schulhof gespielt werden soll und es hierfür keinen anderen Platz gäbe. Der Kids- Manager und eine anwesende Lehrerin machen darauf aufmerksam, dass ein zu treffender Beschluss gilt und dass sich die Parlamentarier gut überlegen sollten, ob alle Fußballer sich an den Beschluss halten können. Aber die Kinder ziehen es vor bereits abzustimmen. Mit 11 Stimmen bei 5 Gegenstimmen wird der Antrag angenommen, dass nicht mehr auf dem Schulhof und nur noch auf dem Fußballplatz gespielt wird.

⁸³ Aufnahme Kinderparlament 2.4.2003

⁸⁴ ebd.

Zwei Kinder übernehmen die Aufgabe, den Beschluss auf der Montagsversammlung zu verkünden.

Ein wichtiger Antrag für die Zusammensetzung des Kinderparlaments war der, ob auch zwei Vertreter aus der Übermittagsbetreuung zum Kinderparlament kommen sollen. Der Antrag wurde mit 12 zu zwei Gegenstimmen angenommen.

Ein anderer Antrag sorgte dafür, dass ein Wochenplan entwickelt wurde, an welchen Wochentagen Einräder von Kindern aus der Einrad-AG ausgeliehen werden konnten und an welchen Tagen alle anderen Kinder ausleihen durften.

Ein voriger Beschluss wurde somit aufgehoben, nach dem die Kinder der Einrad-AG bei der Ausleihe immer ein Vorrecht hätten.

7.3.6 Unruhe

Manches Mal mag das Kinderparlament anstrengend sein oder der Tag war bereits einfach zu aufrührend. Die folgende Sequenz zeigt beispielhaft, wie der Kids- Manager auf Parlamentarier eingeht, die offensichtlich nicht mehr still sitzen, zuhören und reden können, die scheinbar Bewegung brauchen. Er reagiert auf Kinder, die die Gruppe in ihrem Gespräch massiv stören und schlägt ihnen Alternativen vor, die sie auch annehmen können, ohne ein Gefühl der Scham oder Niederlage.

Kids- Manager: Jung´, was is los mit dir heute? Hast du ´n Springteufelchen im Körper?

Robin: Mmjo.

Kids- Manager: Vielleicht mußst du das Springteufelchen draußen mal ausspringen lassen? Vielleicht gehste mal ´n Augenblick raus und drehst mal ´ne Runde um die Welt und dann kommste wieder.

Robin kichert.

Kids- Manager: Machste das?

Alex: Das dauert ´n bisschen.

Kids- Manager: Willste jetzt so ruhig sitzen?

Till sagt etwas Unverständliches, Robin guckt unschlüssig.

Kids- Manager: Entscheide dich: Ruhig sitzen oder das Springteufelchen raus

lassen? Entscheid' dich. Nee? Schulterzucken gilt nicht. Sonst/ sonst wird das Kinderparlament für dich entscheiden.

Patrick: Ja, genau!

Alex: Abstimmen.

Kids- Manager: Also müssen wir das/ müssen wir auch das wieder entscheiden. Du machst ja Sachen. Ist das/ ist das in Ordnung für dich, wenn das Kinderparlament für dich entscheidet?

Robin: Ja.⁸⁵

Es wird abgestimmt, dass Robin eine Runde läuft. Robin geht widerspruchslos nach draußen und kommt nach einiger Zeit strahlend wieder.

Niemand ist gezwungen, im Kinderparlament zu sein. Wenn eine wichtige Chorprobe ansteht und das Kind dahin will, hält es niemand auf. Wenn das Kind etwas anderes als viel wichtiger erachtet, wird niemand es daran hindern. Natürlich wird in Erwägung gezogen, ein anderes Kind der Klasse als Vertreter ins Parlament zu wählen, wenn es öfter nicht beim Parlament ist oder wenn ihm nichts daran liegt. Auch gibt es einen Vertreterwechsel, wenn ein Kind absolut keine Lust mehr hat zu kommen. Das geschieht aber selten.

7.3.7 Schulversammlung

Die Schulversammlung soll das Gemeinschaftsgefühl der Schule stärken. Doch seit einiger Zeit ist sie nur noch eine Tortur für Lehrer und Schüler. Den Schülern und Lehrern ist es zu laut, die Schüler sind zu laut, vortragende Kinder müssen immer wieder vor ihrem Vortrag längere Zeit um Ruhe bitten, bevor sie beginnen können. Andere scheint das alles gar nicht zu interessieren, sie pflegen ungeniert während den Vorführungen Konversation. Die Lehrer sind es leid wie „Sheriffs“ herumzulaufen und Kinder zur Ruhe zu ermahnen.

Nach der Schulversammlung am 5.Juni beschließen die Lehrer, sich am selben Tag beim Kinderparlament über die Schulversammlung zu beschweren und es um Hilfe zu bitten.

⁸⁵ Aufnahme Kinderparlament 26.6. 2003

Der Kids- Manager bittet die Parlamentarier Stellung zur Schulversammlung zu nehmen. Was schätzen sie an der Schulversammlung, was finden sie blöd, welche Veränderungen möchten sie haben?

Den meisten ist es viel zu laut. Es wird deutlich, dass es niemanden auf diese Art noch Spaß macht zur Schulversammlung zu gehen. Es ist langweilig und anstrengend, immer ewig zu warten, bis es weitergeht. Die Schulversammlung wird deswegen auch insgesamt viel zu lang, man kann dann gar nicht mehr still sitzen. Die Kinder des Parlaments führen aber auch viele Gründe auf, warum sie die Schulversammlung wichtig finden.

Die Besprechungen und das Miteinanderreden ist wichtig. Es gibt gute Geschichten, Vorführungen, Tänze. „Da erfährt man viel von der Schule“ und „weiß, was andere Kinder tun“, sagt Felix. Die Kinder können zeigen, was sie gemacht oder vorbereitet haben. Die Parlamentarier sind sich auch einig darüber, dass es toll ist, dass auch Erstklässler sich trauen, was vorzuführen. Das liefe in anderen Schulen nicht so.

Es wird geschätzt, dass Kinder die Schulversammlung leiten.

Die Kritik dagegen ist zwiespältiger. Einige meinen, es gäbe zu viele Geschichten, Texte und Tänze, anderen dagegen gibt es nicht genug Tänze. Mehr Abwechslung möchten sie alle gerne, auch mehr anschauliche Vorträge und Vorführungen. Es macht sauer, dass schon Kinder ausgelacht und ausgebuht wurden. Ebenso unverständlich ist den Parlamentariern, warum so viele Kinder das Ruhezeichen einfach ignorieren.

Frau S. erzählt, dass es Kinder gibt, die sich noch über Lehrer und Kinder lustig machen, die sie um Ruhe bitten. Frau H. bemerkt, dass es nicht nur Kleine sind, die es nicht schaffen, ruhig zu bleiben.

Möglicherweise liegt es an der Freiwilligkeit der Schulversammlung. Soll man den Besuch der Schulversammlung freistellen? Wenn ja, was machen die, die nicht kommen? Das Parlament ist sich einig, dass die in den Klassen vernünftig arbeiten müssen. Aber Stefan gibt zu bedenken, dass die das möglicherweise nicht tun, sondern nur Quatsch machen. Wie schafft man es, dass alle freiwillig kommen und still zuhören?

Was soll man machen, wenn die der Schulversammlung abwesenden Kinder in den Klassen Quatsch machen?

Es wird sich über `Strafen` ausgetauscht, die in Mehrarbeit ausfallen, worauf der Kids- Manager entsetzt fragt, ob Schreiben, Lesen, Rechnen, um die Schule laufen oder Schwämme ausklopfen wirklich Strafen für die Kinder in dieser Schule sind. Er habe immer das Gefühl gehabt, dass diese Dinge den Kindern der Schule Spaß machen.

Stefan: Aber vielleicht macht man das als Arbeitsblatt, und ähm, dann guckt man nach, wer was geschafft hat, und wenn man das wirklich dann nicht gemacht hat oder nur wenig Aufgaben oder die leichten Aufgaben.

Kids- Manager: Ey Mann, dann sag´ ich immer, ich bleib´ hier drin. Arbeitsblatt. Ich bin scharf auf Arbeitsblätter, dann gehe ich doch nicht mehr zur Schulversammlung.

Stefan: Na gut, dann eben was anderes

Kids- Manager: Ja, was? Das ist die Frage. Arbeitsblatt ist auch keine Strafe.

Stefan: Doch, die Lehrerin weiß ja, was den Kindern nicht so viel Spaß macht, das merkt die doch, oder nicht?

Kids- Manager: Du bist so ein Kinderpiesacker, das du dann was suchst, was Kindern keinen Spaß macht?

Stefan: Ja.

Kids- Manager: Stell´ mal vor, du müßtest eine Woche da sitzen und kein Wort mehr sagen.

Yannick: Cool.

Kids- Manager: Das wär´ doch deine Strafe, oder nich´? Soll´n wir so was einführen?

Kind: Ja!

Stefan: NEIN!

Kind: Doch.

Kids- Manager: Du willst was/ Du willst nämlich was ganz anderes erreichen. Aber das geht nicht über Strafe. Du willst doch, dass sie´s begreifen, oder nicht?

Stefan: Ja.

Kids- Manager: Ja. Also müssen wir uns was überlegen, damit die das begreifen.

Stefan: Aber was?

Kids- Manager: Und das geht nicht über Strafen.⁸⁶

⁸⁶ Aufnahme Kinderparlament 5.6.2003

Die Kinder jedoch verharren bei den Bestrafungen für die Schüler, die nicht zur Schulversammlung erscheinen und Quatsch machen. Daraufhin führt der Kids- Manager den Parlamentariern eine andere Argumentation vor Augen.

Kids- Manager: Aber Leonie, nehmen wir doch mal die beiden Jungs, die /die wir von heute kennen, auf der Schulversammlung. Wenn wir Nicholas bestrafen würden, würd´ der irgendwas begreifen?

Die Detektive, erste Klasse, in der Nicholas ist, schütteln die Köpfe.

Kids- Manager: Schau dir mal die Uli an, ist die Klassenlehrerin.

Auch die schüttelt den Kopf.

(...)

Kids- Manager: Nehmen wir den Dominik aus´m vierten. Dem geht total schlecht.

Jeder weiß jetzt warum, weil er auf´ner (Schule (Änderung der Refer.))war, wo es ihm nur schlecht gegangen ist. Er kommt wieder und ist total unzufrieden. Wenn wir den noch/ noch mal bestrafen, der begreift doch überhaupt nix. Weil vorher war er total ruhig auf den Schulversammlungen, dem geht nur einfach schlecht.(6 Sek) Aber ich glaub´ schon, dass´n paar auf der Schulversammlung sind, denen geht nicht einfach schlecht, sondern die haben nicht begriffen, warum sie da sind.

Stefan: Das ist das Problem!

Kids- Manager: Das ist das Problem wahrscheinlich!⁸⁷

Der Kids- Manager redet hier nicht nur über Probleme der Schulversammlung, sondern über pädagogische Probleme und über die Sinnhaftigkeit von Bestrafungen.

Die Kinder und der Kids- Manager sind sich einig, dass man all die in dieser Sitzung betrachteten Aspekte mit der ganzen Schule besprechen sollte, nächste Woche in einer Schulversammlung über die Schulversammlung, vom Kinderparlament geleitet.

Dort wird allen die Frage gestellt werden: Wie wollen wir mit der Schulversammlung umgehen? Was ist uns wichtig an der Schulversammlung? Was müssen wir wie ändern? Wie steht es mit der Freiwilligkeit?

Aber es kam alles ganz anders...

7.3.8 Lauras Alleingang – Wie alle die Demokratie verrieten oder: Wie Sündenböcke entstehen

Wie beschlossen sollte in der folgenden Woche am 12. 6. das Kinderparlament die Schulversammlung führen. Um sich über die Ziele dieser Schulversammlung und über den Ablauf klar zu werden, traf sich das Kinderparlament an dem Morgen vor der Schulversammlung für eine halbe Stunde im Lehrerzimmer. Es wurde zusammengetragen, was den Parlamentariern an der Schulversammlung im Allgemeinen wichtig ist. Sie möchten bei der Schulversammlung auch die anderen Kinder fragen, was ihnen an der Schulversammlung wichtig erscheint. Das Kinderparlament möchte herausstellen, dass es vielen Kindern und Lehrern zu laut ist, dass die Schulversammlung auf diese Art zu anstrengend sei, dass die Lehrer es doof finden, immer wie die Polizisten herumlaufen und ´motzen´ müssen.

Auf der Schulversammlung soll gemeinsam beraten werden, wie es zu schaffen ist, dass auch die Kinder, die es nicht ´packen´, leise zu sein, leise sein werden. Das Verständnis über die Schulversammlung und deren Bedeutung für das Schulleben sollen gemeinsam erörtert werden.

Es wird vorgeschlagen, dass diese Schulversammlung über die Schulversammlung in einem Kreis stattfinden soll, so dass alle sich ansehen können, schließlich wird dieses Mal überlegt, miteinander geredet und diskutiert. Der Vorschlag wird direkt angenommen.

Es sollten auch ein paar Ideen vom Kinderparlament vorgestellt werden, was man gegen Lautsein auf der Schulversammlung tun kann, damit die Kinder Vorstellungen bekommen können. Es wird gegrübelt: Alle Ideen sollen festgehalten werden, damit sie später der Schulversammlung vorgestellt werden.

Wie wäre es mit Ruhekindern? Kinder, die auf der Schulversammlung herumgehen und für Ruhe sorgen? Na und, die gab es doch schon mal, trotzdem haben manche Kinder nicht auf die gehört.

Soll die Schulversammlung draußen stattfinden, das ändert vielleicht was an der Atmosphäre?

Könnten Gespräche mit einzelnen Kindern, die immer wieder bei der Schulversammlung stören, was nützen?

Vielleicht könnte man die Namen von Störenden notieren? An die Tafel, auf der normalerweise das Programm steht? Das könnte heute mal ausprobiert werden.

Bringt die 'Leise-Hand' noch Ruhe in die Schulversammlung? Soll man ein neues Zeichen ausdenken? Soll man große rote Steine als Ruhezeichen hochhalten und grüne für Gesprächsphasen? Bemerken die das überhaupt noch?

Es gibt natürlich auch Witzchen am Rande: „Wie wär's, wenn wir die störenden Kindern mit den Steinen k.o. werfen? Dann wären die wenigstens still.“ Ja, das nicht gerade, aber funktioniert das vielleicht nicht mit weichen Bällen, so dass das Kind einfach merken muss, dass es still sein soll? Wie steht es um 'Störer-Hüte'?

Eine wichtige Angelegenheit ist es weiterhin, die Schulgemeinschaft zu fragen, was sie von freiwilligen Schulversammlungen hält und wie das dann aussehen könnte? Eine Woche freiwillig, die nächste Pflicht? Manche Kinder möchten oder können möglicherweise nicht ruhig sein. Vielleicht möchten die was anderes arbeiten, als zur Schulversammlung gehen? Wäre das legitim?

Man könnte Platzverweise von lauten Kindern vorschlagen, damit sie von den andern 'Quatschern' wegkommen? „Dann fangen die woanders an!“

Wie sieht's aus mit verrückten Ideen zu dem Thema wie beim Laufen in der Schule und dem Rückwärtsgehen? Rückwärtsreden???

Es geht los. Laura, Felix und Alex aus den dritten Klassen „Regenbögen“ und „Feuervögel“ sind zu Leitern der Schulversammlung ernannt worden. Sämtliche zur Verfügung stehenden Bänke der Schule werden konzentrisch im Forum angeordnet. Auf der Treppe steht die Tafel zum Aufschreiben der Namen von störenden Kindern.

Die erste Verwirrung entsteht, als Laura sich auf die Bühne hinter das Rednerpult setzt, flankiert von Felix und Alex, die sich an der Tafel zum Notieren der Namen postieren. Die Kinder im Kreis verrenken sich die

Hälse nach Laura, die beginnt zu sprechen. Was sie spricht, hat mit dem, was kurz zuvor in der Runde des Kinderparlaments vereinbart wurde, nichts mehr zu tun. Sie erzählt mit strenger Stimme, das Kinderparlament habe einige Dinge beschlossen. Es habe beschlossen, die Namen von störenden Kindern von nun ab auf die Tafel zu schreiben. Das Kinderparlament habe beschlossen, dass es wöchentliche Schulversammlungen gibt, eine Woche Pflicht, eine Woche freiwillig. Das Kinderparlament habe beschlossen, Kinder, die nicht zur Schulversammlung kämen, blieben in der Klasse zum Arbeiten.

Herr Hövel dementiert und bittet Laura und die anderen Leiter der Schulversammlung etwas ungehalten, in einen gemeinsamen Austausch mit den Kindern der Schule zu treten und die behaupteten Dinge richtig zu stellen. Das sei alles nicht so beschlossen worden im Kinderparlament.

Laura redet kurz verunsichert, dann unbeirrt weiter. Alles, was sie bereits sagte, wird noch mal von ihr wiederholt. Die beiden anderen Leiter der Schulversammlung sind so beschäftigt, die Namen der vermehrenden Störenfriede aufzuschreiben, als dass sie Laura ablösen oder sie unterstützen könnten. Sie scheinen sich nicht besonders verantwortlich zu fühlen, für das, was hinter dem Rednerpult herüber schallt. Im Forum wird es sehr unruhig. Aber keiner möchte etwas gegen Lauras Erlässe direkt einwenden. Der Kids- Manager zeigt Laura einen Vogel.

Alex macht einen Versuch, die Fragen, die sich das Kinderparlament bezüglich der Schulversammlung gestellt hat, zu erklären. Er zählt auf, was das Kinderparlament an der aktuellen Situation der Schulversammlung störe.

Michelle aus der vierten Klasse meldet sich. Er sagt, er fände die Idee mit der Tafel ja nicht schlecht. So sähe man mal, wer wirklich dauernd unangenehm auffällt, aber sind wir im Kindergarten? Ist so was wirklich nötig?

Marlon aus der ersten Klasse erklärt, dass die Schulversammlungen kürzer sein sollten. Melissa aus der vierten Klasse macht darauf aufmerksam, dass auch die Lehrer viel zur Unruhe auf der Schulversammlung beitragen, das sie selber laut und störend Kinder zur Ruhe anwiesen. Sie müssten sich bemühen, dies auf einem leisen Weg zu tun.

Gegen die Freiwilligkeit der Schulversammlung wendet Michelle ein, dass dort wichtige Regeln und Dinge beschlossen würden, da könnte man nicht einfach nicht kommen. Ein weiteres Kind meint, das könne sich ja auch durch Weitererzählen herumsprechen, so dass alle davon erfahren. Vereinzelt Kinder melden sich noch zu Wort, Laura ergreift jedoch immer wieder das Wort und wiederholt sich.

Laura ist im wahrsten Sinne des Wortes zum DIKTator geworden, ohne dass es jemand verhindert hätte. Selbst die letzten kritischen Stimmen im Forum ersterben und können nur noch staunen.

Die Schulversammlung geht in einer gedrückten Stimmung zu Ende.

Erst in der darauffolgenden Woche trifft das Kinderparlament nach dem Disaster Schulversammlung wieder zusammen. Der Kids- Manager hat sich etwas beruhigt. Die Parlamentarier haben die Zeit genutzt zu reflektieren, was bloß schief gelaufen ist.

Für Laura wird es sehr unangenehm. Die Vorwürfe gegen sie häufen sich.

Kids- Manager: Wir kommen zum Problem. (4Sek.) Es ist fast zwei Wochen her, da hatten wir eine Schulversammlung.

Alex: Mhm.

Kids- Manager: Jetzt bitte ich mal ganz einfach, Kinder, die zu dieser Schulversammlung irgend etwas sagen wollen, das zu tun. Luisa fängt an. Es gibt eine Störung durch einen Erwachsenen, der hereinkommt.

Luisa: Ich fand die Schulversammlung so: Mmh, Laura, du hast alles viermal gesagt, ich hab´ mich gewundert, warum ich die Kinder überhaupt aufschreibe. Die Kinder können ja gar nichts dafür. Natürlich wird einem langweilig, wenn da irgendwelche, mmh

Laura: Ich hab´ zuerst gemeint.

Kids- Manager: Du/du muß leider jetzt zuhören, egal, was gesagt wird, bis du dran bist.

Luisa: Und dann sind da so Kinder hochgegangen und haben ihren Namen weggetan, obwohl sie gar nicht geredet haben und ich das so gesehen habe.

Kids- Manager: Thomas.

Thomas: Mmh, du hast die ganze Zeit Sachen gesagt, die stimmten nich´, zum Beispiel: „Wir haben in der Schulversammlung beschlossen, dass wir jetzt, mmh, eine Tafel aufstellen, wo wir Namen, die aufschreiben. Wir haben

nur ausprobiert.⁸⁸

Es werden mehrere differenziertere Vorwürfe gegen Laura laut, die ansatzweise Verständnis oder Unterstützung für Laura andeuten.

Max: Also, Laura, du wußtest auch, mmh, als letztes nicht mehr, was du machen solltest.⁸⁹

Es wird aber auch erkannt, dass nicht nur Laura sich falsch verhalten hat. Allerdings erst der Kids- Manager erwähnt die Verantwortung, die die beiden anderen Leiter hatten.

Kids- Manager: Ich habe bisher über die Schulversammlung gehört:

Laura sagte alles zehnmal.

Da sind Namen von der Tafel weggewischt worden.

Laura hat Sachen gesagt, die gar nicht beschlossen wurden.

Laura wusste nicht mehr, was sie tun sollte.

Ich hab´ noch mehr beobachtet bei der Schulversammlung.

Alex: Wat denn?

Kids- Manager: Noch viel mehr!

Alex: Wat denn?

Kids- Manager: Soll ich was sagen?

Alex: Ja.

Luisa: Ja.

Kids- Manager: Also, ich hab´ beobachtet, dass drei Leute die Versammlung leiten sollten (2 Sek.) und das waren der Alex und der Till.

Till: Nein, ich nicht.

Felix: Ich war´s.

Kevin: Felix.

Kids- Manager: Felix, stimmt, genau. Alex und Felix.

Charlotte: Und Laura.

Kids- Manager: Und jetzt gibt es zwei Möglichkeiten, das zu beschreiben, was ich gesehen habe. Die eine Beschreibung is´, ich könnte sagen: Die waren nicht in der Lage, Laura zu stoppen. (3 Sek.) Laura hat nur Unsinn erzählt. Und ihr habt sie beide nicht stoppen können.

⁸⁸ Aufnahme Kinderparlament 26.6.2003

⁸⁹ ebd.

Felix: Ich hab´se

Kids- Manager: Tö, tö, tö, tö, tö. Ihr hab/ Du hastes aber nich´ geschafft. Die hat ja immer weiter gequatscht , ne?

Oder ich kann es anders rum beschreiben und sagen: „Ey, Felix und Alex, ihr habt der Laura nicht geholfen.“

Felix: Doch.

Leonie: Die wollten ja der helfen, aber die haben´s nicht geschafft, die hat einfach weitergemacht.

Kids- Manager: Das ist das, was ich als erstes gesagt hab´, ne?

Laura: Und dann hab´ich aufgehört un

Kids- Manager: Du, du, du, du , du bis´ noch nicht dran. Du/du hörst dir erst mal alles an. Dir passiert ja gar nichts. Du hörst nur zu, ja? Einverstanden?

Keiner will dir wat.

Laura (leise): Hab´ ich aber schon das Gefühl, wenn ihr mich alle anglotzt.

Kids- Manager: Dann glotzt dich jetzt keiner mehr an.⁹⁰

Es wird noch weiter auf Felix´und Alex´ Rolle bei der missglückten Schulversammlung eingegangen. Dann wendet sich der Kids- Manager an Laura.

Kids- Manager: Schwer für dich, ne? Aber Laura

Laura: Ich wusst´ ja überhaupt nich´, was ich machen sollte.

Kids- Manager: Genau. Ich seh dat auch so. Es ist ja auch jetzt Zeit genug vorbei.⁹¹

Um Lauras Problem und die Verantwortung aller nochmals zu verdeutlichen fasst der Kids- Manager zusammen.

Kids- Manager: Die beiden stellen sich daneben, und Laura fängt an zu erzählen und erzählt Sachen, die überhaupt nicht stimmen. Und keiner schafft es, Laura zu bremsen. Sie sagen zu Laura „Hör auf, Laura“, Laura sagt „Ja“, macht aber weiter. Weil Laura überhaupt nicht begriffen hat, was sie falsch macht. Die dachte die ganze Zeit, sie macht es richtig, stimmt´s?

Laura: Nicht die ganze Zeit.

Kids- Manager: Aber irgendwann hast/ haste gemerkt, dass was falsch war, aber du wusstest nich´, was falsch war.

Laura: Ja, ich wusste, dass irgendwas falsch war, aber ich wusste einfach nicht, was ich jetzt richtig gemacht habe und was nicht.⁹²

⁹⁰ Aufnahme Kinderparlament 26. 6. 2003

⁹¹ ebd.

Für Luisa liegt die Sache ganz klar.

Luisa: Ich würd´vorschlagen, dass wir nächstes Mal, äh, wenn wir noch so´ne Schulversammlung starten, dass sie nich´nach hinten losgeht, dass´n Kind, was die Schulversammlung schon geleitet hat, weiß, wie das is´(unverständlich)

Kids- Manager: Also, ich könnt´ mir durchaus vorstellen, dass Laura noch mal ´ne Schulversammlung leitet, da

Luisa: Ja, aber dass man das

Kids- Manager: da/damit sie lernt, den gleichen Fehler nicht noch mal zu machen.⁹³

Luisa wird mit ihrem Beitrag Laura wohl noch mehr entmutigt haben, sie sieht für vom Kinderparlament geleitete Schulversammlungen nicht ein, dass Kinder kommunikative Dinge erst mal üben müssen. Alle Parlamentarier meinen, dass die vergangene Schulversammlung eine war, die man am besten umkehren sollte. Dass hierbei ganz viel Demokratielernen stattfand, wird wahrscheinlich nur dem Kids- Manager deutlich. Gerade das Scheitern von Demokratie lehrt uns auf bittere Weise, wie wichtig es ist, dass nicht wenige für uns entscheiden sollten, sondern dass alle sich in einer Gemeinschaft für das gemeinsame Tun und die gemeinsame Situation verantwortlich fühlen und kritisch reflektieren und sich äußern. Alle fühlten sich unwohl und merkten, dass etwas nicht in Ordnung war.

Kids- Manager: Ich sage jetzt ein bisschen, wie ich die Schulversammlung gesehen habe. Ein bisschen, um dich zu schützen, weil ich überhaupt nicht will, dat dir irgendwas passiert. Ich halte deinen Schluß auch für vollkommen falsch, dass de sagst: „Ich hab´ was falsch gemacht, ich trete aus´m Kinderparlament zurück. Is´ Blödsinn. Du hast was falsch gemacht, na und? Ich mach´ ständig Dinge falsch.

Max: Jaaa?

Kids- Manager: Ja sicher mach´ ich Dinge falsch. Wat meinste/ wat meinste, wat ich manchmal mein/ mein Kollegium ärgere, weil ich irgendwas falsch

⁹² Aufnahme Kinderparlament 26.6.2003

⁹³ ebd.

mache, wat meinste, wie ich manchmal meine Klasse ärgere, wenn ich schlecht gelaunt bin und was falsch mache. Das müßteste doch wissen, oder nit?

Max: Ja, das weiß ich, aber das andere nicht.

Kids- Manager: So, ja, und dann muß man auch sagen können: „Jut, ich hab´ dat falsch/ falsch gemacht, is´n Ordnung. Äh, ich versuch´et näch/ nächstes Mal besser zu machen. Und so geht´s der Laura doch, oder nit?⁹⁴

Laura kann jedoch nicht ermutigt werden, sie ist geknickt. Sie möchte auch nicht mehr dabei bleiben. Der Kids- Manager hakt noch mal nach:

Kids- Manager: Aber macht dir irgend jemand den Vorwurf, du hättest was schuldhaft Böses getan? (4 Sek.)

Laura nickt und schaut zu Alex hinüber.

Kids- Manager: Der da? Der Stinker da? Der macht das?

Alex schüttelt verschmitzt den Kopf.

Alex: Mh-mh (Anmerk.d.Refer.: im Sinne von Nein)

Laura: Also, nach der Schulversammlung standen wir vor der Klasse, ne? Und dann hat der mir irgendwie gesagt: „Wegen dir kriegen wir jetzt ganz viel Ärger!“

Kids- Manager: Er hat wegen sich selber Ärger bekommen. Den hab´ ich rund gemacht. Den hab´ ich mir danach geschnappt und gesagt: „Kannst du dich nicht wehren? Kannst du die Laura nicht bremsen? Wer bist du überhaupt, Alex, hast so´ne große Klappe

Alex: Ich bin

Kids-Manager: Und dann macht die Laura wat falsch und du bist nicht mal in der Lage, die zu bremsen.“ Das hab´ ich zu dem gesagt.

Alex: Ich hab´ Amnesie. Ich weiß nicht, was war.⁹⁵

Die Parlamentarier sehen ein, dass alle es vermasselt haben und dass das Kinderparlament die Schulversammlung beim nächsten Mal nur besser leiten kann.

Die Sitzung endet nach einigen Überlegungen über Dinge, die alle Schüler über die Schulversammlung entscheiden sollten. Das Kinderparlament möchte anhand dessen in der nächsten Sitzung Fragen für die Erstellung

⁹⁴ Aufnahme Kinderparlament 26.6.2003

⁹⁵ ebd.

eines standardisierten Fragebogens anfertigen, der in jeder Klasse von einem Parlamentarier ausgegeben und wieder eingesammelt wird.

7.3.9 Eine eindeutige Entscheidung

Der im Anhang beiliegende Fragebogen brachte folgende Entscheidungen für die Gestaltung der Schulversammlung.

Nur 88 gegen 139 Kinder wollten eine wöchentliche Schulversammlung. Mit 113 Stimmen entschieden sich die Schüler für eine 30-minütige Schulversammlung. Sie ist also jetzt eine Viertelstunde kürzer.

Ein Maximum von 83 Kindern hätten gerne die Schulversammlung gegen 9 Uhr starten lassen, allerdings kann dies nicht umgesetzt werden, da einzelne Klassen dann Sport haben. Die alte Anfangszeit mit den zweit meisten Stimmen bleibt also erhalten.

Mit einer großen Mehrheit von 153 Stimmen wird sich für eine freiwillige Teilnahme an der Schulversammlung ausgesprochen.

Als neues Ruhezeichen wird das Peace-Zeichen gewählt.

161 Kinder sind der Meinung, dass alle Kinder auf der Schulversammlung still sein sollten, wenn jemand etwas vorträgt.

Der Kids-Manager zeigt dem Kinder-Parlament nicht, wie mißmutig ihn die Entscheidung über die Freiwilligkeit stimmt, aber die Mehrheit hat entschieden.

Nun ist wichtiger zu überlegen, wie es geregelt wird, dass ab der nächsten und letzten Schulversammlung in diesem Schuljahr die Kinder auch in den Klassen bleiben können, wenn sie das möchten.

Es wird so verblieben, dass aus Interesse an der Situation auf jedem der beiden Klassengänge zwei Beobachter (ein Lehrer und zwei Parlamentarier) gucken, wie es sich mit dem Arbeiten und dem Unfugmachen verhält.

Nach einer recht ruhigen Schulversammlung mit circa 210 Kindern von 250 am 17. 7. 2003 bewertet das Kinderparlament am späten Vormittag den Schritt zur freiwilligen Schulversammlung als vollen Erfolg. Zwar war es nur in der ersten Hälfte geradezu mustergültig leise auf Peace-Zeichen, aber

somit ging die Schulversammlung gezielter über die Bühne. Besonders das Theaterstück einer dritten Klasse fand große Begeisterung.

Auf dem Gang der 2., 3. Und 4. Klassen war es sehr ruhig, die zurückgelassenen Kinder arbeiteten für sich, es gab keine größeren Schwierigkeiten.

Auf dem Gang der 1. Klassen hingegen gab es Probleme. Ciabent muss sich einer Anklage des Kinderparlament unterziehen, in der er Rechenschaft ablegen soll, warum er in der Klasse und sogar auf dem Gang laut war, Kinder provoziert und gestört hat. Ciabent leugnet und verlegt die Schuld auf andere. Er erhält eine Verwarnung und soll sich gut überlegen, warum er nicht auf der Schulversammlung sein will, sich aber auch nicht in der Klasse benehmen kann. Ciabent verlässt peinlich getroffen den Raum des Kinderparlaments.

Die freiwillige Schulversammlung soll auch im nächsten Schuljahr so weiter bestehen.

7.3.10 Die Abschlussitzung

Am 24. 7. fand die letzte Kinderparlamentssitzung des Schuljahres 2002/2003 statt.

In der Luft hängt die Stimmung von Veränderung: Die vierten Schuljahre werden die Schule verlassen; die Detektive berichten, dass sie ihre Klasse aufgeräumt hätten; im Februar nächsten Jahres beendet Marc Bohlen sein Referendariat und wird die Schule verlassen (Yannick: „Oh, das arme Ding!“).

Dann wird noch mal gesammelt, was war den Parlamentariern dieses Jahr am wichtigsten im Kinderparlament. Alle fanden es wichtig, die Schulversammlung reformiert zu haben, dass das Prügeln weniger wurde, dass das Kinderparlament das Rennen auf den Gängen vermindert hat, dass durch den Einsatz des Kinderparlaments mehr Pausenspielzeug angeschafft wurde und dass die Kappla-Ecke und die Werkstatt umgezogen sind.

Viele meinten auch, dass es wichtig gewesen sei, über Probleme mit einzelnen Kindern gesprochen zu haben, dass Fußball nun auf den Fußballplatz gehöre, dass es nun Basketballkörbe an der Schule gäbe.

Trotzdem gibt es auch Dinge, die nicht geschafft wurden zu ändern und auch fürs nächste Jahr eine Herausforderung darstellen. Es wird zusammengetragen. So halten sich noch nicht alle Kinder an die neue Fußballplatzregelung. Nicht alle Kinder der Schule sind friedlich geworden. Noch immer benötigt die Schule eine Lösung für das Platzproblem. Noch immer geht die Grundschulzeit nicht sechs Jahre lang. Und: Die Schranke und die Schilder gegen die Parkerei auf dem Schulhof sind noch nicht verwirklicht worden.

Ein letztes Mal vor den Ferien, für einige Kinder wahrscheinlich das allerletzte Mal in einem Kinderparlament dankt Herr Hövel den Parlamentariern für ihr Kommen und wünscht ihnen einen wunderschönen Tag. Maxi, ein Viertklässler, verläßt als allerletztes den Raum...

7.4 Die Rechte der Kinder

Vor Jahren beschloß das Kinderparlament auf der Ebene der ganzen Schule das Projekt „Die Rechte der Kinder“ zu bearbeiten. Alle Klassen wie Lehrer waren von dem Beschluss angetan, und das Projekt ging fieberhaft und voller Einsatz los.

Was sich hieraus ergab, trug zum Selbstverständnis der Schule erheblich bei. Es ist ein offenes Thema der Schule, welche Rechte tagtäglich dazukommen und für jedes Kind individuell dazugehören.

Es wurde viel geredet, was zu den Rechten der Kinder zählen soll. Dabei griff man anfangs auf die von der UN formulierten Kinderrechte von 1959 zurück und befasste sich intensiv damit. Die Kinder der Schule erstellten selbst eine Formulierung der Kinderrechte. Die Vorstellung des Projekts und der Arbeit einzelner Klassen am Thema geschah auf mehreren Schulversammlungen. Die von den Kindern formulierten Rechte hingen auf den Gängen der Schule aus.

Kinder haben das Recht, anzuziehen, was sie wollen.

Kinder haben das Recht, jederzeit ihre Meinung zu sagen.

Kinder haben das Recht, zur Toilette zu gehen, wann sie wollen.

Kinder haben das Recht, Angst zu haben.

Kinder sollen Spaß haben.

Kinder haben das Recht, zu lernen.

Kinder dürfen Fehler machen.

...

Das sind nur wenige der vielen verschiedenen formulierten Rechte, die die Kinder ausgesprochen haben.

Sie sollten überall hängen, um den Erwachsenen klar zu machen, dass auch Kinder Bedürfnisse und Grundrechte besitzen, denn oft werden diese nicht in ihrer Vollständigkeit gesehen.

Wird der Eigenwert eines jeden Kindes respektiert geschweige denn geschätzt?

Dürfen Kinder sich frei entfalten, wie es ein Gesetz für alle anderen ist?

In der Schule sehen wir das Recht der Kinder auf Leben, Freiheit und körperliche Unversehrtheit ein, wenn wir gegen Gewalt in der Schule argumentieren, wenn wir fordern nicht zu schlagen, zu prügeln, zu drohen oder zu erpressen, aber die Drohungen, die Schläge und Erpressungen gehen daheim, unter Freunden und Verwandten viel subtiler vonstatten, mit dem Druckmittel Liebe und dem Recht des Stärkeren. Es gerät viel zu oft aus dem Blickfeld, was die Rechte der Kinder sein und dass sich Lehrer wie Eltern dessen bewusst sein sollten.

Demokratisches Verständnis wird erst da erreicht, wo Grundrechte und individuelle Freiheit nicht erst mit dem Wahlalter und mit dem Zeitpunkt, wo Kinder zu Hause ausziehen, einsetzen.

Oft müssen Kinder sich Dinge anhören, dass sie ihren Eltern oder sonstigen Erwachsenen dankbar und glücklich sein sollten für das, was ihnen gegeben oder erlaubt wird, und wenn es sich nur um die Versorgung der Grundbedürfnisse handelt und um Dinge, die sich kein Erwachsener als Almose geben lassen, sondern fordern würde. Da werden Rechte der Kinder wie Privilegien behandelt und das Verständnis von Rechten und Ansprüchen letztlich verdreht. Natürlich haben die Eltern und die Lehrer, generell Erwachsene auch Rechte, sie sollten nicht unter den Rechten der Kinder ihre eigenen verlieren müssen, aber ganz besonders gilt dies umgekehrt. Kinder sollten nicht unter der Erfüllung der Wünsche und Rechte der Erwachsenen

ihre eigenen verlieren müssen. Das geschieht tagtäglich überall, Kinder sind schwächer und ihr Umstand wird ausgenutzt.

Sie sollten gleichberechtigt sein als Jungen und Mädchen, sie sollten nicht erniedrigt oder diskriminiert werden, sie sollten nicht zu einem falschen Glauben oder Gewissen gezwungen werden, sie sollten ihre Meinung frei äußern dürfen, sie sollten diskutieren und streiten dürfen, sie sollten Eigentum besitzen, dass ihnen nicht irgendein Erwachsener beliebig enteignen kann, sie sollten sich gesund und ausgewogen ernähren dürfen, sie sollten sich frei bewegen dürfen.

Den Erwachsenen wird es nicht immer gelingen, diese Rechte zu achten und sie zu berücksichtigen, aber es ist schon ein großer Schritt für den Einblick der Kinder in ihre eigenen unveräußerlichen Grundrechte, wenn die Erwachsenen sich bemühen würden, sich der Rechte auch von Kindern ständig bewusst zu bleiben.

Die essentielle Notwendigkeit dieser Anforderungen für eine Demokratieentwicklung liegt auf der Hand.

7.5 Den Kindern ´das Wort geben´:

Widerspruch oder Einschließlichkeit ?

Die Rolle des Kids-Managers soll die Parlamentarier von den komplexen organisatorischen Aufgaben der Sitzungen entlasten, um sich selbst und ihre Individualität einzubringen. Auch sollen sie den demokratischen Aufbau und Ablauf im schulischen Leben erkennen.

Zudem sollen die Kinder möglichst nicht von dem Kids-Manager und den erfahreneren Parlamentariern eine starre technokratische Sprache übernehmen. Sie sollen ihre eigene Sprache ´erfinden´ und ihre eigene Sprache beherrschen, nicht die Sprache der Umgebung darf sie beherrschen.

Das bedeutet für den Freiraum Kinderparlament wie auch im Unterricht und in den Klassen, dass den Kindern das Wort gegeben wird. Und zwar nicht in der Form, dass sie es fertig übergeben bekommen, sondern dass sie genügend Zeit und Raum dafür erhalten, Experimente und Überprüfungen mit Sprache zu vollziehen, dass sie sich auf ihre Weise mit ihr ausdrücken können, mit der Sprache als ihrem Werkzeug. Die Kinder sollten darin nicht durch Vorgaben und sprachliche Muster entmutigt werden, indem ihre Sprache als unzulänglich

und fehlerhaft zurückgeworfen wird. Sie sollten ihre eigenen sprachlichen Schritte gehen, mit allen Stolpersteinen und Sehenswürdigkeiten am Wegesrand, nicht im Pulk einer Gruppe Touristen, sondern in der Form des sich selbst findenden Individualurlaubs, in dem sie situativ entscheiden, was für ihre sprachliche Reise wichtig ist. Diese Einstellung zeigt sich auch in der Methode des Freien Schreibens, die an der Schule in Eitorf- Harmonie überaus geschätzt wird, und in dem Bemühen, der Kommunikation in der Schule ein Vorrecht zu geben.

7.6 Der Kids –Manager

„Erwachsene brauchen besonders die Bereitschaft, Fragen und Unsicherheiten auszuhalten, das eigene (pädagogische und politische) Verhalten zu reflektieren, Entscheidungsmacht und Entscheidungsbefugnisse zu teilen.“⁹⁶

Seit 1998 findet jedes Jahr die Kids- Manager- Wahl in den Klassen statt. Der Schulleiter Herr Hövel übernimmt seit zwei Jahren nun dieses Amt. Zuvor war es von zwei Lehrerinnen betraut worden.

Der Kids- Manager nimmt einen großen Redeanteil in den Sitzungen ein. Dies stört uns nur insofern, wie wir hier einen Erwachsenen in dieser Rolle sehen.

Aber werfen wir einen Blick auf das Verständnis des recht ähnlich zu sehenden Präsidenten in der Freinet-Pädagogik.

Der Präsident hat im Klassenrat seinen Aktionsrahmen. Er soll verschiedene Aspekte des Ablaufs des Klassenrats im Auge behalten.

Zu seinen Aufgaben zählen:

„Ich nehme die Kinder dran.

Ich fasse Entscheidungen zusammen.

Ich eröffne die Stunde.

Ich schreibe auf: wer hat welche Aufgabe übernommen.

Ich schlage Entscheidungen vor.

Ich notiere: wer hat was gemacht.

Ich unterbreche, wenn Regeln nicht eingehalten werden

Ich notiere, was beschlossen worden ist.

Ich unterbreche, wenn Störungen zu stark werden.
Ich kündige den Schluß einige Minuten vorher an.
Ich achte auf Redezeit einzelner Kinder.⁹⁷

All diese Aufgaben vereinigen sich meistens beim Kinderparlament in der Person des Kids- Managers. Die Aufgabe des Protokollführers wird gelegentlich an die Kinder abgegeben.

Die Autorin der obigen Definition der Aufgaben des Klassenrats-Präsidenten vereinigt ebenfalls all diese Aufgaben auf den/die Lehrer/in. Sie ist der Ansicht, dass selbst Jugendliche der Sekundarstufe durch die Gesamtheit dieser Aufgaben noch überfordert sein könnten. Wie steht es da erst um die Fähigkeit zur Übernahme der Aufgaben bei Grundschulkindern? Kovermann teilt die Aufgaben in verschiedene Ämter ein, die man dann auch Jugendlichen übertragen könne.

So konzentriert sich ein Präsident auf das Drannehmen der Kinder, die Zusammenfassung von Entscheidungen und Ideen, die Eröffnung und Schließung der Sitzungen und Vorschläge von Entscheidungen.

Ein Zeitwächter soll den Schluss einige Minuten vorher ankündigen und auf die Redezeit der Kinder achten.

Ein Regelwächter achtet auf die Einhaltung der Regeln und schaltet sich ein, wenn Störungen zu massiv werden.

Ein Protokollant notiert alle oben aufgeführten Dinge des Klassenrates.

Es ergibt sich die Frage, ob die Festlegung solcher Ämter auch von Grundschulern statt dem Kids-Manager erfüllt werden können. Viele Kinder möchten sich intensiv an den Gesprächen und Aufgaben des Kinderparlaments beteiligen, was ja auch der Sinn und Zweck ist. Durch die Übernahme einer der durch Kovermann definierten Ämter (Protokoll, Zeitwächter, Regelwächter, Präsident) sind sie aber meist nicht mehr in der Lage, sich am Gesprächsgeschehen zu beteiligen. Sie beschäftigen sich intensiv mit ihrer Aufgaben, der Erfüllung ihres Amtes.

Wenn ein Bedürfnis nach Aufteilung der Aufgaben unter den Kindern des Kinderparlaments bestünde, würden sie sich ganz im Sinne ihrer Autonomie

⁹⁶ Bruner/ Winklhofer/ Zinser, 2001, S. 88

⁹⁷ Kovermann, 2002, S. 254

zu Wort melden und die Teilnahme an diesen Aufgaben einfordern, so wie das oft mit dem Protokollieren durch einzelne Kinder geschieht. Doch scheinbar schätzen sie diese Entlastung von organisatorischen Aufgaben durch den Kids- Manager, um sich vermehrt Gedanken zum aktuellen Themenpunkt machen zu können. Dem Kids- Manager kommt also eine zusammenhaltende Funktion zu.

Alex von den Regenbögen, dritte Klasse, führt gelegentlich das Protokollbuch. Es macht ihm Spaß, er entscheidet sich dafür. Allerdings ist es nicht ganz so leicht, ein Ergebnisprotokoll zu führen, wenn er auch ´voll bei der Sache sein´, mitreden, Reaktionen beobachten, Situationen abschätzen will, ohne durchs Protokollieren davon abgehalten zu werden.

Auch findet er nicht immer die Worte für das Protokoll, den Erwachsenen in den Konferenzen geht es da nicht besser. Aber auf Nachfrage findet er gemeinsam mit dem Parlament Formulierungen, und das Parlament weist auf Wichtiges fürs Protokoll hin. Mit jedem Mal wird Alex ein Stück mehr ein Gespür dafür entwickeln, worauf es ankommt.

Die Übung anderer Aufgaben wie die Übertragung des Rederechts wird auch oft an Kinder abgegeben, aber nicht immer konsequent durchgehalten. Oft meldet sich der Kids- Manager dann wie jeder andere auch, andernmals ergreift er in Situationen ungeachtet der Regelung über das Rederecht das Wort. Hieran und an der Vergabe anderer organisatorischer Aufgaben könnte noch gefeilt werden.

Andererseits kann der Kids- Manager aufgrund seiner weiterführenden, langjährigerer Erfahrungen mit dem Kinderparlament und Gesprächssituationen pragmatischer und effektiver eingreifen und die nötige Lenkung der Gruppe durch ein Individuum gewährleisten.

Dewey spricht sich deshalb gegen eine „Nicht-Beteiligung des Lehrers an der Lenkung der Gruppenprozesse“⁹⁸ aus, denn „als nach Kenntnissen, Fertigkeiten, Lebenserfahrung und ´Ich-Stärke´ - wenigstens grundsätzlich gesehen – überlegenes Mitglied trägt er im Maße seiner Qualifikation, wie jedes andere Mitglied auch, für die Situations-Strukturierung eine spezifische Verantwortung.“⁹⁹

⁹⁸ Bohnsack, 1976, S. 438

Diese weiterentwickelten Qualitäten beinhalten das Aufgreifen verworfener Ideen und Überlegungen, das Aufmerksam-Machen auf Wiederholungen, die im Gruppengeschehen gar nicht auffallen, auf Ablenkungen und Probleme.

Der Vorteil des Kids- Managers liegt ebenso darin, dass er eine allgemeine Übersicht besitzt, dadurch dass er als Lehrer anerkannter Ansprechpartner anderer Lehrer und Schüler ist. Er weiß, 'was läuft'.

„Der Gegensatz zur Selbsttätigkeit ist, daß ich jemanden etwas nicht umfassend genug tun lasse.“¹⁰⁰

Die Abschätzung darüber, inwiefern der Kids- Manager das Kinderparlament irgend etwas nicht tun läßt, ist aber schwierig zu beantworten, wenn der Grundkonsens der Schule darin liegt, Selbstverantwortlichkeit und Einspruchsrecht für eigene Wünsche und Bedürfnisse einzubringen. In dem Sinne hält der Kids- Manager die Kinder nicht von Tätigkeiten ab, eher fordern die Parlamentarier diese nicht ein. So findet das Verhältnis wieder eine verträgliche Basis. Es ist nicht die Frage, was der Kids- Manager tut oder unterläßt, sondern inwiefern die Kinder ihr Einspruchsrecht in Anspruch nehmen, über sich und das Kinderparlament selbst zu bestimmen.

Kids- Manager ist eine schwere Rolle, die viel Zwiespältigkeit in der Person des Kids- Managers selbst hervorrufen mag: „Wann soll ich einschreiten? Wann muss ich einschreiten? Wann bringe ich meine Idee dazu ein oder lieber nicht? Wann übertrage ich Organisatorisches auf die Kinder und wann entlaste ich sie davon?....“ Für alle Fragen gilt auch die nach dem Warum.

Dies löst aber nicht ein anderes Problem, dass sich mit der Rolle des Kids- Managers verbindet. Mit der Kumulation an organisatorischen Aufgaben ist der Kids- Manager jedenfalls stark gesprächsdominant. Diesbezüglich ist es wohl nicht zu vermeiden, dass er einen Einfluss auf das Gesprächsgeschehen und einen Manipulationsmoment am Meinungsbild der Gruppe besitzt, auch wenn er diesen gerade ausschließen will (durch das Beleuchten vieler verschiedener Meinungen und Ideen, durch Provokation

⁹⁹ Bohnsack, 1976, S. 438

¹⁰⁰ Reich, 2002, S. 64

von Widersprüchlichkeiten,...). Auch die Kinder können diese nicht mehr genügend differenzieren und wahrnehmen.

„Nachahmungen können als eigene, spontane und kreative Erlebnisse subjektiv erfahren werden.“¹⁰¹

Dabei soll bei der Partizipation und Mitsprache der Schüler doch möglichst kein Ziehen und Manipulieren durch Erwachsene geschehen.

Handelt es sich bei dieser Zielsetzung um Wunschenken?

Selbst wenn kein Erwachsener im Kinderparlament dabei wäre, würde der Einfluß der Erwachsenen von außen sich nicht geltend machen, an denen Kinder sich, unabhängig von ihrer Erziehung, unbewusst orientieren?

Auch Lehrer haben an der Schulgemeinschaft teil. Der Kids- Manager soll ein gleichberechtigtes Mitglied sein, dies ist den Kindern auch klar. Sie können ihn und seine Vorschläge in Abstimmung ignorieren. Es ist gemeinsamer Konsens, dass Meinungen des Kids- Managers wie jedes anderen Mitglieds nicht als vorrangiger Orientierungspunkt dienen kann, sondern als weiterer, gleichberechtigter Beitrag. Die Kinder beschwerten sich auch bei einer einengenden Lenkung oder bei Desinteresse an fixierten Themen.

Nichtsdestotrotz trägt die Persönlichkeit und das Verständnis vom Kind des Kids- Managers sehr zum Erfolg oder Mißerfolg einzelner Sitzungen bei. In Sitzungen, in denen Herr Hövel nicht anwesend sein konnte und jemand anderes das Amt des Kids- Managers übernehmen musste, lief es nicht ´so flockig´ oder einfach nur anders?

Es ist schwer zu beurteilen, ob das veränderte Verhalten der Parlamentarier vom Verhalten der vertretenden Person klassisch im Sinne „Neue Person- Neue Bedingungen“ oder durch deren spezifische Persönlichkeit beeinflusst wurde. Mit der ersteren Erklärung fände das Parlament unabhängig von der Kids- Manager- Person stets wieder zu seiner eigenen Arbeitsweise zurück. Auf dem anderen Hintergrund scheint der Erfolg und die Motivation des Kinderparlaments mit der Persönlichkeit des Kids- Managers zu steigen und zu fallen.

¹⁰¹ Reich, 2002, S. 64

Was würde ein Kinderparlament ohne Kids- Manager möglicherweise bedeuten?

Möglicherweise kämen die Themen und Probleme aufgrund mangelnder Zielgerichtetheit und Orientierung zu keiner zufriedenstellenden Auflösung. Vielleicht auch gerade das Gegenteil.

Möglicherweise wäre das Kinderparlament viel zu sehr auf Organisatorisches fixiert, um wichtige Belange der Schule und einzelner Schüler genügend durchzusetzen. Vielleicht auch gerade das Gegenteil.

Möglicherweise wäre es abermals so, wie Walter Hövel es für die Anfänge des Kinderparlaments formuliert hatte, es braucht für seine vollständige Entwicklung zur Autonomie viel Zeit „es wachsen zu lassen“, vielleicht so viel Zeit, dass es niemandem mehr Spaß macht und zu anstrengend wird, dass die zu spürende Begeisterung der Kinder sterben würde, das Parlament für die Bedeutung der Schule im Nichts verschwinden würde. Vielleicht auch gerade das Gegenteil.

Es wäre sicherlich ein spannendes Unterfangen für das Kinderparlament, seinen Betrieb mal ganz ohne Erwachsene zu versuchen. Ein phasenweiser Versuch wäre es wert, möglicherweise abwechselnd eine Woche mit erwachsenem Kids- Manager und eine Woche ohne.

Möglicherweise würde das ein neues demokratischeres Selbstverständnis des Kinderparlaments auslösen als bisher, wo immer noch ein Erwachsener dabei sein musste, wenn Kinder ´was anpacken´ wollten. Vielleicht auch gerade das Gegenteil.

7.7 Was die Parlamentarier meinen.

Anfang Juli befragte ich 21 gegenwärtige und ehemalige Parlamentarier zum Kinderparlament zu folgenden Fragen:

- (1) Was findest du gut am Kinderparlament?
- (2) Was findest du nicht gut am Kinderparlament?
- (3) Hast du schon mal im Kinderparlament ein Problem angesprochen?
- (4) Welche Themen fandest du in letzter Zeit besonders interessant?
- (5) Welche Themen fandest du langweilig?
- (6) Findest du das Kinderparlament anstrengend?
- (7) Sagst du viel oder wenig im Kinderparlament?
- (8) Sollte sich das Kinderparlament häufiger, seltener oder so wie jetzt treffen?
- (9) Findest du einen Lehrer als Kids-Manager gut?
- (10) Könnten die Kinder das Kinderparlament auch allein organisieren, ohne einen Kids-Manager?
- (11) Was würdest du verändern am Kinderparlament?
- (12) Ist das Kinderparlament für die Schüler oder für die gesamte Schule wichtig?

Unter den interviewten Kindern waren zwei 6-jährige, sieben 7-jährige, vier 8-jährige, zwei 9-jährige, drei 10-jährige und zwei 11-jährige Kinder.

Die meisten Kinder schätzen es, dass man im Kinderparlament generell über Sachen und Probleme, über alles reden kann, besonders über Dinge, die die ganze Schule betreffen. Sie finden es gut, dass dort beredet wird, was in den Klassen und in der Schule passiert.

Vereinzelt gaben die Kinder an, dass sie es gut finden, dass man alle möglichen Fragen im Kinderparlament stellen kann, dass sie selbst entscheiden, was an der Schule passiert, dass sie Organisatorisches auch mit der ganzen Schule besprechen und entscheiden, viel beschließen und anderen Kindern helfen. Zwei Kinder sagten, dass sie es interessant fänden, wie die Dinge so geregelt werden.

Bei der Frage, was nicht so gut sei am Kinderparlament, sagten viele, es gäbe nichts, was schlecht wäre. Vereinzelt gaben Kinder an, dass man manchmal lange sitzen müsse, dass manchmal die Kinder im Parlament

zuviel quatschen oder Quatsch machen würden, andere wiederum würden dauernd nur petzen und sich damit wichtig machen. Nur einem Schüler ist es manchmal zu langweilig.

Einzelne Kinder bedauern, dass man am Donnerstag andere AGs verpasst, dass man warten muss, bis man drankommt, wenn man sich meldet, dass manchmal die Zeit so knapp werde und dass es Dinge gibt, die man einfach nicht lösen kann. Einem Erstklässler sind es zu viele Themen, die gingen dann ´alle durcheinander´ und er könne sie sich nicht alle merken.

Elf Kinder erinnerten sich daran, schon mal ein Problem angesprochen zu haben. Meist ging es um Beschwerden um Prügeln, Einradausleihe, Fußballer, Lautstärke in der eigenen Klasse, zu wenig Spielzeug und Verhalten einzelner Kinder. Sie befanden auch, dass die von ihnen vorgebrachten Probleme auch zufriedenstellend gelöst worden seien.

Hervorstechendes Interesse hatten die meisten Parlamentarier (10 Stück) an dem Thema Schulversammlung. Weiterhin wurden als besonders interessante Themen genannt: Aktion ´Neues Spielzeug anschaffen`, jahrgangsübergreifende Klassenmodelle, Fußballprobleme, Übermittagsbetreuungsprobleme, Leitung der Schulversammlung durch Kinderparlament, autofreier Schulhof und der Entwurf geeigneter Schilder. Die Begründungen für ihr Interesse waren, dass sie zu diesen Themen viel sagen konnten, dass die Themen einfach spannend waren und manche Dinge einfach nerven und gelöst werden müssen.

Als eher langweilige Themen wurden vereinzelt genannt, Streit, Prügeln und Unsinn an der Schule, Beschwerden über Kinder und ´wann die Fußballnetze aufgehangen werden´. Zwei Kinder meinten, sie fanden das Thema Schulversammlung manchmal langweilig.

Mehrere Kinder gaben an, sie hätten kein Thema langweilig gefunden. Es sei alles spannend.

13 Kinder erklärten, sie fänden das Kinderparlament auch nicht anstrengend, das könne man gut aushalten. Vier Kinder sagten, das sei verschieden. Zwei meinten, meistens sei es nicht anstrengend. Zwei empfanden es als anstrengend. Anstrengend werde es dann, wenn es zu lange dauere mit einem Thema, wenn man zu viel nachdenken und

überlegen müsse und wenn manche Kinder von Dingen erzählen, die nicht wichtig seien.

Neun Kinder bemerkten, dass sie eher wenig sagen würden. Dabei gaben sie an, dass es nichts zu berichten gegeben habe oder dass sie vergessen hätten, etwas zu sagen, was sie vorgehabt haben. Auch wird oft schon gesagt, was man selber sagen wollte, das Kind kam nicht dran oder den Kindern fällt nichts ein. Ein Kind aus der ersten Klasse sagte, dass es sich manchmal nicht traue.

Sechs Kinder gaben an, im mittleren Maß am Gespräch aktiv teilzunehmen, ein Kind meinte, das hänge eben vom Thema ab, fünf Kinder sagen nach eigenen Angaben viel im Kinderparlament.

Vierzehn Kinder sind der Ansicht, dass die Häufigkeit der Treffen mit einmal in der Woche ideal sei. Da kann gut unter der Woche überlegt und beobachtet werden, bei öfteren Treffen würde es langweilig werden. Die restlichen Kinder erklärten, es solle mehr Treffen in der Woche geben, zwei oder drei, weil man dann mehr geschafft bekäme, man mehr besprechen könne, es gäbe genug Zeit für einzelne Dinge. Ein Kind sagte, es dauere ihm zu lange bis zur nächsten Woche Kinderparlamentssitzung. Ein anderes bemerkte ganz richtig, dass immer so viele Donnerstage wegen Feiertagen und Ferien ausfielen.

Friederike: Es gibt, ähm, eigentlich ziemlich viele Probleme, die man in der Schule besprechen kann. Und wenn man sich jetzt zu wenig trifft, dann dauert das einfach zu lange, bis die Probleme gelöst werden.¹⁰²

Die meisten fanden einen Lehrer als Kids- Manager gut und notwendig, weil er Schuldirektor ist und hilft, weil er Einfälle reinbringt, über was man reden kann, weil er bei Streitereien herausfindet, was stimmt, weil es durch ihn nett ist im Kinderparlament, weil er den Kontakt zu den Experten herstellt, weil er alles aufschreibt, organisiert und auf alles mögliche achtet.

Sechs Kinder meinten, das Kinderparlament könne es auch schaffen, sich allein zu treffen, ohne Erwachsene. Dagegen stehen sechs mit der festen Überzeugung, dass dies nicht klappen würde. Die Kinder seien sonst zu laut und machen Unsinn. Es sei besser, einen Erwachsenen dabei zu haben. Ein

weiteres Kind gibt an, dass manche Kinder das ohne Kids-Manager nicht schaffen können.

Hanna-Lena: Weil, äh, die meisten/ die meisten machen ja dann Quatsch, wie letzte Woche, da mussten wir ja einen, ähm, ja auch raus und das hätten wir dann nicht geschafft, dass der raus gehen würde, oder zum Beispiel, die Kinder dann leise kriegen.¹⁰³

Valentin, ein Erstklässler, sagt nachdenklich auf Frage, ob die Kinder das auch alleine schaffen könnten: „Am Anfang vielleicht nicht..“

Es besteht so gut wie kein Bedarf nach Änderung am Kinderparlament. Vereinzelt sagt ein Kind, das Kinderparlament solle öfter sein, ein anderes dagegen würde den Sitzungen mehr Zeit einräumen, wieder ein anderes möchte die Sitzungen selbst kürzer machen. Ein Wunsch eines Kindes ist ein eigener Raum für das Kinderparlament, nicht in einer Klasse. Ein anderes spricht sich für mehr Vorgehen gegen Kinder, die Unsinn machen oder zu viel nebenher quatschen aus.

Achtzehn Kinder bewerten das Kinderparlament als für die gesamte Schule wichtig und nicht nur für die Schüler.

Max: Es muss jeder wissen, was passiert.¹⁰⁴

Friederike: Weil die Probleme ja die ganze Schule betreffen, nicht nur die Lehrer und die Kinder, sondern wir sind ja eine Gemeinschaft.¹⁰⁵

Insgesamt ist anhand der Interviews zu beobachten, dass die Parlamentarier stolz auf ihr Kinderparlament sind und sich darauf freuen. Sie gehen gerne hin, auch wenn ihnen schon mal die Köpfe qualmen.

7.8 Reflexionen:

Was die Beobachterin meint.

Das Kinderparlament ist natürlich kein Parlament im herkömmlichen Sinne, aber eine Plattform für Kommunikations- und Ideenaustausch. Dort findet Interaktion unter demokratischen Bedingungen statt: Wer seine Meinung zu

¹⁰² Interview vom 1.7.2003

¹⁰³ ebd.

¹⁰⁴ ebd.

¹⁰⁵ Interview 1.7.2003

etwas sagen will, muss den Mund aufkriegen; wer Opposition belegen und Kritik üben will, kann das öffentlich tun, wenn er sich nur dafür entscheidet. Diese Entscheidung und Selbstbestimmung des Kinderparlaments betrifft auch die Rolle des Kids – Managers, durch dessen Persönlichkeit das Kinderparlament ´nett ist´, aber der sehr gesprächsdominant in den Gesprächen des Kinderparlaments ist und sehr den Gang des Gesprächs lenkt. Wenn die Kinder sich zu fremdbestimmt und eingeengt fühlen würden, hätten sie die Möglichkeit, dies durchaus anzusprechen und eine Alternative zu finden. Wenn die Entscheidung lauten würde: „Wir machen Kinderparlament ohne Erwachsene.“, würde auch das sicherlich gelten müssen, um dem Verständnis des Kinderparlaments treu zu bleiben. Einige Kinder, deren Erziehung zu Hause jedoch zu sehr auf das Machtwort der Erwachsenen ausgerichtet ist, werden aber eventuell diese Möglichkeit zur Selbstbehauptung nicht ohne die Unterstützung der anderen wahrnehmen können.

Die Interviews zeigten jedoch, dass der Kids-Manager, besonders der gegenwärtige Kids-Manager, als festes Mitglied des Kinderparlaments angesehen wird, der hilft, der die Themen anfangs zum laufen bringt, der Kontakte zum Gesamten der Schule und erwachsenen Experten hat, der das Organisatorische übernimmt, sogar das Protokollbuchschreiben, wenn niemand Lust dazu hat.

Weitaus problematischer empfand ich es, wenn andere Erwachsene zum Kinderparlament z.B. als Experten geladen wurden. Da geschah genau das, was ich beim Kinderparlament in Hilden für mich herausgefunden hatte. Der eine Experte, den ich erlebt habe, der Feuerwehrmann, der die Kinder zu Material eines Schildes beraten sollte, wirkte sehr entmutigend und dämpfend auf das Parlament. Er hörte den Kindern gar nicht zu, so dass sie alles zwei Mal erklären mussten, nicht weil sie schlecht erklärten, sondern weil hier kein positives Verständnis über Kinder beim Herrn von der Feuerwehr vorlag nach meiner Ansicht. Dies zeigte sich auch in den Erklärungen, die er den Kindern gab, in denen zum Vorschein kam, dass diese als Gesprächspartner nicht als gleichberechtigt angesehen wurden.

Er wollte sie von seiner Lösung, von der allgemein üblichen und verwendeten Lösung des Problems überzeugen und wertete dabei, ihre eigenen Ideen stark ab.

Dies ist nicht nur ein Problem für Ausnahmesituationen beim Kinderparlament, wenn jemand von außen hineinkommt. Im Alltag werden die Kinder noch lange Zeit immer wieder auf Erwachsene treffen, die auf diese Art mit ihnen umgehen. In dieser Hinsicht ist es gut, wenn sie lernen, sich gegen diese durchzusetzen. Aber ich sehe das als Problem für die Besetzung des Kids- Manager- Amtes. Wenn einmal ein Kids –Manager gewählt wird, der auch nur unterschwellig eine unausgewogene Einstellung zum Kind besitzt, wird er das Parlament in seinem Sinne manipulieren, die Kinder, die *‘ja nicht wissen können, was gut für sie ist und deren Einfälle niemals über die eines beflügelten Erwachsenen gehen können’*, in seine intendierte Richtung ziehen und Ungewolltes und Unvorhergesehenes beiseite schieben? Werden die Kinder dann von ihrer Meinungsbildungs- und Kritikfähigkeit Gebrauch machen oder werden sie es akzeptieren, dass jemand vorne am Pult steht und die Regeln diktiert?

Es muss ja nicht so explizit geschehen, aber es reicht schon, wenn die Person des Kids –Managers es schaffen würde, negative Stimmung und Atmosphäre im Parlament zu erzeugen. Das würde den Spaß an der Sache nehmen, das es laut den Kindern im Moment eindeutig hat, und damit die Bereitschaft teilzunehmen.

Der derzeitige Kids- Manager jedenfalls schafft es spielend Gelassenheit in die Runde zu bringen, auch aus gespannten Situationen die Brisanz zu nehmen. Auch wenn die Kinder wissen, dass oft die Zeit ihr ärgster Feind donnerstags ist, entsteht nie ein Gefühl der Hetzerei, für alle bleibt meist genug Raum, interessante Themen gemeinsam genauer anzusehen, Lustiges, Späßchen und persönliche Beiträge zu berücksichtigen. So werden viele Meinungen angehört und auch die Kleinsten brauchen in ihrer anfänglichen Befangenheit sich nicht beschämt oder verlegen zu fühlen.

Der Umstand, dass auch aus den ersten Klassen Vertreter dabei sind, halte ich für einen überlegenen Vorteil dieses Parlaments gegenüber anderen

Schul- und Kommunalkinderparlamenten. Wie könnte man auf Gleichheit und Freiheit pochen, wenn gewisse Teile der Schulgemeinschaft zur selben Zeit ausgeschlossen werden von Partizipation und Kommunikation über Dinge, die alle betreffen?

„Je mehr Zeit und Ruhe für die Erörterung von Problemen zur Verfügung steht, je mehr Gelassenheit bei der Klärung von Konflikten vorhanden ist, je mehr Meinungen eingeholt und Lösungen erörtert werden, desto größer ist die Chance für Partizipation.“¹⁰⁶

Ein weiterer Pluspunkt für die gemeinsame Arbeit an Problemen ist die Regelmäßigkeit der Treffen. Mehrmals in der Woche wäre zu viel, weniger uneffektiv. Allerdings wäre zu versuchen, ob der Ausfall durch Feiertage nicht durch einen anderen Tag kompensiert werden könnte (, es gibt nämlich eindeutig zu viele Feiertage, die auf einen Donnerstag fallen).

Es gab auch Unerledigtes und Übergangenes im letzten Jahr des Kinderparlaments. Die Probleme der Übermittagsbetreuung wurden kaum berücksichtigt. Ein autofreier Schulhof durch eine Absperrung und selbstgebastelte Schilder steht noch aus. Im nächsten Schuljahr hat Felix vielleicht Glück und die Fußballtornetze werden aufgehängt, auch ohne dass er es dreimal fordern muss. Es gibt natürlich Dinge, die nicht geschafft wurden. Das Kinderparlament hat dies bei seinem Rückblick in der letzten Sitzung festgestellt, also nicht vergessen. Aufgeschoben bleibt hier nicht aufgehoben: Wenn das Bedürfnis der Kinder an diesen Themen auch nach den Ferien noch besteht, werden auch diese Probleme wieder aufgenommen und bearbeitet.

Wenn das Kinderparlament nach dem Erlangen einer kommunikativen Kompetenz beurteilt wird, die das Kinderparlament bei den Kindern fördert, wären da anlehnend an Kiper zu nennen: Wahrnehmung eigener Gefühle, Verbalisierung fremder Gefühle durch aktives Zuhören, Entwickeln von Kritikfähigkeit, Kritik vertragen und annehmen, Suche nach konstruktiven Lösungen, Konsensprinzip, Fähigkeit zu einer Auseinandersetzung über

¹⁰⁶ Kiper, 1997, S. 248

Normen und Werte, über menschliche Beziehungen nachdenken und Einsicht in eigenes und fremdes Fehlverhalten¹⁰⁷. Wie Hanna Kiper diese Fähigkeiten im Klassenrat gefördert sieht, finde ich ihre Förderung auch im Kinderparlament wieder.

Konflikte werden größtenteils von den Kindern angesprochen und definiert, wobei sie hier vielfach Themen aus dem Klassenrat einbringen, bei denen nicht mehr festgestellt werden kann, ob Lehrer oder Schüler die ausschlaggebende Instanz für die Formulierung des Konflikts war. Der Kids- Manager setzt Oberthemen an, die sich aus Gesprächen mit Kollegen und Schülern und aus seinen eigenen Wahrnehmungen ergeben. Vorerst wird jedoch stets durch den Bericht der Klasse nach Problemen der Kinder gefragt.

Manche Bereiche finde ich im Kinderparlament ausgeblendet. So wird über Probleme aus dem Ort gar nicht reflektiert oder gesprochen.

Es werden keine Korrespondenzen zu anderen Grundschulen im Dorf gepflegt.

Auch sind Konflikte von Schülern und Lehrern nicht im Parlament angesprochen. Das mag einmal daran liegen, dass diese vorrangig natürlich in den Klassen gelöst werden sollen, zum anderen vielleicht daran, dass den Kindern das Parlament als Lobby für zwischenmenschliche Probleme zwischen Lehrern und Schülern nicht bewusst wird. Dies mag besonders bei Kindern so sein, die das Kinderparlament nicht ´von innen her´ kennen.

In einem Fall habe ich erlebt, dass es solche Probleme gab. Es wurde von den Kindern mein Vorschlag abgelehnt, im Kinderparlament, der nächst höheren Instanz zur Konfliktlösung nach, einem Gespräch im kleineren Kreis als dem Klassenrat, dieses Problem zu thematisieren. In diesem Fall schien es dem Kind aber auch aussichtslos, das Problem im Klassenverband oder im Einzelgespräch mit der Lehrerin zu lösen. Trotzdem schien es an dem Tag mit der Situation sehr unzufrieden.

Das Recht auf Klärung von Konflikten scheint den Kindern je nach Klassenklima innerhalb der Schule unterschiedlich präsent zu sein. Die

¹⁰⁷ Kiper, 1997, S. 57 ff.

Kinder des Parlaments fordern dort stärker ein als Kinder, die nicht im Kinderparlament sind.

Ausgeblendet werden des Weiteren Anliegen, die unter den Kindern nicht akut genug vertreten sind, beispielsweise Felix' Bedürfnis nach Fußballtornetzen. Hierbei ist es zu betonen, dass es an der Thematisierung und Hartnäckigkeit der Kinder scheitert, nicht durch eine Ausblendung durch den Kids – Manager.

Wie bereits erwähnt dominiert dieser die Gespräche. Ansonsten bestimmen einzelne Kinder, die sich viel zu Wort melden, das Gespräch, auch wenn sie eigentlich nicht dran sind oder das Thema sie nicht betrifft wie ein Streit zwischen zwei Schülern und das Kind diese nicht einmal genau kennt.

Die Kinder unterbrechen sich gelegentlich schon mal. Dabei variiert die Häufigkeit der Unterbrechungen nicht unter den Jahrgängen. Ältere wie Jüngere unterbrechen genauso Ältere wie Jüngere im Kinderparlament, hier gibt es keine inoffiziellen Privilegien. Der Kids- Manager bemüht sich, Kinder nicht zu unterbrechen, er schafft es aber nicht immer. Er selbst wird oft von Kindern unterbrochen, spricht aber unbeirrt weiter, da die allgemeinen Gesprächsregeln ja bekannt sind.

Der Kids-Manager besitzt das inoffizielle, allgemein anerkannte Privileg, beliebig viel zu reden. Er wird deshalb nicht von den Kindern kritisiert, die Kinder dagegen weisen sich gegenseitig auf ihre Redezeit hin.

Im Großen und Ganzen wird von allen, auch den Erstklässlern, grundlegend aufeinander Bezug genommen. Es wird Augenmerk auf eine direkte Ansprache von Anwesenden gelegt. Also nicht: „Die Charlotte hat...“, sondern: „Charlotte, du hast...“

Widersprechen und argumentieren sind sehr ausgewogen zwischen den Parlamentariern. Jüngere wie ältere Kinder beweisen immer wieder, dass sie gleich gute oder auch schlechte Kompetenzen besitzen. Nicht in der Form der Gleichartigkeit, sondern gerade durch ihre Diversität. Jeder kann was falsch machen, jeder kann was besonders gut machen, unabhängig von seinem Alter.

Die Beteiligung am Gespräch des Kinderparlaments verläuft im unterschiedlichen Grad. Wie die Kinder treffend in den Interviews feststellten, ist ihnen bewusst, dass es Kinder gibt, die sich halt mehr, und Kinder, die sich halt weniger melden. Hierbei besteht der gemeinsame Konsens, dass auch schüchterne Kinder sich einbringen können und sollten. Einige sind bereits geübter darin, sich auszudrücken als andere und verschiedene Seiten eines Themas zu beleuchten, hierin gibt es auch schon innerhalb eines halben Jahres individuelle Entwicklungen, die aber nicht explizit als Folge des Kinderparlaments gesehen werden können, schließlich wirkt ein komplexes Gefüge in die sozialen Kompetenzen des Kindes ein. Interessant ist, dass die Mädchen des Kinderparlamentes sich eher zurückhalten, die Jungen beteiligen sich vermehrt am Gespräch, reißen auch mehr das Wort an sich als die Mädchen.

Meiner Meinung nach könnten allgemeine Aufgaben für die Zukunft zur weiteren Verbesserung des demokratischen Verständnisses im bezug auf das Kinderparlament in folgenden Punkten bestehen:

- Die Grundschule Harmonie könnte mehr Korrespondenz zu anderen Grundschulen in Eitorf aufbauen und sie für das Konzept des Kinderparlaments begeistern. In Folge dessen wäre es ein gemeinsames Ziel, sich zu einem kommunalen Kinderparlament zusammenfügen, welches sich viermal im Jahr trifft und Probleme der Kinder in Eitorf angeht. Ich stelle mir dieses gemeinsame Parlament wie eine Verbindung von dem Kinderparlamentsmodell Luzern und Hilden vor. Auf diese Weise könnten die Kinder vermehrt erfahren, dass sie zusammen auch auf kommunaler Ebene Dinge verändern könnten, und Demokratie im Großen erleben. Somit könnten auch mehr lokale Probleme und ihre Lösung in den Blick genommen werden. Mir ist die Gefahr bewusst, dass Kinder hier schnell zu politischen Diskursen funktionalisiert und missbraucht werden können. Darum soll dieses kommunale Kinderparlament so autonom wie möglich von Erwachsenen und ausschließlich im Interesse der Kinder und Jugendlichen von Eitorf organisiert werden.

- Innerhalb der Schule und des Kinderparlaments der Grundschule Eitorf – Harmonie könnte die Einführung von reflecting teams hilfreich sein, die ab und an gebildet werden, um das Handeln und den Umgang im Kinderparlament zu reflektieren und nach der Beobachtung gemeinsam mit dem Kinderparlament der Schule zu thematisieren. So etwas wie eine Forschergruppe halt, nur innerhalb des Parlaments. Dabei würden auch der Verlauf der Sitzungen und organisatorische Aufgaben wie Rederechtverteilung genauer beobachtet und untersucht werden können.
- Auch könnte überlegt werden, ob organisatorische Aufgaben mehr auf die Parlamentarier selber verteilt werden, zum Beispiel in Form vom Vorschlag von Kovermann¹⁰⁸, so dass sich der Kids- Manager immer weiter zurücknimmt und irgendwann 'selbst überflüssig macht'.

Demokratisches Verständnis über die Schule hinaus

„Dewey's Satz, „Democracy must begin at home“, läßt sich daher ergänzen: and must end at home“¹⁰⁹

Durch die Reflexion und das Überprüfen von Bestehendem, was eindeutig im Kinderparlament geschieht, ist zu hoffen, dass die Kinder auch zu Hause auf demokratische Strukturen treffen, in denen die Rechte, Bedürfnisse und Pflichten von Kindern und Erwachsenen gleichberechtigt nebeneinander stehen, in denen die Kinder auch ihre Rechte besitzen.

Wo dies nicht der Fall ist, wird es von den Kindern erkannt und insofern von ihnen auf ihre eigene Weise bekämpft, wie es unter den gegebenen Umständen irgend möglich ist.

Auch auf andere Bereiche der kindlichen Lebenswelt und auf das spätere Leben soll das Bewusstsein auf Selbstbestimmung, Mündigkeit und demokratische Prinzipien und Handlungsfähigkeit auch in weniger demokratischen Umständen übertragen werden.

Erst dann wird sich zeigen, ob Demokratie in der Schule erfolgreich umgesetzt wurde.

¹⁰⁸ vgl. Kovermann, 2002, S. 254

8. Resümee: Nochmal – was macht das Kinderparlament so wichtig?

Soziale und demokratische Kompetenzen, Lernen als auch Wissen lassen sich nicht theoretisch vermitteln. Sie sind nur erlebbar, zumindest vorlebbar. Lernen ist eine komplexe Erfahrung, die von Kindern nur durch komplexe, unvorgefilterte Situationen gemacht werden kann.

Im Kinderparlament erfahren die Kinder demokratische Umgangsformen, praktischen Sprachgebrauch, die Entstehung gemeinsamer Werte und soziales Miteinander im unmittelbaren Aushandlungs- und Erörterungsprozess. Sie erfahren, dass es wichtig ist, was sie zu sagen haben und was ihre Bedürfnisse und Ängste sind. Somit wird Mündigkeit gestärkt. Vielleicht sehen sie, dass auch andere Kinder die gleichen Probleme wie sie haben.

Auch, dass sie nicht unfehlbar sein können, nicht unfehlbar zu sein haben. Die Kinder lernen durch die Thematisierung von Problemen, Positionen zu beziehen oder zu wechseln und gegeneinander abzuwägen, also auch zunehmend empathiefähiger zu sein.

Sie erleben, wie in einer Gruppe vielerlei mehr Ideen und Sichtweisen zusammenkommen, als wenn eine einzelne Person oder wenige ein Problem versuchen zu lösen. Von daher erlernen sie Gesellschaft nicht als Ansammlung von Einzelkämpfermentalitäten, sondern als Gemeinschaft verschiedener Individuen, die ein gemeinsames Interesse verfolgen, gerade im Zusammenspiel etwas bewegen können und die Absichten und Bedürfnisse des einzelnen vor dem Hintergrund des nötigen Wohles eines anderen zu spiegeln.

¹⁰⁹ Bohnsack, 1976, S. 77

Literaturverzeichnis:

- ☞ Baacke, D./ Brücher, B.: Mitbestimmen in der Schule. Grundlagen und Perspektiven der Partizipation. Weinheim und Basel, 1982
- ☞ Baillet, D.: Freinet – praktisch. Weinheim und Basel, 1983
- ☞ Becker, H.: Konsens und Dialog. Voraussetzungen des Lernens. IN: Engholm, B.(Hrsg.): Demokratie fängt in der Schule an. Beiträge zur Wiederherstellung der Bildungspolitik. Frankfurt/M., 1985
- ☞ Bohnsack, F.: Erziehung zur Demokratie. John Deweys Pädagogik und ihre Bedeutung für die Reform unserer Schule. Ravensburg, 1976
- ☞ Bruner, C.F./ Winklhofer, U./ Zinser, C.: Partizipation – ein Kinderspiel? Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden. Berlin, 2001
- ☞ Dewey, J.: Democracy and Education. New York, 1916
- ☞ Dietrich, I. (Hrsg.): Handbuch Freinet Pädagogik. Eine praxisbezogene Einführung. Weinheim und Basel, 1995
- ☞ Engholm, B.(Hrsg.): Demokratie fängt in der Schule an. Beiträge zur Wiederherstellung der Bildungspolitik. Frankfurt/M.: Eichborn, 1985
- ☞ Freinet, C.: Pädagogische Werke. Teil 2. Paderborn, 2000
- ☞ Hövel, W.: Demokratie im Klassenraum. Die Rechte der Kinder und der Klassenrat. IN: Dietrich, I.(Hrsg.): Handbuch Freinet Pädagogik. Eine praxisbezogene Einführung. Weinheim und Basel, 1995
- ☞ Hövel, W./ Resch, U.: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“. Demokratie lernen in der Grundschule? Bisher unveröffentlichter Aufsatz, Eitorf, 2003
- ☞ Kiper, Hanna: Selbst- und Mitbestimmung in der Schule. Das Beispiel Klassenrat. Hohengehren, 1997
- ☞ Kovermann, B.: Der Klassenrat: Demokratie mit Jugendlichen im Schulalltag vorbereiten. IN: Hansen – Schaberg/ Schonig (Hrsg.): Freinet-Pädagogik. Hohengehren, 2002
- ☞ Lambrich, H.J.: Kinder und offener Unterricht: Interaktion, Lernen und Selbstbild. IN: Eberwein, H.; Mand, J.(Hrsg.): Forschen für die

Schulpraxis. Weinheim, 1995

- ☞ Neill, A.S.: Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten. Reinbek bei Hamburg, 1971
- ☞ Prote, I.: Für eine veränderte Grundschule. Identitätsförderung – soziales Lernen – politisches Lernen. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2000
- ☞ Reich, K.: Systemisch – konstruktivistische Pädagogik. Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch- konstruktivistischen Pädagogik. 4. Auflage. Neuwied: Luchterhand, 2002
- ☞ Reinhardt, S.: Demokratie-Lernen in der Schule. IN: Palentien, Chr./Hurrelmann, K.: Schülerdemokratie. Mitbestimmung in der Schule. München, Neuwied, 2003
- ☞ Ulich, K.: Schulische Sozialisation. IN: Hurrelmann, K; Ulich, K.(Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel, 1991

Internetadressen:

www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schule

www.netzfuerkids.de/kp-hilden

www.stadtluzern/behoerden/bid/ku_kj_kinderparl_d.asp

Ich versichere, dass ich die schriftliche Hausarbeit – einschließlich beigefügter Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen – selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.

Köln, den 12.8. 2003